Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,40 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł
Anzeigen: im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

69. Jahrgang — Sonntag, den 26. Oktober 1930 — Nr. 248

Eine Wahlrede.

Marschall Pilsudski in einem neuen Interview.

Die zwei Lager im Sejm.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 25. Oktober.

Marschall Pilsudski hat sein Interview diesmal bereits am Sonnabend, und zwar heute früh herausgegeben.

Da es sich um eine Wahlrede handelt, und zwar um eine Wahlrede zugunsten einer ganz bestimmten Partei, so dürfte es vorläufig genügen, aus diesem Interview den Hauptinhalt herauszugreifen. Marschall Pilsudski erscheint es so, daß sich der ganze Sejm in zwei Lager teilt, von denen das eine eine Gesellschaft von Heiligen, das andere eine solche von Dieben und Verbrechern ist.

Marschall Pilsudski erklärt weiter, weshalb er sich an die Spitze des Lagers der Guten gestellt habe, und gibt hierfür zwei Gründe an.

Zunächst sei es deshalb geschehen, weil das andere Lager für ihn eine „cloaca maxima" darstellt, in der vom Augenblick der Neuerschaffung Polens der Schwindel und die Lumperei miteinander konkurriert hätten. Jeder Uebergriff und jede Lumperei sei gutgeheißen worden, wenn sie nur von einem Mitglied der eigenen Partei begangen wurde. Später aber sei der Regierungsblock erschienen, und gegen den hätten sich alle Abtrittsparteien zusammengetan unter der Parole: „Lumpen aller Parteien verbindet euch, denn es geht gegen eine gemeinschaftliche Gefahr!" Allein im Regierungsblock säßen Leute, die über die kleinen Parteiinteressen hinausgingen.

Der zweite Grund, weshalb sich Pilsudski an die Spitze der Kandidatenliste der Regierungspartei stellte, sei die wunderbare Geste gewesen, mit der die Abgeordneten des Regierungsblocks auf ihre Unantastbarkeit den Gerichten gegenüber als Abgeordnete verzichteten. Denn die Verantwortlichkeit ist für Marschall Pilsudski das Höchste. Die Unverantwortlichkeit sei es eben, die jene „cloaca maxima" geschaffen habe; deren Gestank schon alle Winkel des öffentlichen Lebens verpeste, der sich selbst in die Aemter und Gemeindeverwaltungen eingedrängt habe und sogar in das Privatleben eingedrungen sei, um sozusagen aus der gerichtlichen Unverantwortlichkeit das Grundprinzip des polnischen Lebens zu schaffen.

Der Verzicht der Regierungspartei auf die Unverantwortlichkeit ist für Marschall Pilsudski eine der schönsten Tatsachen in der Geschichte des Landes. (Es handelt sich hierbei, woran wir kurz erinnern, um den auf Anregung Slaweks gefaßten Beschluß der Mitglieder des Regierungsblocks, auf ihre Immunität als Abgeordnete zu verzichten.)

Marschall Pilsudski verteidigt sich gegen den Vorwurf, daß er die Diktatur nicht eingeführt habe. Er sagt, es gebe in Polen eine ganze Anzahl von Leuten, welche dächten, wenn nur Pilsudski wisse, was er tun solle, wenn nur Pilsudski am öffentlichen Wohle arbeite, so genüge das schon. Pilsudski nennt diese Leute „Dummköpfe", deren es leider viele in Polen gebe. Diese Anschauung nennt Pilsudski die cäsaristisch-revolutionäre Methode, der er den Parlamentarismus mit dem Revolver gegenüberstellt.

Marschall Pilsudski fährt fort: „Als der Krieg gegen die Bolschewisten durch meinen Sieg beendet wurde, legte ich mir die Frage vor, ob es besser sei, den Sejm aufzulösen oder etwas anderes an seine Stelle zu setzen, das eine Verfassung für Polen schuf." Er erklärt, wenn die cäsaristisch-revolutionäre Methode nicht von ihm eingeführt worden sei, dann sei er nicht aus Feigheit davor zurückgeschreckt; denn es sei physisch sehr leicht gewesen. Er habe sich nicht vorgestellt, mit einer solchen Bande von Dieben und Verbrechern arbeiten zu können. Er sei dann krank geworden, und während dieser Zeit habe diese Bande von Betrügern eine Art von Verfassung zusammengesetzt, die übrigens schlumpig niedergeschrieben worden sei und nicht nur für Monate, sondern für Jahre gelten sollte. Er habe gedacht, daß er nicht mehr lebend aus dem Belvedere herauskommen könne.

Allein Marschall Pilsudski hat das cäsaristisch-revolutionäre System trotzdem nicht geschaffen; den Maiputsch habe er deshalb unternommen, weil er Polen damals am Rande des Abgrundes gesehen habe. Nun stellt sich Marschall Pilsudski die Frage: **Will Polen, daß der Sejm dem früheren ähnlich ist und das Merkmal der Parteiherrschaft und der Parteiabtritte trägt, die sich in fortwährenden Uebergriffen ergehen — oder will es mit diesem System brechen, damit von dieser Vergangenheit keine Spur übrig bleibe?"** Wenn er diese Frage stelle, so geschehe es deshalb, weil er davon überzeugt sei, daß die Wähler besser seien als ihre Gewählten zu sein pflegten, und weil sie keinen verdorbenen Geschmack an Gestank und verschiedenem Parteidreck haben.

Schwere Autokatastrophe.

Warschau, 25. Oktober.

Gestern hat sich bei Płońsk eine schwere Autokatastrophe ereignet, die den Obersten Tatara und den Oberleutnant Zaćwilichowski zum Opfer hatte. Tatara und der Chauffeur waren sofort tot; Zaćwilichowski erlitt einen Arm- und Beinbruch. Die beiden Herren waren um 6 Uhr von Warschau abgefahren und wollten um 9 Uhr in Graudenz sein, wo sie vor Gericht als Zeugen aufzutreten hatten (Es handelte sich um einen Spionageprozeß. Red.). Das Auto schlug die größte Geschwindigkeit ein, kam infolgedessen auf dem durch den Regen schlüpfrig gewordenen Wege ins Schleudern und begrub Chauffeur und Insassen.

Oberleutnant Zaćwilichowski ist eine äußerst populäre Persönlichkeit. Er ist derjenige Mann, der zu Zeiten des Kabinetts Bartel Verbindungsoffizier zwischen dem Ministerratspräsidium und dem Belvedere war, und der die Schließungsbeschlüsse an den Sejm- und Senatsmarschall zu überreichen hatte. Zaćwilichowski erfreute sich trotz seiner Missionen bei Abgeordneten und Journalisten der größten Beliebtheit. Er ist zuletzt Ministerialrat im Außenministerium gewesen.

*

Oberleutnant Zaćwilichowski soll — nach dem „Kurjer Poznański" — inzwischen im Ujazdowskischen Spital in Warschau seinen Verletzungen erlegen sein.

Brest-Litowsk.

Warschau, 25. Oktober.

Aus Brest-Litowsk kommt die Mitteilung, daß Witos auf sein zweites Mandat im Bezirk Tarnów verzichtet haben soll. Er tat dies in einem Briefe, der vom 20. d. Mts. datiert ist. Die Wahlkommission hatte bekanntlich die Verzichterklärungen des Herrn Witos für so rätselhaft gehalten, daß sie ihnen die Genehmigung versagte und sowohl Witos wie Dr. Liebermann auf der Liste ließ. Ob nun dieser neue Verzicht von seiten der Mitglieder der Kommission mehr Glauben findet als die bisherigen, ist nicht mehr von praktischer Bedeutung, weil ja der Termin für die Erklärungen abgelaufen ist.

Die Frage der Erklärungen der Wyzwolenie-Abgeordneten Bagiński und Putek hat lebhafte Diskussionen verursacht. Es zeigt sich, daß die Erklärungen am 16. unterschrieben wurden und daß der Richter Demant sie am 18. dem Generalwahlkommissar Giżycki übersandt habe. Da war der Termin verstrichen.

Vor kurzem ist der bekannte Arzt Dr. Czyż nach Brest gefahren, um sich über den Gesundheitszustand der Gefangenen zu informieren. Der Staatsanwalt Michałowski hat sich übrigens mit dem Richter Demant nach Brest-Litowsk begeben, um noch nicht vernommene Gefangene zu verhören. Offenbar handelt es sich in erster Linie um Korfanty, da dieser Tage der Kattowitzer Staatsanwalt Tokarski nach Warschau berufen wurde, um mit dem Staatsanwalt Michałowski zu verhandeln.

In Bialystok ist der Kandidat der Piastenpartei, Łoś, unter dem Vorwurf verhaftet worden, daß er die Behörden verächtlich gemacht habe.

Der Sieg der Revolution in Brasilien.

Neuyork, 25. Oktober. (R.) „Associated Preß" meldet aus Rio de Janeiro, daß der Bundespräsident Dr. Washington Louis nach seiner Abdankung unter schwerer Bewachung nach dem bei Rio de Janeiro gelegenen Fort Copacabana gebracht wurde, wo er gefangen gehalten wird.

Neuyork, 25. Oktober. (R.) Nach einer weiteren Meldung der „Associated Preß" hat der Bundespräsident Dr. Washington Luiz nicht offiziell abgedankt. Der Vizepräsident Dr. Mello Vianna sowie sämtliche Kabinettsmitglieder, ferner eine Anzahl Senatoren und Deputierte sind gleichfalls verhaftet worden. Der Verkehr in der Hauptstadt ist wieder aufgenommen. Die Stadt ist sehr ruhig, Theater und Cafés bleiben jedoch geschlossen.

Paris, 25. Oktober. (R.) Nach einer Havasmeldung aus Rio de Janeiro ist das von den Generalen Leite Castre und Menna Barreto unterzeichnete Ultimatum dem Präsidenten Dr. Washington Louis durch den Erzbischof Leme überreicht worden. Der Kriegsminister General de Passos sowie der Vizepräsident des Senats, Azeredo, und der Senator Iriné Machado sollen verhaftet sein. Die Bevölkerung, heißt es, habe die politischen Gefangenen befreit. Zahlreiche Gruppen von Bewohnern durcheilten die Straßen und jubelten den Soldaten zu. Zivilisten und Militärpersonen hätten rote Blumen und Abzeichen angesteckt. Die provisorische Regierung habe den Kongreß und das Oberste Gericht aufgelöst. Ernste Zwischenfälle sind bisher nicht gemeldet worden. Die militärische Bewegung, heißt es weiter, sei auf keinen Widerstand gestoßen, sondern habe die fast einmütige Begeisterung der Bevölkerung gefunden.

Paris, 25. Oktober. (R.) Havas berichtet aus Rio de Janeiro, die revolutionäre Regierung habe an die Bevölkerung der Hauptstadt ein Manifest gerichtet, in dem zur Ruhe und Achtung vor den Gesetzen ermahnt und erklärt wird, daß die Regierung entschlossen sei, alles daranzusetzen, um die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Angriff auf das amerikanische Generalkonsulat in Rio de Janeiro.

Paris, 25. Oktober. (R.) Nach einer Meldung des „Neuyork Herald" aus Rio de Janeiro hat die dortige Bevölkerung, als die Aufständischen noch nicht Herr der Lage waren, das amerikanische Generalkonsulat angegriffen und Schäden angerichtet.

Das Programm der provisorischen Regierung in Brasilien.

Paris, 25. Oktober. (R.) Havas meldet aus Rio de Janeiro: Das Programm der revolutionären Militärgruppe (bestehend aus den Generalen Menna Barreto, Tasso Fragoso, Admiral Isaias Noronha und Pandia Calogeras) sehe u. a. die Auflösung des Bundeskongresses und der Landesparlamente vor, ferner die Einberufung einer verfassunggebenden Versammlung, die Prüfung der religiösen Frage, die Einschränkung und Festsetzung der Einfuhr und Ausfuhr von Landeserzeugnissen, die Vereinheitlichung der Gesetze und des Steuerwesens, die Prüfung und Regelung der Veräußerung von Landbesitz, der Ausländern gehöre, die Einberufung eines Nationalkongresses, gebildet aus 12 Vertretern eines jeden Staates einschließlich des Acre-Gebiets und dem Bundesdistrikt, die Staatsrechte erhalten sollen.

Paris, 25. Oktober. (R.) **Wie Havas aus Rio de Janeiro berichtet, erklärte der interimistische Innenminister Bernardes, die revolutionäre Regierung stelle den ausdrücklichen Willen des Volkes und der bewaffneten Macht dar. In Rio de Janeiro herrsche vollkommene Ordnung. Sämtliche Rechte der Einheimischen und Ausländer seien garantiert. Die revolutionäre Regierung verfüge über alle Mittel, um Ordnung und Ruhe zu wahren und das normale Leben wieder herzustellen.**

Ein deutscher Dampfer bei Rio de Janeiro durch Geschützfeuer beschädigt.

London, 25. Oktober. (R.) Lloyds melden unter dem 24. Oktober aus Rio de Janeiro: Der deutsche Dampfer „Baden" ist nach dem Hafen zurückgekehrt, da er durch Geschützfeuer beschädigt worden ist. Die „Baden" ist ein Dampfer von 8803 Tonnen und von Hamburg nach Buenos Aires unterwegs.

Die geschlossene Front.

Bemerkungen zur Wahl.

Die Wahlvorbereitungen, die Aufstellung der Listen usw. sind zum Teil beendet. Die Vorbereitungen zum Wahlkampf beginnen. Es ist viel von polnischer Seite geschehen, um die Wählermassen zusammenzuschließen, um eine geeinte Front zu schaffen. Bis zu einer gewissen Grenze ist das gelungen, denn nunmehr ziehen in den Wahlkampf nicht mehr 10—15 Listen, sondern 4—6. Die Konzentration ist also viel stärker geworden als bei den letzten Wahlen.

In unserem Gebiete hat man besonders mit dem Propagandamittel der Deutschfeindlichkeit gearbeitet. Treviranus, das war das Schreckgespenst. Die Spannung ist groß, besonders bei uns in Posen ist eine Atmosphäre, die man nur dadurch mildern kann, wenn man vollkommene Ruhe bewahrt und sich nicht aus dem Gleichgewicht bringen läßt. Wir haben als besonnene und ruhige Staatsbürger die Pflicht, besonders besonnen und ruhig zu sein, aber, unbekümmert um den lauten Ton der Agitation, auch unsere Aufgabe zu erfüllen. Daß in Polen sich die Parteien so konzentriert haben, das hat nicht nur einen deutschfeindlichen Sinn, das ist wohl der geringste Anlaß, man will rein innenpolitisch die Kampffront befestigen und eine klare Meinung schaffen.

Die Deutschen ziehen in diesem Jahre in den Wahlkampf mit dem Bewußtsein, ruhig eine Staatsbürgerpflicht zu erfüllen. Aber die Deutschen müssen in diesem Jahre mit dem besonders deutlichen Bewußtsein an die Wahlurne treten, daß nur eine vollständige Geschlossenheit zum Ziele führt. Die deutsche Liste trägt die Nr. 12.

Wie in allen Jahren, hat die deutsche Bevölkerung immer eingesehen, daß die Parole einmütig befolgt werden muß, wenn sie uns die Vertretung im Parlament gewährleisten soll. Die polnische Presse, stets bereit, unsere Front zu zerbrechen, hat gerade in der letzten Zeit nicht mit den verschiedensten Mitteln und Erzählungen gespart, um das Vertrauen in die von den Deutschen gewählten Führer zu erschüttern. Das kann nicht geschehen, denn auf demagogische Versuche erteilen wir alle die Antwort, mit dem Stimmzettel in der Hand. Am 16. November wird das Deutschtum zeigen, daß es nicht wankend gemacht werden kann.

Wir Deutschen in Polen sind nicht Sklaven, die Persönlichkeiten dienen, wir dienen der Sache. Aber wenn wir uns hinter Persönlichkeiten stellen, so deshalb, weil wir bei der Auswahl der Männer von der Ueberzeugung ausgehen, daß sie und nur sie allein das Beste für uns leisten können. Nicht um der Menschen willen treffen wir unsere Wahl, das Persönliche wird zurückgestellt, wenn es sich darum handelt, im Kampf ums Dasein und im Kampfe um unser Recht zu stehen.

In der polnischen Presse wird verbreitet, daß zwei deutsche Listen in den Wahlkampf gehen. Diese Nachricht hat sich in Bromberg bestätigt, man hat tatsächlich dort noch eine andere „deutsche Liste" eingereicht. Auf dieser Liste stehen fünf Männer, darunter heißt einer Kindermann, der andere Pilarski, ferner Klustek usw. Wie die „Deutsche Rundschau" festgestellt hat, sind alle die oben angegebenen „deutschen Vertreter" im neuesten Bromberger Adreßbuch noch gar nicht zu finden. Es wird auch Deutsche geben, die der Meinung

sein werden, daß diese „deutsche Liste" besonderen Schaden anstiften kann, oder daß wir gar einen Fleck auf unserem Ehrenschild davongetragen haben. Daß dem nicht so ist, muß nicht besonders stark unterstrichen werden. Diese Leute, die die andere „deutsche Liste" aufgestellt haben, sind nämlich gar nicht aus unserem Gebiet, das sind aus dem Osten eingewanderte Elemente, die in nationaler Beziehung noch nirgendwo bekannt sind. Warum diese Leute die „deutsche" Liste aufgestellt haben, wer die Drahtzieher sind, die sie vorgeschoben haben, das ist unbekannt, und das geht uns eigentlich auch weiter gar nichts an. Wir wollen auch keinerlei Verdachtsmomente anführen, obwohl wir genau an dem Bielitzer, oberschlesischen und an dem Lodzer Beispiel wissen, daß man unsere ruhige Entwicklung zu stören versucht. Bei dieser Tätigkeit wird sich allerdings niemand Lorbeerblätter holen.

Wir wollen diese Leute in Bromberg, die mit der Sonderliste auf den Plan getreten sind, gewiß nicht ernst nehmen, aber wir wollen etwas lernen: Uns noch fester und noch inniger zusammenzuschließen, noch entschlossener und ausdauernder zu sein, damit unsere Front nicht zerbröckeln kann. Die polnischen Listen ziehen geschlossener in diesen Wahlkampf. Ihre Blockbildung ist ein Zeichen dafür, daß wir erst recht einig zusammenstehen müssen in dieser Stunde, daß es um unsere Lebensexistenz geht. Es ist nichts verloren bisher, wir können das, was wir besitzen, halten, und mehr, wir können nur dabei gewinnen, aber einig müssen wir alle sein — und werden wir alle sein. Wir haben Lebensmut und Lebenswillen genug in uns, trotz der schweren Prüfungsstunden die uns belasten, darum ist in dieser Stunde unser Lebensernst um so stärker und unsere Entschlossenheit um so größer.

To są te pierony.

Die **„Kattowitzer Zeitung"** meldet:

„Gestern abend gegen 9.45 Uhr wurde eine Gruppe von fünf deutschen Herren auf dem Wege von Loslau zum Bahnhof, der etwa 15 Minuten entfernt liegt, von einer Bande überfallen. Mit dem Rufe: „To są te pierony!" stürzten sich sechs oder acht polnisch sprechende Leute auf die friedlich ihres Weges gehende Gruppe. Zwei Kattowitzer Bankbeamte wurden dabei schwer mißhandelt, der eine von ihnen brach zunächst bewußtlos zusammen, erholte sich dann aber und flüchtete in der Richtung des Bahnhofs. Er wurde von der Bande verfolgt, die 6 bis 8 Schüsse hinter ihm abfeuerte.

Unmittelbar vor der Gruppe der Deutschen ging ein anderer, gut gekleideter Herr, der aber offenbar Pole war. Man hielt ihn jedoch anscheinend für einen, der sich von der Gruppe der Deutschen abgesondert hatte. Er wurde gleichzeitig überfallen und erhielt einen Steckschuß in das Kinn. Die Personalien des polnischen Herrn wurden vom Bahnhofsvorsteher festgestellt, ebenso die Personalien der deutschen Herren.

Von den Tätern ist leider niemand erkannt worden. Das sind die Früchte der Verhetzung, die die Veranstaltungen nach Art der antideutschen Woche mit sich bringt."

Ein Brief.

Die **„Gazeta Warszawska"** erhielt folgenden Brief mit der Bitte um Veröffentlichung:

Drohobycz, am 13. Oktober 1930.

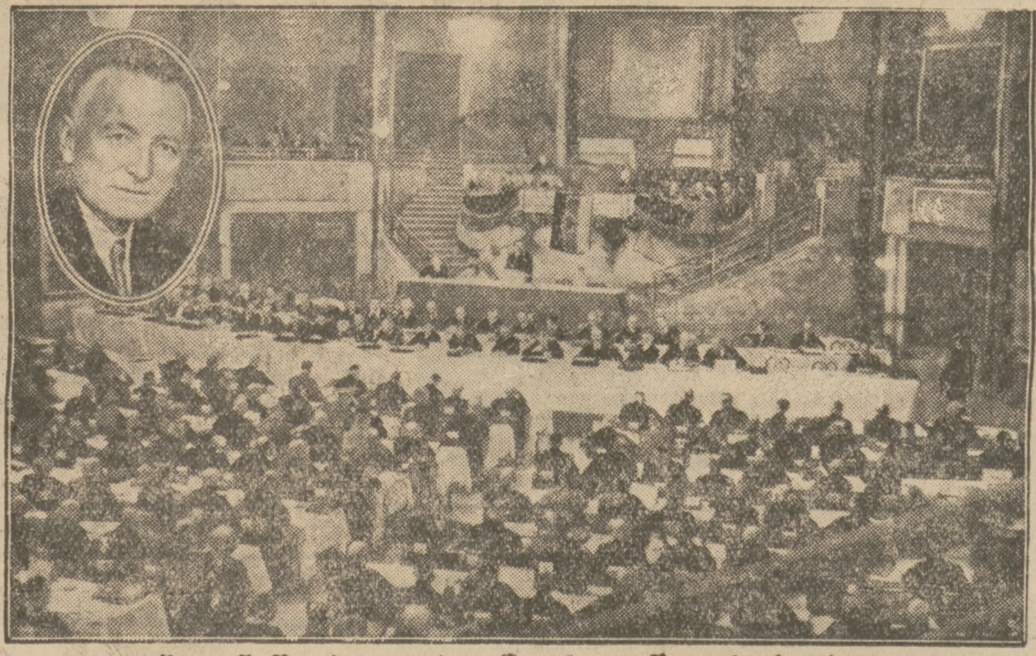
Sehr geehrte Redaktion!

In Ihrem geschätzten Blatt habe ich gelesen, daß zum Vorsitzenden der Obersten Kontrollkammer General Jakob Krzemieński (Feuerstein) ernannt worden ist. Ich muß jedoch zum Schutz der Ehre meiner Familie, die treu zum Glauben unserer Väter hält, richtigstellen, daß Herr Krzemieński niemals unseren Namen Feuerstein getragen hat, sondern damals, als er noch Jude gewesen ist, Freidmann geheißen hat. Niemand aus unserer Familie hat jemals seinen Namen oder Glauben gewechselt, deshalb schmerzt es mich, daß man uns in der Presse solche Sachen unterschiebt. Deswegen wäre ich Ihnen sehr verbunden, wenn Sie bei dem Namen Dr. Krzemieński stets den Namen Freidmann und nicht Feuerstein hintanstellen wollten.

(—) Isaak Feuerstein.

Kampf mit allen Mitteln.

Schon jetzt beginnen die Gottlosenverbände in Sowjetrußland den Kampf gegen das Weihnachtsfest. Auch diesmal soll der Verkauf von Tannenbäumen streng untersagt werden, damit „die russischen Wälder vor religiöser Ausplünderung geschützt" seien. Eine Uebertretung des Verbotes soll mit Gefängnis zwischen 6 und 10 Monaten bestraft werden. Um die Christnachtfeiern zu stören, wollen die Gottlosenverbände am 24. Dezember große Straßendemonstrationen gegen die Religionen veranstalten. Trotz der jahrelangen Kämpfe scheint es immer noch nicht gelungen zu sein, die Religionen ganz zu vernichten. Jedes Mittel ist aber dazu recht. So sollen vom 1. November ab alle diejenigen, die irgendwie mit der Kirche zu tun haben, außer den Geistlichen auch die Organisten, Kantoren, Verleger und Redakteure religiöser Schriften, Künstler, die auf religiösem Gebiet arbeiten und andere mehr keine Lebensmittelkarten mehr bekommen. Auch die Familien der Ausgeschlossenen werden von dieser Maßnahme betroffen.



Vom 7 Bundestag des Deutschen Beamtenbundes.

Uebersichtsbild von der Versammlung in Berlin; im Oval: Bundesvorsitzender Wilhelm Flügel.

Mittwoch vormittag begann in Berlin der 7. Bundestag des Deutschen Beamtenbundes. Ueber 500 Delegierte aus allen Teilen des Reiches sind zusammengekommen, um über die Angelegenheiten und Wünsche der Beamtenschaft zu beraten. Die dreitägige Tagung wurde durch eine Ansprache des Vorsitzenden, Abg. Wilhelm Flügel, eröffnet.

Flaggen auf Halbmast.

Trauer in Deutschland.

Die Beisetzung der Alsdorfer Opfer.

Der „Amtliche Preußische Pressedienst" teilt mit: Auf Beschluß des preußischen Staatsministeriums sind die staatlichen und kommunalen Dienstgebäude, die Gebäude der übrigen Körperschaften des öffentlichen Rechts, sowie die Gebäude der öffentlichen Schulen am 25. d. Mts., dem Tag der Beisetzung der Opfer des Grubenunglücks bei Alsdorf, nach den Bestimmungen der Verordnung vom 29. Juni 1929 halbmast zu flaggen. Genehmigungen zu Polizeistundenverlängerungen und zu öffentlichen Tanzveranstaltungen sind für den Beisetzungstag nicht zu erteilen, bzw. zu widerrufen.

Für Berlin gelten, wie das „Berl. Tageblatt" schreibt, folgende Richtlinien: „Verboten sind alle öffentlichen Tanzveranstaltungen in sämtlichen gastronomischen Betrieben einschließlich der Hotels. Dagegen sind Vereins- und Klubveranstaltungen jeglicher Art, also auch Bälle, die von Vereinen und Klubs in gastronomischen Betrieben geplant sind, gestattet, auch wenn der Kartenverkauf öffentlich ist."

Dazu bemerkt das „B. T." folgendes: „Die amtlichen Stellen haben die Grenzen des Erlaubten und Verbotenen sehr unklar gezogen. Man kann den öffentlichen Betrieben, die auf Tanzvergnügungen gerade am Sonnabend abend angewiesen sind, nicht bestimmen, ihre Betriebe zu schließen und so auch den Angestellten das Brot zu nehmen, während jene gastronomischen Betriebe, die zufällig Vereinsveranstaltungen abhalten, ruhig tanzen lassen dürfen. Die Folge wird sein, daß wahrscheinlich alle Betriebe plötzlich „Vereinsveranstaltungen" abhalten, um so die wirtschaftlichen Schäden, die durch das Verbot entstehen, auszugleichen. Entweder muß man das Verbot generell und ausnahmslos durchführen, oder ausnahmslos den Tanz gestatten. Wir billigen durchaus den Wunsch des Staatsministeriums, die Toten von Alsdorf würdig zu ehren, aber es müssen in diesem Falle Anweisungen ergehen, die klar, eindeutig und nicht einseitig sind. Wir glauben, den Opfern der entsetzlichen Katastrophe hätte das Beileid des preußischen Volkes durch eine Verkehrsstille von zwei Minuten während der Beerdigungsfeierlichkeiten sinnvoll zum Ausdruck gebracht werden können, während beispielsweise durch Erhebung eines besonderen Zuschlages zu Vergnügungen jeglicher Art am Sonnabend abend, einschließlich der Theater usw., zugunsten der Hinterbliebenen der Bergleute zugleich eine wirksame finanzielle Hilfe hätte geleistet werden können."

Die Uebertragung der Trauerfeier und des Begräbnisses in Alsdorf beginnt am Sonnabend vormittag bereits um 9 Uhr 30 Minuten.

Trauermesse.

Alsdorf, 24. Oktober.

Die Bergungsmannschaften fanden heute morgen auf der untersten Sohle des Unglücksschachtes, dessen Belegschaft, wie erinnerlich, fast vollkommen vernichtet wurde, den toten Maschinisten einer Benzollokomotive. Da außerdem in den Krankenhäusern noch zwei weitere Verunglückte ihren schweren Verletzungen erlegen sind, erhöht sich damit die **Gesamtzahl der Toten auf 258.**

Als die Angehörigen und Verwandten gestern abend vor die Opfer geführt wurden, kam es zu entsetzlichen Szenen. **Viele Frauen erlitten Ohnmachtsanfälle beim Anblick der verstümmelten Körper.** Die Särge sind jetzt mit einem Zechenzug nach der Waschkaue im Verwaltungsgebäude der Grube Anna I gebracht und dort aufgebahrt worden. Der Raum, in dem die Särge mit den Toten in vierzehn langen Reihen stehen, ist mit schwarzem Flor ausgeschlagen, und auch die Lampen sind verhüllt. Immer wieder werden neue Särge herbeigetragen.

Heute morgen wurde für die Toten der Katastrophe in der einfachen, schmucklosen Kirche der neuen Bergmannssiedlung Wilhelmsschacht eine Messe zelebriert. Die Kirche, die nur 100 Meter von der Unglücksstelle entfernt liegt, trägt ebenfalls die Merkmale der Katastrophe. Die großen bunten Fenster sind vollständig zertrümmert, und der Boden ist noch mit Glassplittern besät. Die kleine Kirche kann die Zahl der trauernden Hinterbliebenen kaum fassen.

Die Feier.

Alsdorf, 25. Oktober. (R.) **In Alsdorf begann heute vormittag um ½10 Uhr die Trauerfeier für die Opfer des Grubenunglücks. Die Feier wurde von sämtlichen deutschen Rundfunksendern übertragen. Die englische Rundfunkgesellschaft wird heute anläßlich der Beisetzung der Opfer des Grubenunglücks 10 Minuten Funkruhe eintreten lassen. Die Untersuchung über die Ursache des Unglücks dauert noch immer an. Ein Explosionsherd unter Tage ist bisher noch nicht gefunden worden. Von den acht Benzollokomotiven des Bergwerks sind sieben in Ordnung gefunden worden. Die achte Lokomotive ist verschüttet worden und wird erst nach einiger Zeit freigelegt werden können.**

Der Reichskanzler bei Hindenburg.

Der Reichspräsident hat Freitag den Reichskanzler Dr. Brüning zum Vortrage empfangen. Man wird mit der Annahme nicht fehlgehen, daß es sich hierbei unter anderem um eine Besprechung über die in den letzten Tagen an beiden Stellen vorgebrachten Wünsche der Landvolkführer, außerdem aber um eine Erörterung über die allgemeine politische Lage gehandelt hat.

Das Reichskabinett trat nach längerer Pause nachmittag zu einer Sitzung zusammen, an der auch der aus Süddeutschland nach Berlin zurückgekehrte Reichsfinanzminister Dietrich teilgenommen hat. Gegenstand der Kabinettsberatungen war in erster Linie der Etat von 1931; es kann aber als selbstverständlich gelten, daß auch hier eine Aussprache über die politische Lage und in deren Rahmen über den Stand der Arbeitskämpfe in der Metallindustrie stattgefunden hat.

Die in einzelnen Blättern aufgestellte Behauptung, das Reichskabinett sei mit der Ernennung Severings zum preußischen Innenminister unzufrieden, trifft mit Ausnahme einzelner der dem Kabinett nicht angehöriger Persönlichkeiten nicht zu.

Die Reichsregierung verfolgt selbstverständlich den Metallarbeiterstreik mit größter Aufmerksamkeit und wird durch den Reichsarbeitsminister über die einzelnen Vorgänge auf dem Laufenden gehalten. Daß auch der Reichskanzler bemüht ist, vermittelnd einzuwirken, hat sein Empfang der Arbeitgeber dagetan. Es besteht aber, wie gegenüber alarmierenden Gerüchten ausdrücklich festgestellt werden muß, bis jetzt nicht der geringste Anlaß, mit der Möglichkeit einer allgemeinen Aussperrung zu rechnen, so daß die Regierung auch keinen Grund hat, sich zu einem Eingriff aus solchem Anlaß bereit zu machen.

*

Auch das preußische Staatsministerium hielt mittag eine Sitzung ab, deren Gegenstand aber nicht, wie vereinzelt angenommen wurde, die Umbesetzung im Berliner Polizeipräsidium war. Eine Veröffentlichung der angekündigten besonderen Maßnahmen der preußischen Regierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wird für heute oder morgen erwartet.

London, 25. Oktober. (R.) In einer in Newcastle-on Tyne gehaltenen Rede erklärte der Staatssekretär des Auswärtigen, Henderson, u. a., daß die Völkerbundssatzung jetzt der Eckstein der britischen Politik sei. Es sei die wohlüberlegte Ansicht jedes Teiles der englischen Nation, daß ein internationales Einvernehmen hinsichtlich der Abrüstung erreicht werden müsse, wenn der Krieg in Zukunft wirklich verhütet werden solle.

Episode aus dem Wahlkampf.

Schimpfworte und Stockprügel.

Die **„Gazeta Polska Zachodnia"** bringt folgende Episode aus dem Posener Wahlkampf:

„Die Bezirkswahlkommission hat die Listen der Christl. Demokratie für ungültig erklärt, da sie ohne Kenntnis der elementarsten Vorschriften angefertigt waren. Das Komitee der Christl. Demokratie reichte die Liste zweimal ein. Einmal um 11 Uhr, und als die Kommission diese Liste aus formellen Gründen nicht annahm, erschienen die Bevollmächtigten der Liste, die Herren Tylczyński und Marciniak, mit einer neuen Liste einige Minuten nach elf.

Die Liste, die sich aus losen Blättern zusammensetzte, enthielt 52 Unterschriften. Aber vier Unterschriften erwiesen sich als ungültig, da sie von Personen stammten, die nicht in Posen wohnhaft sind. Infolgedessen fehlten zwei Unterschriften zu der gesetzlich erforderlichen Anzahl von 50 Unterschriften.

Ueber die „Abenteuer" der Bevollmächtigten schreibt der **„Goniec Wielkopolski"**:

Auf die Nachricht von der Annullierung der Liste entstand unter den die Entscheidung erwartenden Christl. Demokraten eine Verwirrung, und dann brach ein Spektakel los, wie ihn Herr Tylczyński lange nicht mehr gehört hat und sicher lange im Gedächtnis behalten wird.

Nach einer strengen Kritik der säumigen und unbeholfenen Tätigkeit der Bevollmächtigten der Liste kam es zu stürmischen Auftritten mit Handgreiflichkeiten, so daß Herr Tylczyński schleunigst aus der Versammlung flüchtete, verfolgt von Schimpfworten und treffenden Stöcken, die über seinen Rücken fuhren. Dem Beispiele des Herrn Tylczyński folgte Herr Marciniak, der von vielen Mitgliedern als ein zur Partei abkommandierter Nationaldemokrat betrachtet wird. Auch er verließ den Schauplatz des mißglückten Sieges.

Diese „Beratungen" führten dazu, daß die versammelten Mitglieder des Wahlkomitees beschlossen, gegen die Entscheidung der Wahlkommission in Posen bei der Hauptwahlkommission in Warschau Protest einzulegen. Natürlich wird niemand der Versammelten daran zweifeln, daß dieser Protest nur Formalität ist, um sich vor der öffentlichen Meinung zu retten."

*

Nach einer Meldung der Poln. Telegraphenagentur hat übrigens die Wahlkommission des Bezirks 36 (Samter) aus formellen Gründen die Liste des Katholischen Volksblocks (Christl. Demokratie mit dem Spitzenkandidaten Marcin Roch für ungültig erklärt, so daß in dem genannten Bezirk nur 4 Listen: Regierungsblock, Nationaldemokratie, Zentrolew und deutscher Wahlblock im Wahlkampf stehen.

In kurzen Worten.

Berlin, 25. Oktober. (R.) Das Reichskabinett verabschiedete gestern den Reichshaushaltsplan für 1931. Die Reichsminister haben beschlossen, bereits am 1. November auf 20 Prozent ihrer Gehaltsbezüge zu verzichten.

*

Washington, 25. Oktober. (R.) Der amerikanische Botschafter in Rio de Janeiro teilte dem Staatsdepartement mit, daß eine aus verantwortlichen Offizieren bestehende Militärgruppe die Regierung Brasiliens übernommen habe, und daß der bisherige Präsident Luiz Gefangener der neuen Regierung sei.

*

Alsdorf, 25. Oktober. (R.) Die Zahl der Toten des Grubenunglücks beträgt jetzt 259.

*

Berlin, 25. Oktober. (R.) Das Mitteldeutsche und das Ostelbische Braunkohlensyndikat hat beschlossen, ab 25. Oktober einen Nachlaß von 6 Mark für 10 Tonnen auf den Industriespitzenpreis für Briketts zu gewähren. Die Hausbrandpreise bleiben unverändert.

*

Berlin, 25. Oktober. (R.) Zum Vorsitzenden des Deutschen Beamtenbundes wurde Flügel wiedergewählt.

*

Le Bourget, 25. Oktober. (R.) Die beiden französischen Flieger Lane und Nicolas stürzten gestern unweit des Flugplatzes ab, wobei das Flugzeug in Brand geriet. Von den Fliegern fehlt bisher jede Spur.

*

In Polen gibt es 9422 Aerzte, darunter sind 1246 Arztinnen. In den großen Städten entfallen auf je 100 000 Einwohner 31 Aerzte, während in den kleineren Provinzstädten nur 4 bis 5 kommen. Der jährliche Aerztezuwachs bleibt annähernd um 40 hinter dem eigentlichen Bedarf zurück.

Die englischen Konservativen und die Palästina-Politik.

London, 23. Oktober. (R.) Die drei Führer der konservativen Partei, Baldwin, Chamberlain und Amery, sehen sich durch den Rücktritt Dr. Weizmann zu einem Vorstoß gegen die Regierung Macdonald veranlaßt. In einem Schreiben an die „Times" bringen sie ihr tiefes Bedauern über diesen Rücktritt zum Ausdruck. Sie betonen, daß sie sich der mit dem Palästinamandat übernommenen und bisher von jeder britischen Regierung eingehaltenen zweifachen Verpflichtung Englands gegenüber den Arabern und den Juden bewußt seien. Es sei bedauerlich, daß die derzeitige britische Regierung nunmehr diese Politik aufgegeben zu haben scheine. Zum Schluß des Briefes erklären die Unterzeichner, die von der jetzigen Regierung skizzierte Politik sei so hoffnungslos negativ, daß sie zum gesamten Geist der Balfour-Deklaration und den Erklärungen sämtlicher britischen Regierungen der letzten zwölf Jahre im Widerspruch zu stehen scheine. Es sei nur zu klar, daß die Wirkung des Weißbuches auf die öffentliche Meinung unter den amerikanischen Juden und anderswo ein Gefühl des Mißtrauens gegenüber der Aufrichtigkeit Großbritanniens schaffen werden.

Blitzlichter aus Rumänien.

Der Dorfgendarm herrscht. — Zustände auf der Eisenbahn. — Mittelalterliches Steuereintreibungssystem.

Von Hermann Schlüter.

Rumänien ist eines der interessantesten Länder der Welt. Man kann dort in ein paar Tagen mehr erleben als im ganzen übrigen Europa. Freilich ist einem dabei manchmal zumute, als sei man gar nicht mehr in Europa. Die folgende Blütenlese kann natürlich keinen abgerundeten Eindruck davon geben. Aber so kleine Blitzlichter auf Menschen und Dinge sagen oft mehr als voluminöse, erschöpfende Werke. Sie sollen zugleich dartun, ein wie unbekanntes Land Rumänien heutzutage noch ist.

1.

Vor dreierlei hat man in Rumänien unbegrenzten Respekt: vor der „Siguranţa" (einer Art rumänischer Ochrana), dem Steuerperzeptor und dem Gendarm.

Eine weise und gutgemeinte Vorschrift besagt, daß in den Dörfern die Straße sauber gehalten werden muß. Insbesondere sollen die Bauern darauf achten, daß keine Jauche auf die Straße fließt. Die Jauche soll vielmehr sorgfältig in Gräben abgeleitet werden.

In einem Dorfe der nördlichen Bukowina geschah es nun, daß der Dorfgendarm — der Herr bewahre uns! flüstern die Bauern, wenn sie ihn sehen — einen Inspektionsbummel durch sein Paschalik machte. Er war guter Dinge und lächelte. Plötzlich aber lächelte er nicht mehr und blieb stehen. Zornesadern schwollen knüppeldick auf seiner Stirn. Aus dem Stalle des gottverlassenen Joan Botez rann Jauche in dünnem Rinnsal über die Straße und bildete bereits eine kleine Pfütze. Eine böse Vorahnung mag den Schuldigen getrieben haben, daß er just in diesem Moment aus dem Hause trat und angesichts des Jauchebächleins und des Gendarmen zu einer Salzsäule erstarrte.

„Komm her," sagte der Gendarm. „Ist die Jauche aus deinem Stall?"

Der Bauer bejahte und beteuerte seine Unschuld. Er wisse nicht, wieso usw. Er werde die Straße sofort reinigen.

„Nein, Freundchen. Ich will dir einen Denkzettel geben. Knie nieder und trink die Jauche!"

Und so ungeheuerlich war die Angst vor dem Gendarmen, daß der Bauer zähneknirschend niederkniete und die Jauche trank.

Der Prozeß, den einige beherzte Dorfbewohner gegen diesen typischen Vertreter der Staatsgewalt auf dem Lande anstrengten, brachte diesen Fall zur Kenntnis der Oeffentlichkeit.

2.

Der größte rumänische Dichter der Gegenwart, Panait Istrati, schreibt bekanntlich französisch und lebt in Paris. Vor einiger Zeit war er nach langer Abwesenheit zu einem kurzen Besuch in Rumänien. Nach dem Ueberschreiten der rumänischen Grenze bei Arad fielen Istrati unendlich lange Reihen leerer, defekter Waggons auf, an denen der Zug entlang fuhr. An jedem derselben war eine Aufschrift angebracht: „Acest vagon nu poate parasi tzara", zu deutsch: „Dieser Waggon darf das Land nicht verlassen."

Istrati fragte einen Mitreisenden, was das zu bedeuten habe.

„Das bedeutet," lachte dieser, „daß man sich im Auslande mit diesem Material nicht zu blamieren wünscht."

Der Zug hielt. Ein unsäglich zerlumpter Schaffner mit hohlem, ausgemergeltem Gesicht betrat das Coupé und verlangte die Fahrkarten. Sehr zweifelhaft aussehende Zollbeamte mit einem undefinierbaren Etwas von Uniform traten ein und kontrollierten das Gepäck. Draußen auf dem Perron patrouillierten Soldaten, die kein Buschklepper um ihre Montur beneidet hätte.

„Was ist mit diesen Leuten," fragte Istrati wieder seinen Mitreisenden. „Warum sind sie wie Bettler gekleidet, obwohl sie im Dienste des Staates stehen?"

„Eben deshalb," antwortete dieser. „Kein rumänischer Beamter kann von seinem Gehalte leben. Nicht einmal, wenn man es verdoppelte."

Istrati schwieg eine Weile.

„Wissen Sie," sagte er schließlich, „Ihre Regierung ist nicht konsequent. Nicht den Waggons, sondern diesen Menschen müßte man ein Plakat auf den Rücken hängen mit der Inschrift: „Dieser Mensch darf das Land nicht verlassen!"

3.

Die rumänische Regierung kennt ihre Pappenheimer, will, sagen ihre Steuerperzeptoren. Es ist gerade kein Beweis von übermäßigem Vertrauen, daß die letzteren für den pünktlichen Eingang der Steuergelder persönlich haftbar gemacht werden. So unglaublich es klingt: der Staat hält sich am Perzeptor schadlos, wenn er mit ihm unzufrieden ist. Dieser wird dann gepfändet und haftet gesetzlich mit seinem ganzen Vermögen. Was bleibt ihm also anders übrig, als wie eine losgelassene Hyäne unter den Steuerzahlern zu hausen.

Bei einer Revision in Kischinew fand ein Revisor jüngst einen noch brennenden Samowar, der kochend und mit Tee gefüllt vom Tisch weg gepfändet worden war.

4.

Es ist nichts Aufschlußreiches gesagt, wenn man behauptet, daß die Eisenbahnen in Rumänien unzuverlässig sind. Die Schnellzüge fahren durchschnittlich 40 Kilometer in der Stunde. Eine Verspätung von zwei Stunden kann noch immer fahrplanmäßig sein. Ein halbes Dutzend Zugentgleisungen und Zugzusammenstöße wöchentlich sind etwas durchaus Normales, das die Zeitungen kaum mehr registrieren.

Was dem neuen rumänischen Eisenbahnminister am meisten Kopfzerbrechen machte, war die Tatsache, daß jeder zweite Reisende auf Staatskosten, das heißt gratis fuhr. Den Fahrpreis entrichtete er gewöhnlich in Form eines Bakschisch' an den Schaffner, der weit unter dem Staatstarif arbeitet.

Der Minister beschloß, selbst eine Probe aufs Exempel zu machen, warf sich in eine Bauernkleidung, löste sich ein Billett zweiter Klasse und bestieg den Zug.

Der Schaffner kam.

„Was machst du da, dreckiger Bauer, in der zweiten Klasse? Marsch heraus!"

Der Minister wies seine Fahrkarte vor. Der Schaffner blieb eine Weile sprachlos, schaute abwechselnd die Karte und den vermeintlichen Bauer an und konnte sich nicht fassen.

„Du Dummkopf," brach er endlich los, „welcher Esel kauft sich denn eine Fahrkarte? Ich soll wohl von der Luft leben! Hättest du mir hundert Lei gegeben . . ."

„Herr," brauste der Fahrgast auf, „ich bin der Eisenbahnminister . . ."

„Lieber Freund," klopfte ihm der Schaffner begütigend auf die Schulter, „wem wollen Sie das erzählen? Das haben mir heute schon vier Leute einreden wollen . . ."

Evangelisches Pfarrerschicksal in Rußland.

Ueber die Petersburger evangelischen Pfarrer und Pfarrerfamilien, die bekanntlich mit einer Anzahl evangelischer Gemeindeglieder im Dezember vorigen Jahres verhaftet wurden, sind jetzt außerordentlich schwere Strafen verhängt worden. Die beiden Pastoren Hansen nud Muß sind zu 10 Jahren Straflager verurteilt worden unter gleichzeitiger Konfiskation ihres gesamten Besitzes. Frau Pfarrer Muß hat fünf Jahre Straflager erhalten, ebenso eine Tochter des verstorbenen Bischofs Freifeldt, während zwei ihrer Schwestern zu drei Jahren Straflager verurteilt wurden. Außer diesen Pastoren sind noch eine Reihe angesehener Gemeindeglieder aus Petersburg ebenfalls zumeist zu Straflager verurteilt worden, nur einige wenige haben ein milderes Urteil in Form einer dreijährigen Verbannung nach Ostsibirien erhalten. Das Vergehen all der Verurteilten bestand zumeist darin, daß sie Kindergottesdienst und Religionsunterricht erteilt hatten.

Alle Proteste, Hilferufe und Erklärungen, die immer wieder von internationaler christlicher Seite gegen die Vorgänge in Rußland erhoben werden, scheinen also nur wenig Eindruck zu machen. Soeben wieder hat eine Anzahl deutscher Gelehrten eine Erklärung veröffentlicht anläßlich der unglaublichen Erschießung der 48 Opfer in Sowjetrußland die auf Beschluß der G. P. U. ohne irgendein Gerichtsverfahren stattfand. Deutsche Gelehrte aus allen Gebieten der Wissenschaft, Technik, Literatur und Kunst protestieren in diesem Aufruf aufs energischste gegen diese Vergewaltigung der Gedankenfreiheit die in Sowjetrußland immer größere Ausmaße annimmt. Die christliche Kulturwelt darf trotz der scheinbaren Erfolglosigkeit solcher Einspruch nicht abstumpfen oder gleichgültig werden, sondern muß immer wieder daran denken und ihrer verurteilenden Meinung Ausdruck geben.

Vater und Sohn.

Zu August von Goethes 100. Todestag am 27. Oktober 1930.

Von Karl Lennartz.

Der alte Herr von Goethe, der Dichter, der Wissenschaftler und nicht zu vergessen der großherzoglich weimarische Geheimrat, unterhält eine Korrespondenz mit aller Welt; aus aller Welt empfängt er Briefposten, kunst- und naturhistorisches Material, Widmungsexemplare junger und schon anerkannter Autoren, Freundesgeschenke, Bilder, Skulpturen. Am 10. November des Jahres 1830 war das nicht anders, Briefe aus Frankreich gab es, von Geoffroy St. Hilaire unter andern, dann von den Genfer Freunden, sogar aus England kam ein Billett von einem hochmögenden Lord. Und Zelter schrieb aus Berlin, Eckermann schrieb, auch aus der Verlagskanzlei des Freiherrn von Cotta gab es Korrespondenzen. — — Und da! Ein Brief aus Italien, aus Rom, der mußte von August kommen. Der alte Herr hatte Nachricht erwartet für die nächsten Tage, das letzte Mal war es ein Blatt aus Neapel gewesen, doch das lag schon Wochen zurück. Goethe entfernte den Siegellack, er faltete den Brief auseinander. Er las.

Mit der Linken fuhr der Geheimrat sich ans Herz, das einige sehr schnelle Schläge getan hatte, und nun vor einer toten Gewißheit zu stocken schien — aber die Wellen seines Blutes strömten über das jähe Hindernis, nach dem Stillstand ging es weiter, wohl etwas rascher als sonst, mit einem geheimen, verheimlichten Zittern, das titanische Herz, das Herz eines Menschenvaters.

Wie er sich der frühesten Kindheit seines Jungen erinnerte! Eben jetzt noch schoß er mit Pfeil und Bogen wie ein nordamerikanischer Indianer — und ich habe ihm den Bogen gespannt, die Pfeile geschnitzt. Dreißig Jahre her, um die Jahrhundertwende war das. Eben jetzt fuhr er mit einem der neuen Schiffe von Livorno nach Neapel, der neuen Schiffe, die durch die Dampfkraft vorwärtsgetrieben wurden. Da wühlen sich die Schaufelräder ins schäumende Wasser, ohne Segel geht es rascher voran. In seinem letzten Brief



August von Goethe 100 Jahre tot

August von Goethe, der Sohn des Dichterfürsten aus dessen Ehe mit Christiane Vulpius, ist vor hundert Jahren, am 28. Oktober 1830, in Rom gestorben. Er bekleidete hohe Aemter am großherzoglichen Hofe in Weimar und war seinem Vater ein wertvoller Helfer in häuslichen und geschäftlichen Angelegenheiten.

hat er mir so begeistert davon geschrieben. Er feiert den Fortschritt, er fährt auf einem Dampfschiff in die neue Zeit. Von dieser Reise hat er sich alles erhofft. So wie ich damals rief: Auch ich in Arkadien —! Die italienische Reise hat für ihn ein anderes Leben bedeutet. Er fühlte, daß alles anders, alles besser werden könne. In seinem letzten Brief schrieb er mir von alledem, etwas verworren zwar, etwas übersteigert, im Reisefieber, doch voller Hoffnung, voller Erwartungen. In seinem letzten Brief!

Der alte Mann strich den Briefbogen glatt. Er las die Zeilen noch einmal. In der Nacht auf den 27. Oktober — das ist auf den Tag zwei Wochen her! Und ich las damals seine Briefe aus Florenz, ich ahnte nichts, ich hatte kein Gefühl von dem, was in der italienischen Ferne wirklich vorging. An einem Schlagfluß, bei beginnendem Scharlachfieber — ein geschwächter Körper und die zerrütteten Nerven. — Der Vater spürte, wie ihm die Augen in ihren Höhlen schwer und heiß wurden. Doch sie blieben trocken.

Der arme Junge! Kammerrat in großherzoglichen Diensten, mein erster Adjutant und Sekretär. Aber ich weiß, das alles genügte seiner Begabung nicht. Nein, er war nicht so begabt, daß er das Große hätte leisten können, bloß zu begabt, um an der kleinen Erfüllung mittlerer Möglichkeit sein Genüge zu haben. Und immer war er nicht er selbst, immer mein Sohn — das schmerzte ihn am meisten. Vierzig Jahre alt! Ich war nicht viel jünger, als ich über den Brenner fuhr. Aber ich wurde damals noch einmal jung. Und nun ist er mir vorangegangen.

Der alte Mann erhob sich. Er mußte Ottilien davon Mitteilung machen. Er ging zu ihr hinunter. Schrecklich schwer! Der Tod ist eine so furchtbar ernste Sache, dachte der Vater, daß er die Züge manch eines Ueberlebenden zu einem Lächeln verzerrt.

Unten im Hausflur traf er die Schwiegertochter. Er sagte: „August kommt nicht wieder." Ottilie blickte auf. Sie verstand nicht. Dann sah sie ihn starr an. August kommt nicht wieder, sagte er abermals — nichts sonst, er wollte nicht vom Tode reden, lieber sprach er von einem Außenbleiben des Sohnes — und dabei mußte es bleiben.

Ottilie von Goethe, Augusts Frau

in einem Brief ihrer Mutter.

Ottilie von Goethe, geb. 1796, gest. 1872, Goethes Schwiegertochter. Das Wesen dieser merkwürdigen Frau läßt sich nur zum Teil aus ihren Jugenderlebnissen und der Romantik ihrer Zeit erklären. Ihr Vater, der preußische Major von Pogwisch, verließ die Familie früh, da die Mutter die Scheidung der Ehe von dem beinahe Mittellosen ertrotzte; dennoch bangte Ottilie mit der Mutter für ihn, als er in den Freiheitskämpfen stand, ohne sich allerdings viel um seine Familie zu kümmern. Die Majorin, Ottiliens Mutter, verließ 1809 Dessau und wurde Hofdame der Herzogin Louise von Weimar. Sie war gewiß menschlich teilnehmender, als man dies von einer Hofdame des 18. Jahrhunderts voraussetzen darf. Bald kam Ottilie in Goethes Haus, das ihr aber Augusts von Goethe wegen verboten wurde. Mit ihrer häßlichen, aber interessanten Freundin Adele Schopenhauer, die Schwester des Philosophen, schwärmte sie von Ferne für Goethes Sohn, für andere Männer, andere „romantische" Begebenheiten. So entzündete sie sich in phantastischer Liebe zu einem verwundeten Offizier des schlesischen Freikorps, Ferdinand Heinke, den man im Weimarer Park verwundet aufgefunden hatte. Später, als dieser zu seiner Braut heimgekehrt war (er wurde Jahre nachher höchst prosaisch: Bürgermeister), bewarb sich um Mutter und Tochter gleichzeitig Graf Albert Cajetan Edling, Ottiliens Vormund, Goethes Nachfolger in der Leitung des Weimarer Theaters. Dieser tragische Konflikt wurde dadurch gelöst, daß Ottilie sich nach Kämpfen für August von Goethe entschied. Es sei hinzugefügt, daß sie nach seinem frühen Tode ein ihrer Natur durchaus entsprechendes Leben abenteuerlicher Art führte und als alte Frau in Weimar, heimgekehrt an die Stätte ihres Ausgangs, müde und verlassen starb.

*

Wilhelmsthal, d. 16. August 28

Du scheinst eben nicht zu wissen, liebe Ottilie, wie lieb ich Dich habe, und daß diese Liebe durch 10 Jahre durch mich ganz gegen meine eigentliche Natur hat handeln lassen... Nie, darauf gebe ich Dir mein Wort, werde ich dieser Sache direkt noch indirekt gegen ihn erwähnen, und fodre aber auch gleichfalls, daß er die mir schuldige Achtung nicht verletze, indem er mir davon spricht. Die Sache ist abgemacht, und damit Punktum. Allein auch von Dir, liebe Ottilie, fodre ich als einen Beweis Deiner Liebe für mich und Ulriken (Schwe-

Spuk im Ordensschloß.

Von P. St. v. Waldau.

Im Samland, nur wenige Meilen im Osten Königsbergs, erhebt sich auf einem Hügel ein im Jahre 1258 erbautes, wohlerhaltenes, festes Haus des ehemaligen Deutschen Ritterordens, Schloß W.

Wie jedes andere Schloß hat es seine Legenden; daß es in seinen Mauern nicht ganz geheuer, daß darin oft jammervolles Klagen gehört sei, davon war jeder Dorfbewohner überzeugt. — Noch bis in die ersten siebziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts dienten einige zweckentsprechend umgestaltene Räume den hier Station machenden, nach dem Städtchen T. — woselbst sich zurzeit noch eine Korrektionsanstalt befindet — unter „Geleit“ marschierenden Landstreichern als erste Etappe.

Die Besoldung des in jener Zeit hier als Amtsdiener, Gefangenen-Wärter usw. seines Amtes waltenden alten Doge entsprach nicht den heutigen Minister-Gehältern. Fremde, die das Ordensschloß zu besichtigen wünschten, kamen selten; Doge führte sie dann umher und erzählte ihnen dabei die grausigsten Spukgeschichten. So dachte er darüber nach, wie er dem Rade des Schicksals in die Speichen fallen, das Glück zwingen könne, bei ihm Einkehr zu halten. Da ward ihm Erleuchtung, in der sich die Weisheit des Alters mit dem schönen Eifer der Jugend verband.

*

„Sie wohnen allein hier?“ fragte der Fremde.

„Mit meiner Frau und meinen Kindern, augenblicklich beherbergen die Arrestzellen zwei alte Landstreicher, die morgen mit einem von Königsberg kommenden Transport das Schloß verlassen. Kassian, ein im Dorfe wohnender alter Bekannter leistet mir zuweilen Gesellschaft und geht mir dann hilfreich zur Hand. —

„Wünschen Sie, mein Herr, auch die unterirdischen Räume dieses Schlosses zu besichtigen?“

„Das interessiert mich, bitte führen Sie mich dahin, — gewiß noch ein Stück unverfälschten Mittelalters!“

Man stieg hinab; eine feuchte, dunkle Wendeltreppe führte in die mit kalter, dumpfer Luft angefüllten, unterirdischen Räume. Auf kurzen, starken Pfeilern ruhen die schweren Gewölbe. —

Man betrat einen kleinen Raum, den Vorraum zu den ehemaligen Zellen des alten Burg-Verließes. In der Mitte dieses Raumes befand sich im abfallenden Boden ein Brunnen.

„Dieser Brunnen,“ erläuterte Doge, „steht durch eine Röhrenleitung mit dem Schloßteiche in Verbindung, das Wasser darin ist über fünfzehn Fuß tief!“

„Kommt es denn nie zu einer Ueberschwemmung dieser Kellerräume?“

„Dagegen schützt der in einer gewissen Höhe des Brunnens liegende große, gewölbte Abflußkanal, der zur Schleuse führt, und so weit ist, daß das Wasser einen Menschen mit sich fortreißen kann; nur im Frühjahre steigt das Wasser bis zu dieser Höhe.“

Ein unheimliches Gefühl überkam den Fremden bei dieser Schilderung; doch Neugierde verleitete ihn, sich dem Brunnen zu nähern, um sich durch den Augenschein zu überzeugen.

„Vorsicht!“ rief Doge warnend.

Zu spät. Auf dem abfallenden, glatten schlüpfrigen Boden verlor der Fremde den Halt und glitt, einen Angstschrei ausstoßend, — die Kerze entfiel seiner Hand — trotz seiner Anstrengungen festen Fuß zu fassen, schnell dem Brunnen zu.

Bei dem angstvollen Aufschrei ergriff Doge den Fremden mit der Rechten gewandt beim Rockkragen und der Weste, während seine Linke das Licht fallen ließ, und die über dem Brunnen hängende Kette, an der sonst ein Eimer befestigt, umklammerte. —

Undurchdringliche Finsternis!

Der Fremde und Doge schwebten über dem leise schluchzenden Wasser! Ein Schauer schüttelt den sich verloren Wähnenden, seine Füße umspülte eisiges Naß.

„Kassian, Kassian! Komm' schnell, — laß uns nicht versaufen!!“

Als ob er auf diesen Augenblick gewartet, hörte man Kassian.

„Beeil' dich, meine Kraft geht zu Ende,“ schrie Doge, „ich kann den Herrn nicht mehr halten!“

Das Knarren einer Winde ließ sich vernehmen, der Fremde fühlte sich emporgehoben und wieder den schlüpfrigen, doch immerhin festen Boden unter den Füßen. Dem jetzt hinzueilenden Kassian gelang es nach großer Anstrengung beide aus der gefährlichen Nähe des Brunnens zu landen.

Schwankenden Fußes, leichenblaß, von Doge kräftig unterstützt, stieg der Fremde aus diesem mittelalterlichen Hades zur Oberwelt.

„Ich verdanke Ihnen mein Leben! Wie kann ich mich Ihnen erkenntlich zeigen? Sie wurden mein Retter, bitte nehmen Sie diese Kleinigkeit“ und drückte beiden eine größere Banknote in die Hand.

„Unvergänglich wird mir die Erinnerung an diese unterirdischen Räume in meinem Gedächtnis haften!“ — — —

*

Der Fremde war gegangen.

„Zweihundert Mark,“ wandte sich Doge schmunzelnd an Kassian, „doch zieh' uns in Zukunft schneller hinauf. Mein Arm erlahmte — — — bedenke, was einer sagen würde, wenn er dahinter käme, daß der Brunnen nur — drei Fuß tief ist ...

Und ehe ich's vergesse, du hast doch wieder frische grüne Seife besorgt!

Parker Gilberts Schlußbericht.

Unfreundlichkeiten gegen Deutschland.

Der Schlußbericht des Agenten für Reparationszahlungen, der am 21. Mai 1930, also wenige Tage nach dem endgültigen Inkrafttreten des Young-Planes, an die liquidierte Reparationskommission erstattet wurde, aber erst jetzt in deutscher Sprache vorliegt, ist ein außerordentlich unerfreuliches Dokument, in dem mit Unfreundlichkeiten gegenüber Deutschland nicht gespart wird.

Daß Teile der ständigen Kritik Parker Gilberts an der deutschen Finanzpolitik berechtigt waren, ist stets anerkannt worden. Immer herrschte aber der Eindruck vor, daß vieles durch die Brille eines menschlich unbeteiligten Ausländers und Schuldeneintreibers gesehen war. Wer geglaubt hat, Parker Gilbert würde sich in seinem Schlußbericht gemäßigt und die verfehlten Teile seiner Kritik abgeschwächt haben, sieht sich getäuscht. Das gilt insbesondere von den Fragen, die mit dem Finanzausgleich im Zusammenhang stehen. Parker Gilbert scheint trotz seines langen Aufenthaltes in Deutschland in keiner Weise gelernt zu haben, daß das Verhältnis zwischen Reich, Ländern und Gemeinden nicht nur ein finanzielles Problem ist, sondern (was übrigens auch im Dawes-Bericht anerkannt war) seit jeher und schon in der deutschen Glanzzeit vor dem Kriege zu den schwierigsten politischen Fragen gehörte, für die historische Tradition, Stammesstolz, provinzielles Heimatgefühl sowie Verteidigung von Selbstverwaltungsrechten eine große Rolle spielen. Kein Volk, zuletzt das amerikanische, würde sich gefallen lassen, daß ihm seine innerpolitische und verwaltungsmäßige Gliederung allein von einem dürr konstruierten Gerippe höchster finanzpolitischer Oekonomie und Zweckmäßigkeit aufgezwungen werden soll.

Wesentlich erstaunlicher sind aber die Bemerkungen, die Parker Gilbert in seinen Schlußbetrachtungen über den Young-Plan macht. Er stellt die Behauptung auf, der Neue Plan stelle einen Akt des Vertrauens zu Deutschlands Treu und Glauben und zu seiner finanziellen Solidität dar. Deutschland habe nunmehr unter eigener Verantwortung ohne Ueberwachung durch Ausländer und ohne den vom Dawes-Plan gebotenen Transferschutz eine ganz bestimmte Aufgabe zu erfüllen. Als diese Aufgabe bezeichnet Parker Gilbert die Ordnung der öffentlichen Finanzen. Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß auch dieses Problem einer Lösung auf gesunder Grundlage fähig sei, wenn alsbald auch nur irgendwie auf die Reform des öffentlichen Finanzwesens die gleichen Bemühungen verwendet würden wie die, mit denen man während der Periode des Dawes-Planes zur Erzielung des allgemeinen Wiederaufbaus der deutschen Wirtschaft nicht gespart habe.

Die Sanierung der öffentlichen Finanzen ist in Wirklichkeit längst nicht so leicht wie sich das der scheidende Generalagent im Mai 1930 vorgestellt hat. Das gilt um so mehr, als die Gläubigerländer ihrerseits, einschließlich Amerika, bisher nicht das geringste getan haben, um unsere Lage zu erleichtern.

Diesen Hauptvorwurf erheben wir nun gegen Parker Gilbert, daß er zwar den Neuen Plan als einen Akt des Vertrauens zu Deutschlands Treu und Glauben bezeichnet, es aber völlig unterläßt, darauf hinzuweisen, daß er auch einen Akt des Vertrauens zu Treu und Glauben der Gläubigerländer bedeutet. In den Schlußbemerkungen der Pariser Sachverständigen ist nicht nur von der Verantwortung Deutschlands die Rede. Es heißt dort vielmehr wie folgt:

„Wir sind uns klar darüber, wie viel von der künftigen Haltung der Völker zu einander abhängt, die nach der Ratifizierung durch die Regierungen Vertragsparteien der vorliegenden Regelung werden sollen. Denn die Lösung des Reparationsproblems ist nicht nur eine Aufgabe Deutschlands, sondern liegt im gemeinschaftlichen Interesse aller beteiligten Länder und verlangt die Zusammenarbeit aller Beteiligten.“

Im gleichen Schlußsatz ist von etwaigen „wirtschaftlichen Diskriminierungen“ die Rede, die Schwierigkeiten für die Durchführung des Young-Planes hervorrufen könnten, sowie von dem „schöpferischen Wert des Young-Planes“.

Was gab eigentlich Parker Gilbert das Recht, diese Mahnungen, die sich in gleicher Weise gegen die amerikanische Hochschutzzollpolitik wie gegen die ebenso weltwirtschaftsfeindliche Gold-Thesaurierung der Franzosen richten, zu ignorieren?

Gewiß, Deutschland soll und muß seine Finanzen, wie das auch der Wille der Regierung ist, in Ordnung bringen. Ist das geschehen, ohne daß inzwischen die Hochschutzzollpolitik der Gläubigerländer und die nutzlose Anhäufung der Deutschland fehlenden Tributkapitalien in Frankreich eine Revision erfahren hat, so wird Deutschland die Schritte ergreifen müssen, deren Anwendung ihm gemäß Sinn und Wortlaut des Young-Planes zusteht.

Wenn freilich der Schlußbericht des Generalagenten die Hauptquelle bleibt, aus der sich die angelsächsische Welt über die Zusammenhänge zwischen Tributen, öffentlichen Finanzen und Weltwirtschaftspolitik orientiert, dann wird die Handels- und Kapitalspolitik der Gläubigerländer, auf die es entscheidend ankommt, in ihrer Bedeutung nicht erkannt werden. Denn gerade von diesen Zusammenhängen verrät der Schlußbericht des Reparationsagenten leider nichts.



Zur Hochzeit des Königs Boris von Bulgarien.

Die Kirche des heiligen Franziskus in Assisi, in der am Sonnabend König Boris von Bulgarien mit Prinzessin Giovanna von Italien getraut wird.

---

ster), daß Du nun durch alle Mittel, die Dir zu Gebote stehen, Dich selbst beruhigst und Deine Reizbarkeit unterdrückst. Willst Du durch dies anhaltende Stürmen in Deine Gesundheit Dich Deinen Kindern entziehen, willst Du sie den Männern zur alleinigen Erziehung überlassen, so verlange dann wenigstens nicht, daß ich sie noch sehe — sie sind mir zu lieb, um daß ich sie möchte verwahrlost wieder erblicken ... also nochmal, theure, liebe, gute Tille, mache ein Punktum, sonst darf ich Dich ja nicht von den ökonomischen Dingen unterhalten, und doch kann ich sie mit Dir allein besprechen ... Adieu, liebe Ottilie, ich muß noch allerhand schreiben; muß ich nicht, so erhältst Du von hier aus keinen Brief mehr von mir. Beruhige Dich, beruhige Dich! darum bittet Dich herzlich

Deine treue Mutter.

(Vorabdruck mit besonderer Genehmigung des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, aus dem in den nächsten Tagen erscheinenden Buch „Geliebter Sohn, Elternbriefe an berühmte Deutsche“, herausgegeben von Paul Elbogen.)

Ausstellung.

Im Jüdischen Gemeindehaus zeigt der junge Maler J. Badower eine Ausstellung seiner Gemälde und Graphiken. Der zur Verfügung stehende Raum ist nicht so groß, und manches Objekt ist nicht ideal belichtet; doch kommt der größere Teil der Werke immerhin zur Geltung.

Der jugendliche, auf der Krakauer Akademie ausgebildete Künstler hat bereits erhebliches Farbengefühl und Ausdruckskraft; das zeigt schon der erste Blick auf diese Bilder und Graphiken. Auch ist — was mehr bedeutet — bereits ein individueller Ausdrucksstil deutlich. Daß noch nicht alles gleichwertig ist, ist bei dem Lebensalter des jungen Malers selbstverständlich; er wäre sonst ein fertiger Meister.

Sehen wir nun näher zu.

Sehr gut ist dieser „Wasserträger“ (Nr. 1). Die farbige Wirkung steht hier in recht eigenartiger Weise auf einem Hellbraun gegen Graugrün, beide Farben in flächiger Breitung und das Bild bestimmend. Ueberdies ist in der Anordnung der Gestalt und der Art, wie sie in die Landschaft gestellt ist, etwas deutlich Architekturhaftes. Bild Nr. 8 „Bauer mit Mütze“ wird durch ein leuchtendes Kobaltblau bestimmt, dessen Schönheit den Betrachter unbedingt anziehen muß.

Sehr erfreulich ist auch „Mädchen mit Geige“ (Nr. 21). Ein stumpfes Grün (Gewandung) steht hier gegen das Braunrot der Geige, zu dem sich das Blond des Haares gesellt. Ein schöner toniger goldbrauner Hintergrund schließt das Ganze. Dies stumpfe Farbenensemble ist sehr schön ausgeglichen und ergibt eine runde Komposition.

Neben manchem anderen, das weniger glücklich ist — so stört zuweilen ein nicht immer dem Objekt gemäßer expressionistischer Ausdruck —, gelangt man dann zu einigen Darstellungen jüdischen Milieus. Diese sind nicht intensiv gestaltet. Wie da, ein Bild Nr. 5, der ärmliche Mann in dem eintönigen schwarzgrünlichen Mantel dasteht, das ist recht eindrucksvoll in dem Ernst dieser dunklen Farbe; auch wie — in geradliniger Stilisierung — diese dunkle Schulterlinie gegen den Himmel steht. Ist in diesem Bilde das Wirkende mehr aus der Farbe geholt, so ist in zwei anderen der Nachdruck ganz auf den Ausdruck gelegt: in dem Gesicht dieses sitzenden alten jüdischen Mannes (Nr. 6) ist trotz der Einfachheit der Erscheinung der Ausdruck einer Klugheit und Geistigkeit ganz vorzüglich. Ganz konzentriert im Ausdruck ist auch „Kopf eines Juden“ (Nr. 4), mit diesen trüben, entzündeten, stumpf gewordenen Augen des ärmlichen Mannes; ein Kopf, der so recht die tragische Seite des jüdischen Schicksals ausdrückt.

Es sind auch eine Anzahl Graphiken da. Sie sind keineswegs geringwertiger als die Gemälde. Unter den Zeichnungen möchte ich hervorheben den im Ausdruck und graphischen Duktus ganz vorzüglichen „Kopf eines Alten“ (Nr. 13). Von den Blättern in Kohle sei hingewiesen auf den charakteristischen „Kopf eines Bauern“ (Nr. 11), besonders aber auf das Blatt „Bettler“ (Nr. 10). Die Darstellung ist hier in eigentümlicher Weise heroisiert, in eine höhere Sphäre gehoben; dieser Bettler ganz edel in Gesicht und Haltung, antikisch aufgefaßt; die Landschaft windbewegt und wie im Einklang mit seinem Geschick. Oben ziehen schmale, langausgezogene Wolkenstreifen mit, deren einer sich zu einem züngelnden Natternkopf ausformt.

Schließlich sind auch noch eine Reihe Karikaturen zu sehen. Auch hier ist durchaus ein höheres graphisches Niveau gewahrt, und es sind nicht einfach gewöhnliche Witzblattbezeichnungen gegeben.

Im ganzen: ein gewinnender und erfreulicher Eindruck und ein bereits respektables Können. Es besteht durchaus die Hoffnung auf eine weitere, recht tüchtige Künstlerschaft.

Georg Brandt.

Büchertisch.

Wir leben noch! Erlebnisse einer U-Bootkameradschaft im Großen Krieg. Gesammelt und herausgegeben von Korvettenkapitän a. D. Karl Neureuther und Marinemaler Claus Bergen. Mit 8 farbigen Einschaltbildern, 16 Vollbildern und 18 Textabbildungen nach Gemälden von Claus Bergen sowie 10 Bildern nach Originalphotographien. Kartoniert 6,50 Rm., in Leinen 7,50 Rm. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. „Das Ehrenbuch des U-Bootsmannes“ — ein Denkmal vorbildlicher Treue und Kameradschaft —, so bezeichnet der Verlag das neue U-Bootbuch. Denn es ist ein Mannschaftsbuch, in ihm erzählen Matrosen und Heizer, Steuerleute und Funker ihre Erlebnisse. Hier sprechen Männer, die unter den oft übermenschlichen Anstrengungen und den vielfachen schrecklichen Todesgefahren, die ihre Waffe mit sich brachte, unerschrocken ihre Pflicht taten, untereinander verbunden durch einen unerschütterlichen Geist des Zusammenhaltens und des gemeinsamen Einstehens für das große Ziel. In schlichten Worten berichten sie von ihren spannendsten Kriegsabenteuern, vom Kampf gegen die Elemente und den Feind, der mit U-Bootfallen und Schleppnetzen, mit Torpedo und Artillerie sie bekämpfte. So entsteht ein umfassendes und greifbares Bild von der Wirklichkeit des U-Bootkrieges. Sein besonderes Gepräge erhielt dieses Buch noch durch die Bilder von Claus Bergen. Der bekannte Marinemaler hat selbst das U-Bootdasein gründlich kennengelernt. Seine Bilder sind daher aus der Wirklichkeit herausgegriffen und verbinden mit voller Lebenswahrheit eine außergewöhnliche malerische Kunst. Die Schönheit der U-Boote, wenn sie in voller Fahrt anstürmten, die Unendlichkeit der See, in der sie als einsame Vorposten standen, könnte nicht besser und eindrucksvoller getroffen sein, als es Claus Bergen gelungen ist. Alle, die selbst im U-Bootkrieg standen, finden hier ein Spiegelbild ihrer eigenen Erlebnisse, jedem Deutschen wird das Buch etwas zu sagen haben, nicht zuletzt aber der Jugend.

„Das Wort“, Mitteilungen der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg. Doppelheft 2/3 1930. Einzelheft 50 Rpf., Doppelheft 1 Rm. Mitglieder der Stiftung erhalten die Zeitschrift kostenlos. — Nach einer Sommerpause ein Doppelheft 2/3 dieses wertvollen Wegweisers durch das Schrifttum der Gegenwart. Neu: die Bebilderung, gute Wiedergaben von Gundolf, von Molo und Walter, sowie 2 Karten. Neben drei Aufsätzen über die Genannten sind zwei tiefschürfende Abhandlungen zu erwähnen: Kurt Wendt, Neuere Literaturgeschichte, und Max Baumann: Einführung in die Geopolitik; beide Arbeiten in gewohnter Weise mit bis ins einzelne verläßlichem Literaturhinweis versehen, eine Einrichtung, die von der Stiftung sorgfältig gepflegt wird und jedem Bücherfreund, besonders aber jedem Büchereileiter die Veröffentlichungen der Stiftung besonders wertvoll macht; auch die Arbeiten über v. Molo und Walter enthalten ausführliche Literaturhinweise. Ein Gedicht von Rilke, Kalendarium, Gedenktage, Hinweise und Mitteilungen über die Arbeit der Stiftung machen das Heft vielseitig und lebendig. Schließlich sind im Besprechungsteil 269 Neuerscheinungen des deutschen Büchermarktes von Mitgliedern des literarischen Prüfungsausschusses der Stiftung eingehend gewürdigt. Wenn es überhaupt eines Beweises dafür noch bedurfte, zeigt der Inhalt dieses Heftes, daß die Stiftung durchaus den Erfordernissen unserer Zeit gerecht wird. Planmäßig und verantwortungsbewußt wird das deutsche Schrifttum unserer Zeit überschaubar gemacht.



Aus Posen und Umgegend

Posen, den 25. Oktober.

Ein Tröpflein Liebe ist oft mehr wert als ein großer Sack voll Gold.

Bodelschwingh.

Die Vereinheitlichung des Steuerverfahrens.

Ist ihre Durchführung auf dem Dekretwege möglich?

Der „Wirtschaftsdienst des Verbandes für Handel und Gewerbe“ schreibt über diese Frage:

Abgesehen von der drückenden Höhe der einzelnen Steuern ist das umständliche und vielfach ungeregelte Verfahren bei der Veranlagung und Erhebung der Steuern ein Umstand, der außerordentlich erschwerend auf die Lage von Handel und Gewerbe in Polen einwirkt. Für eine jede Steuer bestehen besondere Vorschriften, nach denen die Veranlagung und Einziehung vorgenommen wird, und es ist für den Steuerzahler nicht leicht, sich über alle diese Vorschriften den notwendigen Ueberblick zu verschaffen. Die Steuerbehörden selbst beherrschen die verschiedenen Verordnungen, Verfügungen und Rundschreiben oft nicht genügend; daraus entstehen vielfach Mißhelligkeiten und Streitigkeiten, die ihrerseits wieder den ohnehin schon zu schleppenden Gang des Verfahrens noch mehr verzögern. Die langsame Erledigung der Berufungen, die vielfach erst nach Jahresfrist Erfolg haben, macht es dem Steuerzahler unmöglich, seine Verpflichtungen dem Staate gegenüber in geregelter Form zu erfüllen. Alle diese Mißstände wirken zusammen, um das Steuerverfahren zu einer endlosen Kette von Schreibereien, Terminen, Einsprüchen, Stundungen usw. zu machen. Daher ist im Zusammenhang mit der geplanten Reform der Steuern selbst vor allem auch die Reform des Steuerverfahrens als Forderung erhoben worden.

Diese Reform muß sich, um die vorhandenen Mißstände erfolgreich zu beseitigen, vor allem in zwei Richtungen erstrecken:

1. Beschleunigung, 2. Vereinheitlichung des Steuerverfahrens.

Die Beschleunigung des Steuerverfahrens ist eine interne Aufgabe des Finanzministeriums und der ihm unterstellten Behörden, hängt aber zum Teil von der Durchführung der Vereinheitlichung der in Frage kommenden Vorschriften ab. Daher ist diese Vereinheitlichung der Ausgangs- und Angelpunkt, an dem die Besserungsbestrebungen einsetzen müssen. Es wurde schon gesagt, daß bisher für die einzelnen Steuern (z. B. die Einkommen-, die Umsatzsteuer, die Gewerbepatente) gesonderte Vorschriften bestehen. Es ist von verschiedenen polnischen Wirtschaftlern der Vorschlag gemacht worden, das gesamte Steuerwesen und damit auch das Besteuerungsverfahren dadurch zu vereinfachen, daß die verschiedenen bisher erhobenen Steuern in eine einzige zusammengefaßt werden. Eine solche Regelung würde zwar für den Steuerzahler außerordentliche Erleichterungen mit sich bringen, erscheint aber doch in der Praxis nicht durchführbar, da durch die Einheitssteuer die einzelnen Besteuerungsobjekte kaum richtig zu erfassen sein dürften. Es bliebe die Möglichkeit, die Steuern für die einzelnen Produktions- und Erwerbsgruppen zusammenzulegen, so daß beispielsweise das Handwerk nicht wie bisher Einkommen- und Umsatzsteuer zu zahlen und dazu ein Gewerbepatent zu lösen, sondern nur eine einzige Handwerkssteuer zu entrichten hätte. Derartige Neuerungen aber sind nur auf dem Gesetzeswege durchführbar und erfordern gründliche Vorarbeiten, so daß auf sie einstweilen kaum zu rechnen ist.

Es bleibt demnach die Möglichkeit der Vereinheitlichung lediglich des Besteuerungsverfahrens. Hier haben die Bestrebungen der wirtschaftlich interessierten Kreise eingesetzt, um die Regierung zu veranlassen, den sejmlosen Zustand zur Herausgabe dahinzielender Vorschriften auf dem Wege von Dekreten auszunutzen. Es handelt sich, wie schon gesagt, darum, einen einheitlichen Modus für die Berechnung und Erhebung der einzelnen Steuern zu schaffen. Die Warschauer Industrie- und Handelskammer hat zu diesem Zwecke ein umfangreiches Memorial ausgearbeitet und es der Regierung vorgelegt, die ihrerseits der Anregung durchaus freundlich gegenübersteht. Doch werden von anderen einflußreichen Stellen Argumente gegen eine derartige Reform geltend gemacht; obgleich man sie allgemein grundsätzlich gutheißt, befürchtet man, daß ihre Durchführung auf dem Dekretwege überstürzt und daher nicht gründlich genug durchdacht sein würde. So äußert sich einer der hervorragendsten Steuerfachleute Polens, der Vizedirektor der Lodzer Industrie- und Handelskammer Dr. Herbert Sand, in der „Gazeta Handlowa“ sehr skeptisch zu diesem Punkt und hält eine nicht so plötzlich durchgeführte, aber auf gründliche Vorarbeiten gestützte Reform für besser. Er betont, daß die künftige einheitliche Steuerordnung sämtliche Streitfragen und Probleme endgültig regeln und beilegen müsse. Hierzu zählt er die Frage der Beibehaltung oder Aufhebung der von Steuerzahlern gebildeten Einschätzungskommission der I. Instanz, desgleichen der Berufungskommission und ihre Ersetzung durch unabhängig arbeitende Finanzgerichtshöfe.

Die Frage der Schaffung derartiger Finanzgerichtshöfe ist in Polen bereits heftig erörtert worden. Die Befürworter dieses Planes gehen von der Tatsache aus, daß die Faktoren, denen gegenwärtig die Entscheidung von Berufungen und Streitigkeiten obliegt, nicht die nötige Unabhängigkeit besitzen, um ihn in jedem Falle mit der nötigen Objektivität zu behandeln. Dadurch, daß die Einschätzungs- und Berufungskommissionen Hand in Hand mit den Steuerbehörden arbeiten, daß die Leiter der Finanzämter bzw. Finanzkammern in ihnen den Vorsitz führen, macht diese Kommissionen zu einem Organ der Behörden. Um ihre Unabhängigkeit und Objektivität sicherzustellen, müßten sie nach dem Muster der Zivilgerichtspartei durch besondere Gerichtshöfe ersetzt werden. — Dieser Plan erscheint durchaus gesund und würde, falls er realisiert wird, den Steuerzahler vor den vielen Uebergriffen der Behörden, gegen die er gegenwärtig fast machtlos ist, schützen.

Gerade diesen Punkt der Reform hält der Verfasser des oben genannten Artikels für den wichtigsten; da aber seiner Meinung nach seine gründliche Durchführung auf dem Dekretwege nicht möglich ist, spricht er sich dafür aus, die gesamte Vereinheitlichung nur auf dem verfassungsmäßigen Gesetzeswege vorzunehmen, und schreibt:

„Man kann zwar dagegen das Argument anführen, daß die Verzögerung, die auf diese Weise die Schaffung einer einheitlichen Steuerordnung erleidet, unserem Wirtschaftsleben beträchtliche Schäden zufügt, da die Vereinheitlichung des Steuerverfahrens zweifellos viel zur Besserung der Lage der Steuerzahler beitragen würde. Wenn jedoch auf dem Dekretwege andere brennende Fragen, wie die der Umsatzsteuerreform und der Herabsetzung der Verzugsstrafen, erledigt werden, so würde das der Wirtschaft schon bedeutende Erleichterungen bringen. Die Vereinheitlichung des Steuerverfahrens dagegen erfordert so gründliche Vorarbeiten, daß ihre überstürzte Durchführung auf dem Dekretwege als Erfolg nur ein oberflächlich und nicht genügend durchgearbeitetes Konglomerat von Vorschriften zeitigen könnte, die vielleicht das gegenwärtige Chaos noch verschlimmern. Eine Möglichkeit, schon jetzt auf diesem Gebiet Erleichterungen zu schaffen, besteht dagegen in der Anpassung der Besteuerungs- und Exekutionsmethode an die Entscheidungen des Obersten Verwaltungsgerichtes. Es ist betrübend, daß sich die Steuerbehörden, entgegen allem Recht, immer noch nicht genügend nach den Urteilen des Obersten Verwaltungsgerichtes, die für sie ohne weiteres verpflichtend sein müssen, richten. Wenn hier eine baldige Besserung eintritt, so würde das für die Steuerzahler Polens bereits gewaltige Erleichterungen bedeuten.“

Die steuerliche Behandlung uneinbringlicher Forderungen.

In obiger Angelegenheit hat das Oberverwaltungsgericht (Klagesache Nr. 4780/27) ein außerordentlich bemerkenswertes Urteil gefällt, worüber in der letzten Nummer der „Górnośl. Wiad. Gosp.“, dem Mitteilungsblatt der Kattowitzer Handelskammer, wie folgt berichtet wird:

Das Gericht hatte sich mit der Frage zu befassen, ob der Steuerzahler vom Gesichtspunkte der Steuerveranlagung das Recht hat, zweifelhafte Außenstände in Form protestierter Wechsel auch dann als Verluste zu buchen, wenn der Konkurs über das Vermögen des Wechselschuldners nicht angemeldet wurde und der Steuerzahler sein Regreßrecht aus dem Grunde nicht wahrnimmt, weil der Schuldner offenkundig zahlungsunfähig ist.

Die Finanzkammer als erste Instanz und das Finanzministerium als Berufungsinstanz vertraten den Standpunkt, daß die Tatsache der Zulassung eines Wechsels zum Protest durch den Schuldner noch nicht besagt, daß die Forderung uneinbringlich sei, der Wechselbetrag dürfe deshalb nicht als Verlust gebucht werden. Der Einwand des Steuerzahlers, daß im Falle der Beitreibung des Wechselbetrages dieser in den Büchern wieder als Aktivum auftritt und somit der Besteuerung unterliegt, wurde von den Behörden nicht berücksichtigt.

Das Oberverwaltungsgericht führte hierzu folgendes aus:

Die Parteien sind vor allem darüber uneins, ob der Kläger die Uneinbringlichkeit der abgeschriebenen Wechselforderungen hinlänglich nachgewiesen habe. Das Finanzministerium behauptet, daß die Tatsache des Protestes nicht die Uneinbringlichkeit der Forderung beweise, wobei es sich auf den Handelsbrauch im Einklang mit § 34 der Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetz beruft. In dieser Auffassung konnte der Gerichtshof weder eine Rechtsverletzung noch Mangelhaftigkeit des Verfahrens erblicken. Dagegen behauptet die beklagte Behörde zu Unrecht, daß der Protest die Uneinbringlichkeit der Forderung lediglich in Verbindung mit Urkunden begründen könne, welche eine von drei Tatsachen feststellen, nämlich den Konkurs des Schuldners oder die Fruchtlosigkeit eines Prozesses oder die Auseinandersetzung auf anderem Wege (rozliczenie się).

Nach Ansicht des Tribunals findet eine solche Begrenzung des Bereichs der Tatsachen und Beweismittel, soweit es sich um den Nachweis der Uneinbringlichkeit der Forderungen handelt, weder eine Stütze in den Handelsbräuchen noch in den Regeln der Buchführung. Sowohl die einen wie die anderen verlangen keinen genauen Beweis der Uneinbringlichkeit, sondern nur deren Wahrscheinlichkeit.

Die Festsetzung zu strenger Bedingungen für die Abschreibung von Forderungen, die der Kaufmann für uneintreibbar erachtet, würde überhaupt dem Zweck der Abschreibung zuwiderlaufen. Das Verlangen, daß der Gläubiger stets vor der Abschreibung der Guthaben seinen Regreßanspruch gerichtlich geltend mache oder den Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens stelle, würde oft dahin führen, daß der Gläubiger unnötige Ausgaben machen müßte; dies betrifft namentlich die Fälle, in denen auf Grund offenkundiger Tatsachen mit ziemlicher Bestimmtheit angenommen werden kann, daß die Forderung nicht beitreibbar ist. Völlig unbegründet wäre es schließlich, vom Gläubiger zu verlangen, daß er sich mit dem Schuldner „auseinandersetze“, d. h. ihm gutwillig einen Teil der Schuld erlasse.

Von diesen Voraussetzungen ausgehend, sah sich das Oberverwaltungsgericht veranlaßt, die angefochtene Entscheidung des Finanzministeriums aufzuheben.

× **„Evangelischer Volkskalender 1931“**; 71. Jahrgang, herausgegeben von Pastor M. Sarowy, Verlag der Evangelischen Diakonissenanstalt, 168 Seiten, Preis 1,75 zł; in allen Buchhandlungen und bei allen evangelischen Pfarrämtern zu haben. — Wenn ein Kalender seinen 71. Jahrgang in die Welt schickt, so hat er seine Existenzberechtigung zweifellos erwiesen, und wenn er damit auch das biblische Greisenalter erreicht hat, so ist der Evangelische Volkskalender doch stets ein gern gesehener Freund. Namentlich wenn er wieder in so vornehmer Aufmachung erscheint im stattlichen Umschlage und wenn im Innern ein prächtiger Buntdruck „Ostermorgen“ den Leser grüßt. Der Gesamtinhalt ist wieder von echt evangelischem, dabei keineswegs aufdringlich pietistischem Geiste getragen und atmet diejenige Wärme, die ein evangelischer Christ von seinem Kalender erwarten darf. Den Allgemeinen Vorbemerkungen und einem Neujahrsgedicht schließt sich ein Kalendarium mit 24 Originalscherenschnitten an. Es folgen Artikel über Volksmission von Pfarrer Eichstädt, „Aus der Geschichte der Stadt Posen“ von Dr. Lattermann, „Eine sehenswerte Stadt“ von Dr. Ilse Rhode, eine heimatgeschichtliche Skizze „Hauland“ von Erich Kaschik, eine heimatliche Sage über die Entstehung der Stadt Schwetz von Petzold. Drei Artikel aus verschiedenen Federn versetzen den Leser in das Land China mit seinen Schwierigkeiten des Missionslebens infolge der andauernden Kriegsnöte. Es folgt ein auf allgemeines Interesse rechnender Jubiläumsartikel für die verstorbene „Mutter“ des Evangelischen Diakonissenhauses Johanna Bade, die am 4. Juni 1931 ihr 100. Lebensjahr vollendet, und am 2. Juni 1931 bereits 20 Jahre in kühler Erde ruht. Der Diakonissenarbeit gewidmet sind mehrere Erzählungen, so „Tapfer hindurch“ von Pastor Scriba, Posener Schwesterndienst in Südamerika und „Als Schwester im Diakonissenhaus“. Eine Reihe Erzählungen wie „Große Tat“ von Ingeborg Maria Sick, „Selbstverständlichkeit“ von Hesselbacher, „Nur zwei Minuten“ von Blümke, „Treu“ von Anna Gade, „Wenn die Stunden sich gefunden“ von Boljahn und „Der alte Mantel“ von Helene Hirschmann wenden sich in ansprechender Weise an das Herz und Gemüt des Lesers. Ganz besonders erfreulich ist es, daß der bekannte im Weltkriege gefallene Naturschilderer Hermann Löns in seiner anziehenden Art über den Feldsperling plaudert. Die meisten der angeführten Artikel sind gut illustriert. Einen wertvollen Anhang des Kalenders bildet der immerwährende Trächtigkeits- und Brütekalender, der Auszug aus dem Posttarif und das Jahrmärkteverzeichnis für 1931. Beigegeben ist dem Kalender ein Wandkalender. Der Evangelische Volkskalender wird auch mit seinem neuen Jahrgang in unseren evangelischen Familien viele aufrichtige Freude bereiten. hb.

× **Ravensteins Große Autokarte von Posen** ist soeben erschienen. Die Karte umfaßt das Gebiet von Schneidemühl, Bromberg, Thorn im Norden bis Liegnitz, Breslau, Wieluń im Süden, von dem Gebiet westlich der Landesgrenze bis Nieszawa-Klodawa, Dzialoszyn im Osten. Der deutsche Gebietsanteil ist deutsch beschriftet, um den Automobilisten das Zurechtfinden jenseits der Grenze zu erleichtern. Die Karte im Maßstab 1 : 300 000 ist nach zuverlässigem Material völlig neu bearbeitet. Der sechsfarbige Steindruck gibt in schwarz Situation und Schrift, in rot die klassifizierten Autostraßen mit Kilometerangaben, Steigungen und Gefälle; der Wald ist grün, das Gebirge braun dargestellt. Die violetten Hauptrouten wurden sorgfältig ausgewählt, die offiziellen Transitstraßen besonders hervorgehoben. Alle Grenzübergänge für Autos sind in blau, der Farbe der Reichsgrenze, genauestens gekennzeichnet. Dem empfindlichen Mangel nach einer wirklich zuverlässigen Autokarte der weiteren Umgebung Posens wird durch die Neuerscheinung abgeholfen, die sicherlich in den interessierten Kreisen ungeteilten Beifall finden wird. Neben der polnischen Ausgabe ist auch eine polnisch-deutsche erschienen. Die Karte kann durch alle Buchhandlungen zum Preise von 6 Zloty auf Papier in Taschenformat und 12,50 Zloty auf Leinwand in Taschenformat bezogen werden oder auch direkt von der Rehfeldschen Buchhandlung in Poznań, Kantaka 5.

× **Morgen Konzert Robert Casadesus.** Wir erinnern an das Konzert des Klaviervirtuosen Robert Casadesus, der morgen, Sonntag, abends 8 Uhr in der Universitätsaula auftritt. Außer Werken von Chopin, Ravel, Scarlatti und Rameau spielt der Künstler die Sonate von Beethoven in A-Dur. Kartenverkauf bei Szrejbrowski, ul. Gwarna 20 (fr. Viktoriastraße), Fernspr. 56-38, am Sonntag an der Kasse in der Universität von mittags 11 bis 2 Uhr und abends ab 6 Uhr.

× **Der „Gemischte Chor“ Poznań** feiert am Sonnabend, 8. November, in den Räumen des Zoologischen Gartens sein 36jähriges Stiftungsfest. Eingeleitet wird der Abend durch eine reichhaltige Festfolge. Als Mitwirkende sind Frau Lina Starke, Konzertsängerin Frl. Erika Biging-Mann, die durch ihre hohe Kunst dem Feste ein eigenes Gepräge geben. Neben Chorgesängen des Vereins sowie Darbietungen der Damenriege des Männerturnvereins Posen gelangt das einaktige Lustspiel „Unter vier Augen“ von Ludwig Fulda zur Aufführung. Die gute Auswahl der Darbietungen verspricht auch den nicht am Tanz Teilnehmenden einige genußreiche Stunden. — Einlaß erfolgt nur gegen Vorzeigung einer Einladung.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 26. Oktober: 6.46 Uhr und 16.41 Uhr; am Montag, 27. Oktober: 6.48 und 16.39 Uhr.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 1,54 Meter, gegen + 1,63 Meter gestern früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte“, ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555 erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken** vom 25. Oktober bis 1. November. Altstadt: Apteka Sapieżyńska, Plac Sapieżyński 1; Apteka pod Eskulapem, Plac Wolności 13; Apteka pod Złotym Lwem, Stary Rynek 75; Apteka Chwaliszewska, ul. Chwaliszewska 76. — Lazarus: Apteka przy Parku Wilsona, ul. Marsz. Focha 47. — Jersitz: Apteka Mickiewicza, ul. Mickiewicza 22. Wilda: Apteka Fortuna, Górna Wilda 96. — Ständigen Nachtdienst haben: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr mittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główna, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, die Apotheke der Krankenkasse, ul. Pocztowa 25.

Filmschau.

= **Kino Apollo.** Im Tonfilmkino „Apollo“ wurde gestern ein Meisterwerk amerikanischer Tonfilmtechnik mit dem Titel „Der große Gabbo“ zum ersten Male aufgeführt. „Der große Gabbo“ ist ein Meister der Bauchredekunst, der durch seine kaum noch zu übertreffende Kunst einer Puppe Leben verleiht und überall, wo er mit ihr auftritt, stürmischen Beifall erntet, ja sogar eine mit amerikanischer Großzügigkeit aufgemachte Revue in den Schatten stellt. Als Bauchredner tritt Eric von Stroheim auf, der beim Essen, Trinken, Rauchen seine Kunst mit so großer Fertigkeit ausübt, daß niemand ahnt, daß er es ist, der für die Puppe spricht, singt usw. Die Handlung des Filmmeisterwerks ist verhältnismäßig einfach und dreht sich fast ausschließlich um die sprechende Puppe und die Wiedergabe der glänzenden Revue, gegen die alles bisher Erlebte weit zurücktritt. Eine bedeutsame Tonfilmaufführung, deren Besuch zweifellos lohnend ist. hl.

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens

Ev. Verein junger Männer. Sonntag, 7 Uhr: Unterhaltungsabend in den Räumen des Vereins. Mittwoch, 7½: Singstunde. 8½: Bibelbesprechung. Montag und Donnerstag, 8: Posaunenchor. Freitag, 7: Musikstunde. Sonnabend, 7: Turnen in der Halle.

Schwersenz. Montag, 7: Posaunenchor. Donnerstag, 8: Vereinsabend.

Sassenheim. Dienstag, 8: Jugendabend.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

Y. Z. 1. Wechsel müssen auf dem vorgeschriebenen verstempelten Formular ausgestellt sein. Weitere Ansprüche kann die Steuerbehörde nicht erheben. 2. Wenn jede Buchschuld hypothekarisch sichergestellt werden sollte, könnte der Grundbuchrichter die Arbeit wohl kaum bewältigen. 3. Jeder Wechsel und jede Hypothek kann zu denselben Kosten in Dollar oder Zloty ausgestellt werden. 4. Besondere Steuern für Hypotheken oder Wechsel sind nicht zu entrichten. Die Einnahmen sind wie bei Barumsätzen in Form von Einkommensteuer und Umsatzsteuer zu entrichten. 5. Durch das Geschäft werden die Einkommen- und die Umsatzsteuer entsprechend erhöht. 6. Wechsel müssen am Fälligkeitsdatum voll bezahlt oder innerhalb drei Tagen protestiert werden. Wird nur ein Teilbetrag entrichtet, so muß über die Restsumme ein neuer Wechsel mit neuem Fälligkeitsdatum ausgestellt werden. 7. Die Nichterneuerung eines Wechsels ist nicht strafbar, bringt aber dem Besitzer des Wechsels außerordentliche Nachteile. 8. Es gibt viele Banken in Posen, die sich zur Anlage von Ersparnissen durchaus eignen. Einen bestimmten Namen können wir Ihnen aus Grundsatz nicht nennen. 9. Die Zinsen für Spareinlagen richten sich nach besonderer Uebereinkunft mit der Bank und sind verschieden, je nach dem Kündigungstermin der Vereinbarung. Der Zinsfuß schwankt zwischen 5 und 8 Prozent.

Wetterkalender

der Posener Wetterwarte für Sonnabend, 25. Oktober.

Heut früh 7 Uhr: Temperatur 7 Grad Cels. Westwinde. Barometer 739. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur 12, niedrigste 6 Grad Cels.

Wettervoraussage für Sonntag, den 26. Oktober

= Berlin, 25. Oktober. **Für das mittlere Norddeutschland: Veränderlich und kühl, zeitweise etwas auffrischende westliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Im ganzen Reiche Fortdauer der kühlen Witterung. Tagsüber einzelne Schauer. Nachts vielfach leichter Bodenfrost.**

Rundfunkecke.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 26. Oktober.

Posen. 8.45—9.30: Morgenkonerzt. 9.30: Morgenzeitung. 10.15: Gottesdienst aus der Kathedrale. 12: Zeitsignal. 12.05 und 12.25: Landw. Vorträge. 12.45: Vortrag für die Hausfrau. 16.30: Kinderstunde. 17: Aus dem Universitätssaal: Festveranstaltung — VII. Kath. Tag. 19: Beiprogramm. 19.15: Volkskonzert. 20: Radio-Theater von Wilna. 20.30: Von Warschau: Abendkonzert. 22.15—24: Tanzmusik aus der Wielkopolanka.

Breslau-Gleiwitz. 8.45: Konzert (Schallplatten). 9.15: Glocken der Christuskirche. 9.30: Fortsetzung des Konzerts. 11: Katholische Morgenfeier. 12: Konzert der Funkkapelle. 14: Mittagsberichte. 14.10: Rätselfunk. 14.35: Steuerfragen. 15.05: Was der Landwirt wissen muß. 15.20: Kinderstunde. 16: Aus dem Café „Vaterland": Unterhaltungskonzert. 16.30: Buch des Tages. 16.45: Aus dem Café „Vaterland": Unterhaltungskonz. 17.30: Arno Holz in memoriam! Anschl. von Gleiwitz: Blümel: Aus den „Dafnis-Liedern". 18.15: Stunde der Musik. 18.45: Lebenslauf einer Schauspielerin. Novelle. 19.25: Der Arbeitsmann erzählt. 19.50: Für die Landwirtschaft. Wetter. Anschließend: Wiener Volksmusik. 20.30: Wiederholung der Wettervorhersage. Anschl.: Leben im Lied. 22.30—0.30: Von Berlin: Tanzmusik.

Königswusterhausen. 6.30: Von Berlin: Funk-Gymnastik. 7: Von Hamburg: Hafenkonzert. 8—12: Uebertragungen von Berlin: 8: Für den Landwirt. 8.50: Morgenfeier — Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 10.05: Wettervorhersage. 10.30: Arno Holz-Feier. 11: Aus der Volksbühne: Jubiläumsfeier. 12.30: Von Königsberg: Konzert. 14—18: Uebertragungen v. Berlin: 14: Jugendstunde. 14.30: Mary Wurm (zum 70. Geburtstag). 15: Blasorchesterkonzert. 16: Theaterwoche. 18: Stunde des Landes. 20: Von Hamburg: 1. Operettenabend. 2. Hinter den Kulissen eines Operettentheaters. 3. Konzert.

Rundfunkprogramm für Montag, 27. Oktober.

Posen. 7.15: Morgenzeitung. 13: Zeitsignal. 13.05: Grammophonkonzert. 14: Börsen- u. Marktnotierungen. 14.15: Landw. Berichte. 17.45—18.25: Orgelvortrag aus der Universität. 18.25: Geistl. Lieder. 18.45: Beiprogramm. 19.45: Silva rerum — Jahrestage — Aktuelles — Neuigkeiten. 20: Feuilleton. 20.15: Musikal. Intermezzo. 22.15—22.30: Plauderei.

Breslau-Gleiwitz. 9.5: Schulfunk. 16: Lieder von Hugo Wolf. 16.30: Das Buch des Tages. 16.45: Opernnachmittag. 17.50: Ein Zwiegespräch. 18.30: Das wird Sie interessieren. 19: Kabarett (Schallplatten). 20.30: Musikal. Autorenstunde. 22.20: Theaterplauderei. 22.35—22.50: Funktechn. Briefkasten.

Königswusterhausen. 10: Schulfunk. 12.30: Schallplattenkonzert. 14: Von Berlin: Schallpl. 14.30: Kinderstunde. 15: Jugendstunde. 16: Pädagogischer Funk. 16.30: Von Berlin: Konzert. 17.30: Lieder. 18: Viertelstunde für die Gesundheit. 18.30: Hochschulfunk. 19.30: Stunde des Landwirts. 20: Von Leipzig: Gustav Mahler. 21.50: Wetter-, Tages-, Sportnachrichten. Anschl.: Uebertragungen von Berlin. Nach den Abendmeldungen bis 0.30: Aus der Femina: Tanzmusik.

Kino-Programm.

Kino Apollo. Der große Gabbo.
Kino Metropolis. Auf Saiten der Liebe.
Kino Wilsona. Kosakenliebe.
Kino Renaissance. Das Frauen-Todesbataillon.

Trakehnen, Ostpreußens große Zuchtstätte.

Ein Besuch im Hauptgestüt. — Aufgabe und Ziel der Trakehner Warmblutzucht.

Das Pferd, eins unserer ältesten Haustiere, wird durch die fortschreitende Motorisierung immer mehr verdrängt. Die Pferdezucht wird dadurch weniger rentabel, und besonders die Zucht des edlen Pferdes, die heute hauptsächlich Sport- und Heereszwecken dient, verlangt unter den obwaltenden Verhältnissen große Liebe zur Sache und viel Idealismus von dem, der sie ausübt.

Wir entnehmen der „Königsberger Hartungschen Zeitung" mit einigen Kürzungen den nachstehenden sehr anschaulichen Artikel über das weltberühmte Gestüt Trakehnen, dessen Zuchtprodukte auch auf die hiesige Landeszucht großen Einfluß gewonnen haben, und glauben damit allen Pferdeliebhabern und -züchtern ein Beispiel von der aufopfernden Arbeit, deren die Erhaltung einer derartigen Zucht bedarf, geben zu können.

Trakehnen hat einen Weltnamen. Der Brand des Trakehner Hauptgestüts, die „Elchschaufel", ist eine der großen, international geschätzten Herkunftsmarken.

Und doch ist Trakehnen, die Wiege des edlen ostpreußischen Warmbluts, mehr genannt, als wirklich bekannt. Es liegt abseits der großen Wanderstraße. Das ist auch gut; denn die Aufgabe des Hauptgestüts verlangt die möglichste Fernhaltung von Störungen. Auch der blutige Laie auf dem Gebiet der Pferdezucht und des Pferdesports, als den ich mich gern bekenne, überzeugt sich sehr rasch davon, daß es hier nicht um irgend eine Luxusangelegenheit geht, sondern daß die harte Arbeit dieses gewaltigen, 24 000 Morgen umfassenden staatlichen Gutsbetriebes einer für das ganze Land bedeutsamen werteschaffenden Aufgabe gilt. Rennen, Prüfungen und Dressuren, die das Auge der Oeffentlichkeit auf sich ziehen, haben als Herausstellung von Spitzenleistungen wohl auch ihren erheblichen Reklamewert für die Pferdezucht. Aber sie sind durchaus nicht das Ziel, um das etwa hier, an der Quelle der ostpreußischen Zucht, gerungen wird. Nicht auf Rennpferde, sondern auf Gebrauchspferde jeder Art von höchster Leistungsfähigkeit, Ausdauer und Gewandtheit ist die umfängliche Tages- und Jahresarbeit hier eingestellt.

Trakehnens wertvollster Besitz: die Hauptbeschäler.

In einer gut gepflegten, abwechslungsreichen Parkanlage liegt das eigentliche Gestüt mit seinen zahlreichen Stallungen, Reitbahnen, Wirtschafts- und Wohngebäuden verteilt. Wassergräben durchziehen den Park, lebende Hecken und Baumreihen begleiten alle Wege und grenzen die zusammengehörigen Gebäudekomplexe voneinander ab, der ästhetischen Befriedigung nicht minder als dem für das kostbare Pferdematerial unabweisbaren Bedürfnis des Windschutzes dienend. Besonders hübsch sind die Paddocks eingestreut, die „Sommervillen" der Hauptbeschäler, in denen diese wichtigsten Einwohner Trakehnens einzeln einquartiert werden, jeder für sich einen eigenen Weidegarten, in dem er sich nach Herzenslust ausjagen mag. Drei Paddocks, die, strahlig aneinander gelehnt, auf einem Hügelchen thronen, geben ein besonders ansprechendes Bild und sind die „Wartburg" genannt.

Aber auch die Anlagen um den sonst ganz einfach gehaltenen Hauptbeschälerstall loben ihren Meister. Hier hausen die kostbaren Deckhengste des Hauptgestüts, die Hauptbeschäler, jetzt 14 an der Zahl, gebürtige Ausländer und heimische, Namen von großem Klang darunter, Abkömmlinge und Stammväter ganzer Geschlechter von Rennsiegern. Nur ein paar Beispiele: Vom Pariser Grand-Prix-Sieger „Nuage" stammt der 1914 geborene Vollblüter „Strudel", „Pretal", ein besonders schöner dreizehnjähriger Vollblüter, ist gar in Argentinien zur Welt gekommen. Der ausgezeichnete Tramber „Dampfroß", Jahrgang 1916, stammt aus dem Memelland. Nicht minder erster Klasse sind die in Trakehnen selbst geborenen Zuchthengste; ihren Jüngsten, schon sehr „verstärkten" Typ verkörpert der vierjährige „Praetor". Und dann der Stolz Trakehnens, der alte „Tempelhüter", einer der stärksten zur Zucht verwandten Vollblüter, in Trakehnen selbst von den berühmten Eltern „Perfektionist" und „Teichrose" im Jahre 1950 geboren. Zahlreiche erstklassige Zuchttiere, wie der Hengst „Poseidon", die Stute „Lebensfreude", stammen von ihm.

Das Tagewerk auf dem Hauptgestüt.

Mannigfach ist das Tagewerk auf dem Hauptgestüt, und die Sattel- und Stutmeister, wie das jetzt etwa 150 Köpfe umfassende Personal der Wärter, Hilfswärter und Reitburschen hat reichlich zu tun, um für das leibliche Wohl und das nicht minder wichtige ständige Training der ihm anvertrauten Tiere zu sorgen. Dazu kommen die besonderen Vorstellungen, Auktionen, Musterungen usw. Namentlich die Jagdpferdeauktionen sind die großen Tage von Trakehnen, zu denen viele ausländische Käufer, besonders aus den Randstaaten regelmäßig erscheinen. In Vorführungsbahnen und Sprunggärten wird der Wuchs, die Gangart, die besondere Eignung und Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Tieres fortlaufend geprüft. Aus der Kinderstube des noch ungetrübten Fohlendaseins kommen sie mit fünf Monaten hinaus und werden dann allmählich, nach Jahrgängen getrennt, im Hauptgestüt oder auf den verschiedenen Vorwerken zum Ernst des Lebens herangezogen, bis man sie endgültig zur Zucht, zum Verkauf usw. aussondert.

Die Blutlinien jedes einzelnen Tieres sind natürlich mit größter Sorgfalt aufgezeichnet, die Namen der Eltern an den Boxen angeschlagen. Die Sorgen des „Vaterseins" werden den Hengsten hier liebevoll abgenommen, um so strenger wird ihr „Vaterwerden" überwacht und geleitet. Es gibt in Trakehnen auch Probierhengste; ein undankbarer Beruf... Die Neugeborenen benennt der Landstallmeister. Dabei gilt das Gesetz, daß der Anfangsbuchstabe des Fohlennamens mit dem der Mutterstute übereinstimmt, z. B. „Coralle" von der „Cordelia". Rund 300 Gestütspferde sind in Trakehnen selbst untergebracht, wo neben den eigentlichen Ställen eine ganze Reihe von Sonderbaulichkeiten dem Zweck der Bewegung, der Auktionen usw. dient. Auch ein Krankenstübchen darf selbstverständlich nicht fehlen, in dem sich die Patienten ungeduldig nach der gewohnten Freiheit sehnen. Auf den Vorwerken ist überall die völlige Trennung von Gestüts- und Wirtschaftshof durchgeführt, die schon wegen der Gefahr von Verletzungen der jungen Tiere an Wirtschaftsgeräten unbedingt geboten ist. Daß das Hauptgestüt nicht im Gelde schwimmt, erweist am besten der Zustand der Wege, von denen hier rund 100 Kilometer vorhanden sind. Die große Zufahrtsstraße ist die einzige feste Straße unter all diesen Wegen; die Verbindungen zu den Vorwerken dagegen sind durchweg einfache Landwege, was im Winter zu mancherlei Schwierigkeiten führt.

Die Warmblutzucht.

Die Warmblutzucht ist eine ostpreußische Spezialität und eine ostpreußische Passion. Der starke Rückgang des Remontebedarfs als Folge der Heeresverminderung hat daran zunächst nicht viel geändert.

Der Einschränkung der Zucht hat Trakehnen dadurch Rechnung getragen, daß die Zahl der Mutterstuten des Hauptgestüts im vorigen Jahre von 350 auf 250 vermindert worden ist, um die Privatzucht nicht durch Ueberangebot zu gefährden. Dennoch glaubt man in Trakehnen nicht daran, daß die Vorrangstellung des Warmbluts in Ostpreußen in Frage gestellt werden könnte. Bei den großen Entfernungen und mangelhaften Wegeverhältnissen Ostpreußens sei der strapazengewohnte, noch mit 20 Jahren und darüber unverbrauchte ostpreußische Warmblüter als Wirtschaftspferd unübertroffen. Allerdings verlange er sorgsame Pfleger; aber gerade das sind ja die Ostpreußen von altpreußischem Vätererbe her. Die eigenen Trakehner Gespanne, die aus der weit entfernten Rominter Heide das Wirtschaftsholz holen (und Trakehnen braucht gegen 2200 vierspännige Holzfuhren im Jahr), bewältigen bis zu 80 Kilometer im Hin- und Rückmarsch, das leistet kein anderes Pferd.

Was bedeutet Trakehnen für die ostpreußische Pferdezucht?

Landstallmeister Graf Lehndorff, der Leiter des Hauptgestüts, in jedem Zuge der straffe Typ des passionierten Reiters und Pferdekenners, hatte die Freundlichkeit, mir bei meinem Besuch in Trakehnen etwa folgendes Situationsbild der ostpreußischen Pferdezucht und der Rolle, die das Hauptgestüt für sie spielt, zu geben:

„Unsere eigentliche Aufgabe ist es, der Landespferdezucht zu dienen. Hauptabnehmer für Ostpreußenpferde ist auch heute noch die Remontekommission, wenn sie auch nur etwa 2500 Pferde jährlich abnimmt, den vierten Teil der Vorkriegszahl. Dafür haben aber die ostpreußischen Turniererfolge ein sehr viel lebhafteres Interesse der privaten Käufer für Ostpreußenpferde hervorgerufen. Unsere teuersten Pferde gehen regelmäßig nach dem deutschen Westen. Aber auch in Ostpreußen selbst ist Absatz, weil eben hier die Pferdepassion so tief eingewurzelt ist. Die Automobile haben zwar das Wagenpferd ziemlich verdrängt, dafür hat aber die Lust am Reiten ganz erheblich zugenommen.

Trakehnen ist nun für die ostpreußische Pferdezucht deshalb unentbehrlich, weil die Privatzucht aus eigenen Kräften die Hengste nicht in der hier erzielten Qualität liefern kann. Wir beobachten sorgfältig die Aenderungen des Geschmacks unserer Nachfrage. Jetzt exportieren wir ostpreußische Pferde in größerem Maßstabe nach Rußland, nach Polen und nach der Tschechoslowakei. Würde sich die Qualität des ostpreußischen Pferdes verschlechtern, so würden sich die Käufer anderswohin wenden, etwa nach Ungarn.

In Trakehnen kommen nur Pferde zum Verkauf, die zur Zucht ungeeignet sind; Zuchtmaterial verkaufen wir hier gar nicht. Was die Zuchtrichtung angeht, so legen wir gegenüber dem früheren Trakehner Typ Wert auf die Gewinnung eines besonders kräftigen Schlages von starkem Knochenbau. Das erreichen wir dadurch, daß wir mit der Zuführung edlen Vollbluts vorsichtiger sind, dafür immer mehr auf Verstärkung der Nachzucht durch unsere guten deutschen Hengste ausgehen.

Unsere Frühjahrsauktion brachte diesmal im Durchschnitt zehn Mark mehr für das Pferd als im Vorjahre; es wurden für 57 Pferde durchschnittlich je 2045 Mark erzielt. Zum Vergleich sei erwähnt, daß in der Vorkriegszeit unsere Halbblüter in Graditz nicht mehr wie 800 Mark durchschnittlich brachten. Vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt ist es von großem Wert, daß unsere Pferde schon hier auf dem Gestüt ein sachgemäßes Training erhalten und ein Jahr auf Jagd geritten werden, so daß ihr Vermögen beurteilt werden kann. Ohne das Jagdreiten würden wir bei der letzten Auktion wahrscheinlich 50 000 Mark weniger hereinbekommen haben.

Die Pferdeausfuhr aus Ostpreußen.

Was die Auslandskäufe angeht, so sind seit 1925 im Jahresdurchschnitt etwa 1000 Ostpreußenpferde nach Rußland gegangen. Polen und die Tschechoslowakei kaufen jährlich 10 bis 15 sehr hochwertige Tiere (Zuchthengste); andere gehen nach Schweden, Finnland, den Balkanstaaten. Auch Holland und Rumänien haben sich neuerdings für ostpreußische Pferde stärker interessiert, auch Brasilien, Mexiko und die Vereinigten Staaten sind unter den Käufern des ostpreußischen Warmbluts vertreten.

Auf der Weide.

Von der großen Zuchtstätte sieht der gelegentliche Besucher Trakehnens wohl stets nur einen kleinen Ausschnitt; dafür erfreut er sich auf den vor Wind sorgfältig geschützten Weideplätzen an dem entzückenden Anblick der prächtig gewachsenen wohlgepflegten temperamentvollen Tiere. Die Mutterstuten mit ihren Fohlen sind in Trakehnen zu vier Herden vereinigt, nach Rappen, Füchsen, Braunen und Gemischtfarbigen zusammengestellt. Diese und die nach Geschlecht und Jahrgang zusammengefaßten Herden der heranwachsenden Nachzucht sind größtenteils auf die Vorwerke des Hauptgestüts verteilt. Wer die wundervollen Geschöpfe nur ein paar Minuten auf der Weide beobachtet, bald ruhig grasend, bald spielend und jagend, immer belebt den ausdrucksvollen Kopf, immer bewegt von den straffen Muskeln gelenkten, edelgeformten Körper — der muß die Schwärmerei des ostpreußischen Landwirts für Pferde und Pferdezucht begreifen.

Der Kenner freilich sieht hier noch sehr viel mehr als der Laie. Sein geübtes Auge bemerkt bei jedem einzelnen Tier die Abstammung, das Zuchtergebnis in seinen besonderen Qualitäten. Er sieht hier gewissermaßen die Historie der letzten zwanzig Zuchtjahre Trakehnens lebendig vor sich. Vielfach trifft der Blick noch auf den alten Trakehner Typ, der an das leichte Husarenpferd, das rassige Kutschpferd von anno dazumal erinnert. Bei anderen Pferden treten schon deutlich die Wirkungen der neuen Zuchtbestrebungen hervor; da sind ebenso schöne, aber stämmigere, starkknochige Tiere, in denen man ein hervorragend tüchtiges Wirtschaftspferd vermuten darf.

Wirtschaftsbetrieb Trakehnen.

Dieser größte landwirtschaftliche Staatsbetrieb Preußens, auf dessen Grund und Boden im Jahre 1925 nicht weniger wie 3359 Einwohner gezählt wurden, der etwa neben 1150 Gestütspferden noch rund 40 Ackerpferde, 650 Häupter eigenes Rindvieh, dazu über 900 Pacht- und Deputatkühe der Beamten und Angestellten, auch zahlreiche Deputatschafe beherbergt, arbeitet selbstverständlich nach modernsten Wirtschaftsprinzipien. Eine elektrische Kraftzentrale versorgt Vorwerke und Gestüt mit Licht und Kraft. Ein Dampfpflug und zwei Motorschlepper, auch eine Motorwiesenwalze gehören zum Inventar. An Nebenbetrieben sind vorhanden Schmiede, Reparaturwerkstätte, Stellmacherei und Sattlerei, ferner ein Bahnhof und eine eigene Mühle.

Aufgabe dieses gewaltigen Wirtschaftsbetriebes ist es, das Gestüt mit dem erforderlichen Körner- und Rauhfutter, Stroh usw. zu versorgen, wobei man allerdings, um nicht in unwirtschaftliche Einseitigkeit zu verfallen, erhebliche Mengen Hafer zukaufen und dafür Weizen, Roggen und Gerste veräußern muß. Von dem Gesamtareal von 24 000 Morgen entfallen etwa 12 100 Morgen auf Acker, 9900 auf Wiese und Weide, der Rest auf Wald, Wege, Torfbruch, Hoffläche usw. Eine eigne Versuchsstation wacht über der zweckmäßigsten Düngung. Die benötigten Grassaaten werden in eigener Wirtschaft gewonnen.

Um ein Fazit zu ziehen: Trakehnen ist auch in trüber Gegenwart kein volkswirtschaftlicher Luxus. Es bleibt der unentbehrliche Mittelpunkt einer für die ostpreußische Wirtschaft bedeutenden Zuchtproduktion. Den Maßstab unmittelbarer Rentabilität kann man an einen solchen Zweckbetrieb so wenig legen, wie etwa an technische Forschungsinstitute. Dafür ist die indirekte Rentabilität, die sich in dem wachsenden Ruf und der Exportfähigkeit des Ostpreußenpferdes, nicht zuletzt in der Steigerung der erzielten Preise zeigt, um so augenfälliger.

Dr. Johannes Leo.

Sport und Spiel.

Meister gegen Aufstiegskandidat.

Die Posener „Legja" tritt am Sonntag auf dem H. C. P.-Platze, Górna Wilda, um 2½ Uhr nachm. dem Ligameister gegenüber, der ohne die vier Repräsentativen Fontowicz, Staliński, Wojciechowski und Radojewski keinen leichten Stand haben dürfte.

Aenderungen im Ligakalender.

Der Spielausschuß der Liga hat eine teilweise Aenderung des Kalenders vorgenommen. Alle auf den 16. November angesetzte Spiele sind wegen der Sejmwahlen auf den 30. November verlegt worden. Das Spiel „Ł. T. S. G."—„Ruch" wird am 23., das Spiel „Ł. K. S."—„Legja" am 9. November ausgetragen. Das Nachspiel „Warta"—„Ruch" wurde auf den 9. November anberaumt.

Berlin-Krakau.

Ein Städtekampf zwischen Berlin und Krakau soll am zweiten Weihnachtsfeiertag in Berlin stattfinden. Die Verhandlungen nehmen, wie verlautet, immer realere Formen an. Auf dem Rückwege sollen dann die Krakauer gegen Breslau antreten.

Krakau—Warschau.

Nach vierjähriger Unterbrechung werden am Sonntag die Städtespiele zwischen Krakau und Warschau um den Pokal der „Komispol" wieder aufgenommen.

Die lettischen Gegner.

Die lettische Mannschaft, die am Sonntag in Warschau gegen eine zweite Garnitur Polens antritt, kommt wahrscheinlich mit acht Spielern des Meisters „R. F. C.", der bekanntlich „Warta" 5 : 1 schlagen konnte, und drei Spielern der „Olympia", die in der Tabelle die zweite Stelle einnimmt. Lettland hat in diesem Jahre mit Estland 1 : 1 und 3 : 2, mit Finnland 3 : 0 gespielt.

Nun Hein Müller gegen Schönrath.

Der Schwergewichtskampf Schönrath — Hein Müller ist für den 9. November nach der Westfalenhalle Dortmund abgeschlossen worden. Allerdings setzt Schönrath seinen deutschen Meistertitel in dem Treffen über zehn Runden nicht aufs Spiel.

Kurioses aus alten und neuen Tagen.

Erfindungen, die der Zufall schuf.

Von Ing. Herbert Fritzsche.

Die Geschichte der Technik ist reich an Zufällen. Nicht immer sind Erfindungen als Folge ernster Geistesarbeit entwickelt worden. Merkwürdige oder auch recht spaßige Umstände, Zufälle eben, waren oft Ursache für ihr Entstehen oder ihre Weiterentwicklung.

Als der Vater unserer heutigen Gummiluftreifen, ohne die Fahrräder und Automobile gar nicht mehr denkbar sind, ist John B. Dunlop anzusprechen. Er lebte als Zahnarzt in Dublin, hatte aber neben seiner Praxis noch Zeit genug, sich mit allerhand Liebhabereien zu befassen. Seinem zehnjährigen Sohn hatte er im Jahre 1888 eines der damals noch recht plumpen Dreiräder geschenkt. Wohl hatte das Rad Vollgummireifen, aber das Fahren auf dem schlechten Straßenpflaster bereitete doch alles andere als Vergnügen. Der Junge beschwerte sich bitter beim Vater, und der versprach ihm, ein paar neue Reifen herzustellen, die sein Rad zum besten von ganz Dublin machen sollten. Auf eine runde Holzstange wickelte er dünnes Gummiband zu einer Röhre. Ein Sauger von der Milchflasche eines seiner Kinder lieferte ihm das Ventil. Außen umwickelte er die Gummiröhre mit einem Streifen grauer Leinwand, vernähte sie und füllte sie durch das Gummisauger-Ventil mit Luft. Der Versuch gelang, und stolz fuhr sein Sohn durch die Straßen von Dublin, allgemeine Verwunderung erregend. Der Vater ließ sich die Sache patentieren, und im Mai 1889 liefen bereits die ersten Rennräder mit diesen Luftreifen. Heute ist Dunlop eines der größten Werke der Gummireifenindustrie.

Im Jahre 1861 wurde von dem Frankfurter Philipp Reis das

Telephon

entdeckt. Doch erst 15 Jahre später wurde diese Erfindung zu einem gebrauchsfähigen Gerät entwickelt, und das von einem Menschen, der mit technischen Dingen sonst nichts zu schaffen hatte. — Der Bostoner Taubstummenlehrer Alexander Graham Bell heiratete ein taubstummes Mädchen, und die Liebe zu seiner Frau veranlaßte ihn, nach einem Apparat zu suchen, der es ihm ermöglichte, sich mit seiner Frau zu verständigen. Seine eigenen Konstruktionen brachten ihm wenig Erfolg, aber er wurde dadurch mit der Erfindung des Deutschen Reis bekannt, verbesserte sie, und bereits im Jahre 1876 wurde die erste Fernsprechleitung von Boston nach einem 50 Kilometer entfernten Ort gelegt. Der Erfolg war verblüffend, und von diesem Zeitpunkt ab war der Siegeszug des Telephons nicht mehr aufzuhalten.

In der Erfindung von Kleidungsstücken haben sich die Männer nie sonderlich hervorgetan. Auch die gestärkten Halsringe,

Kragen

genannt, sind eine Erfindung der Frauen bzw. einer Frau, die uns Männer vor gar nicht allzu langer Zeit damit beglückt hat. Im Jahre 1826 lebte in Troy im Staate Neuyork ein ehrbarer Schuhmacher namens Montagu, der den gesunden Ehrgeiz hatte, stets ein sauberes Hemd auf dem Leib zu tragen. Kragen hatten die Hemden damals natürlich auch, nur waren sie an dem Hemd fest angenäht. Wies der Kragen seines Hemdes auch nur den kleinsten Fleck auf, so hatte die Frau des eitlen Meisters das Vergnügen, das ganze Hemd zu waschen. Da die Frau aber alles andere als eine zarte, duldsame Person war, so riß sie eines Tages, als der Meister ihr wieder ein Hemd zum Waschen in die Hand drückte, wütend den Kragen ab, um ihn allein zu waschen. Da aber das Annähen des Kragens auch keine Arbeitsersparnis war, kam sie auf den schlauen Gedanken, alle Kragen von ihres Mannes Hemden zu trennen, sie allein zu waschen und dann einfach mit Knöpfen wieder an den Hemden zu befestigen, und so geschah es denn auch! —

Die Erfindung der

Lithographie

verdanken wir Alois Senefelder. Er lebte von 1771 bis 1843 und sollte auf Wunsch seiner Eltern Jura studieren, was ihm aber offenbar nicht behagte, denn bald ging er zum Theater und fristete notdürftig als Schauspieler und Bühnendichter sein Dasein. Er fand aber für seine Werke keinen Verleger und aus eigenen Mitteln konnte er die Druckkosten auch nicht bestreiten. So kam er auf den Gedanken, seine Arbeiten selber zu vervielfältigen. Seine Versuche, die Schrift verkehrt, also in Spiegelschrift, auf Kupferplatten zu schreiben und sie nachher erhaben herauszuätzen, gab er bald auf, da ihm die Mittel fehlten, um die große Anzahl der teuren Kupferplatten zu kaufen. Nun verfiel Senefelder, der in München lebte, auf die Idee, die glatten und geschmeidigen Solnhofer Kalkschieferplatten seinen Zwecken dienstbar zu machen, die in Bayern früher zu Tischplatten, als Fußbodenbeleg usw. Verwendung fanden. Aber gute Erfolge erzielte er zunächst damit auch nicht. Erst der große Zufall kam ihm zur Hilfe. Eines Tages wollte ein Wäschermädel bei Senefelder schmutzige Wäsche abholen. Er hatte gerade kein Papier im Hause und notierte deshalb die Zahl der Wäschestücke auf eine der polierten Schieferplatten, wobei er sich einer Mischung aus Seife, Ruß und Wachs bediente. Als er dann später über diese Platte Säure goß, um zu sehen, was daraus werden würde, entdeckte er mit Staunen, daß die Schrift unverändert blieb, während die Platte an den freigebliebenen Stellen angegriffen wurde. So hatte er das Hochätzverfahren entdeckt (1796), und von da bis zur Erfindung der Lithographie war nur noch ein Schritt. —

Der

Siegellack

verdankt seine Entdeckung einem Brandunglück, das im Jahre 1625 das Haus der Pariser Drogisten François Rousseau einäscherte. Der über Nacht zum Bettler gewordene Mann hatte in einer Schublade seines Ladentisches die Kasse verwahrt und hoffte, daß aus den Trümmern wenigstens das durch die Hitze geschmolzene Metall der Gold- und Silbermünzen retten zu können. Mit seinen Söhnen ging er an die Arbeit und fand auch schließlich die Ueberreste des Ladentisches mit der Kassenschublade. Unter dieser Schublade hatte er Harz, Schellack und Zinnober aufbewahrt, die natürlich auch gebrannt hatten, dann aber zu einer festen, roten Masse zusammengeschmolzen waren. Die Münzen waren hier hineingefallen, und mit Mühe versuchte Rousseau, sie aus dem roten Klumpen zu lösen. Da machte sein Sohn ihn auf den prächtigen Münzabdruck aufmerksam, den eine Münze mit dem Kopfe des Königs in der harten Masse hinterlassen hatte. Rousseau, der die geschmolzenen Ueberreste mitgenommen hatte, kam bald auf den Gedanken, aus Schellack, Harz und Zinnober einen neuen Stoff herzustellen, der sich zur Anfertigung von Siegeln eignete. Kannte man im Mittelalter und Altertum nur gewöhnliches Wachs zum Siegeln von Briefen und Urkunden, so verwandte man zu Rousseaus Zeiten Oblaten, die in allen möglichen Formen fabriziert wurden. Deshalb fanden die kleinen viereckigen Siegellackstangen, die Rousseau mit seinen Söhnen in einer kleinen Mietswohnung eifrig fabrizierte, wenig Beachtung. Der Zufall kam ihm zur Hilfe! Die Herzogin von Longueville erkrankte. Die Aerzte stellten eine Vergiftung fest, die sich die Dame durch das Befeuchten der Oblaten mit den Lippen zugezogen hatte. Durch diesen Umstand kamen diese Briefsiegel in Verruf und Rousseaus parfümierte Siegellackstangen, die gerade auf dem Markte auftauchten, fanden schnell Anklang. Fürstenhöfe und Behörden bedienten sich nur noch des Siegellacks, der seinem Erfinder schon in einem Jahre 50 000 Livres eintrug, mehr als sein durch das Feuer zerstörtes Haus wert war.

Kuriose Zeitungsinserate.

Ich photographiere nicht bloß einzelne Personen, sondern auch ganze Familien, sowie tote Personen nach dem Leben.

*

Es ist eine Frau zum Ausbessern für 50 Pfg. zu haben.

*

Ein Mann, der sehr gut mit Anfertigung von Käsen Bescheid weiß, bietet sich als solcher an.

*

Eine Chaise wird von einer Dame gesucht, die man auf- und zuklappen kann.

*

Die Fuhre Lehm kostet bei mir 1,50 Mark, wobei der Fuhrmann schon mit drin liegt.

*

Junge Kanarienhähne nebst Bettgestelle sind zu verkaufen.

*

Ein Kutscher, dem schon zwei Herren gestorben, sucht bei einer ähnlichen Herrschaft ein Unterkommen.

*

Wenn der Schauspieler Neumeier, welcher zwei Monate bei mir gewohnt, mir nicht binnen vierzehn Tagen seine Schuld bezahlt, werde ich seinen Namen öffentlich nennen.

Amor in der Zeitung.

Unter dieser Ueberschrift bringt eine mitteldeutsche Zeitung einen Aufsatz „Aus der Geschichte der Heiratsanzeige“, den wir hier wiedergeben:

Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege stand früher in den Heiratsanzeigen zu lesen; heute ist der Weg so gewöhnlich und alltäglich geworden, daß diese Wendung nicht mehr angebracht ist. Aber was vor 50 Jahren noch „ungewöhnlich“ schien, war doch letzten Endes uralt. Man könnte die Geschichte der Heiratsvermittlung bis in die Zeiten des Alten Testaments zurückverfolgen und eine Blüte in der Epoche des römischen Kaisertums feststellen. Aber so recht entwickelt hat sich das Geschäft der Ehegründungen doch erst, als Amor sich der Zeitung als Mittel bedienen konnte und in der Heiratsanzeige eine ideale Form der Bekanntgabe gefunden war. Im 17. Jahrhundert, als das Zeitungswesen noch nicht genügend entwickelt war, wurden Heiratsanzeigen an öffentlichen Orten angeschlagen; man fand hier neben der Anzeige von Schauspielern und Vergnügungen, den Adressen von Kaufleuten und Händlern auch „Namen, Vermögen und Stand der Herren und Damen, die sich verheiraten wollten“. Aber erst in den Tagen der französischen Revolution, die ja überhaupt aus den Angelegenheiten des Herzens eine Sache der Oeffentlichkeit machen wollten, bürgerte sich die Heiratsanzeige mehr und mehr ein, und erst in den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts finden sich hie und da Heiratsanzeigen in deutschen Blättern.

Das Geschäft blühte, wie gesagt, zuerst in Frankreich auf. Die Heiratsanzeigen sind dort vielfach ein interessanter Spiegel der Sitten und Verhältnisse, so z. B. eine Anzeige in der „Gazette de France“ vom 13. Februar 1812: „Herr von 36 Jahren, Liebhaber der Musik, und Inhaber der schönsten Baritonstimme, aus dem Geschlecht der alten Grafen von Toulouse entsprossen, vor der Revolution Besitzer eines ungeheuren Vermögens, wünscht sein Schicksal mit einer Witwe zu verbinden, die sich im friedlichen Genuß einer Rente von 50 000 Francs befindet. Er sieht nicht auf das Alter und noch weniger auf körperliche Reize, aber er hofft, bei seiner Frau jene Vornehmheit der Sitten und Anmut des Charakters zu finden, die ihm eigen sind und die er als die Grundlage häuslichen Glücks betrachtet. Wünscht man ihn persönlich kennen zu lernen, so möge man nachmittags zwischen zwei und vier Uhr auf der Terrasse der Tuilerien zu promenieren belieben.“

Der berühmteste Heiratsvermittler der Biedermeierzeit war ein Mr. de Foy. Er hat zuerst die Zeitungsanzeige systematisch für dieses Geschäft benutzt. Seine Ankündigungen waren überaus schwungvoll und lauteten z. B.: „Die alte Firma de Foy, Spezialgeschäft für Heiraten, empfiehlt sich zur geschickten und geheimen Erledigung der schwierigsten Heiratsaufträge sowohl in Frankreich wie im Ausland; sie weist eine Anzahl von Herren, Damen und Fräulein auf, die über Vermögen bis zu mehreren Millionen verfügen, deren Sicherheit durch den Notar festgestellt werden kann.“ Mehr zu Herzen gehend ist folgende Anzeige der Foys: „Ist es nicht eine Wohltat des Himmels für jede Mutter, ihre Tochter — durch die vertrauenswürdige Vermittlung von de Foy — ganz nach ihrem Geschmack und ihren Wünschen reich und glücklich zu verheiraten! Ohne ihr Haus zu verlassen und binnen 24 Stunden, erhält sie für ihre Tochter ein Auswahl von 20 der vorzüglichsten Partien aus dem Adel, der Diplomatie und Beamtenschaft; es wird dafür garantiert, daß alle namhaft gemachten Vorzüge des Herzens und des Vermögens auf Wahrheit beruhen.“

Nüchterner und sachlicher sind die englischen Heiratsanzeigen, von denen eine der ersten mit den Worten schließt: „Ich brauche eine Frau, die für meine Kinder und für meine Schweine sorgt, während ich auf dem Felde bin.“ Die Amerikaner haben dann in neuester Zeit originelle Wege in der Heiratsannonce eingeschlagen. „Bürger“, so lautet eine dieser Anzeigen, „könnt Ihr gleichgültig bleiben, wenn Ihr hört, daß Georgina Marc-Clarman, eine gebildete, musikalische und häusliche Dame, einen Gatten sucht? Beeilt euch, Bürger! Vorwärts, vorwärts! Macht ohne Furcht eure Anträge! Seit die Welt besteht, hat niemals ein schwachmütiges Herz eine Schöne erobert!“

Das Land des Negus Negesti.

Kuriosa aus der letzten großen Despotie.

In den ersten Tagen des November wird der Negus Negesti Ras Tafari zum Kaiser von Aethiopien gekrönt werden. Wir bringen aus diesem Anlaß die folgenden kleinen Bilder aus seinem Lande, die aus der Feder eines der besten Kenner des Reiches Aethiopien stammen.

Was wissen Sie von Aethiopien? Nichts oder doch nur sehr wenig. Vielleicht, daß das Land reichlich doppelt so groß ist wie das Deutsche Reich, daß es irgendwo in Afrika liegt und daß Ras Tafari — ein überaus ehrgeiziger und skrupelloser Herr — demnächst den Thron Meneliks I. besteigen wird.

Sie werden aber kaum wissen, daß Aethiopien (Abessinien) die letzte große Despotie, die es überhaupt auf der Welt noch gibt, ein stehendes Heer besitzt, das aus 200 000 ausgezeichnet ausgerüsteten und nach deutschem Muster ausgebildeten Soldaten besteht. Sie werden nicht wissen, daß neben diesem stehenden Heer durch den dumpfen Klang der großen Trommel noch eine Reservearmee von 4½ Millionen Menschen zusammengerufen werden kann. Und von diesen 4½ Millionen Kriegern sind wieder

1½ Millionen mit den modernsten Waffen ausgerüstet,

2 Millionen sind primitiv bewaffnete Hilfsvölker, und der ganze riesige Rest besteht aus dem Troß, aus Weibern, Kindern, Dirnen und Greisen.

Wußten Sie, daß von den 10 bis 12 Millionen Einwohnern Aethiopiens nur etwa 70 Prozent eigentliche Abessinier sind? Nur diese 70 Prozent sind semitischen Ursprungs mit hamitischem Einschlag. Dieses ausgesprochene Kriegervolk mit einem ausgeprägten Freiheitsbewußtsein hat es dank der günstigen geographischen Lage seines Landes verstanden, sich die Heimat gegen alle Uebergriffe der vielen Feinde zu erhalten und ein freies Volk zu bleiben.

Das Reich des Negus Negesri ist durchaus nicht so unzivilisiert, wie es dem Uneingeweihten vielleicht scheinen mag. Eine der markantesten Erscheinungen europäischer Zivilisation erkennt der Fremde z. B. an der Uniform der Postboten dieses Landes, die — aus Lackhalbschuhen und einem Chapeau claque besteht. Zahlungsmittel in Aethiopien ist bei großen Beträgen heute noch der Maria-Theresia-Taler, der in London oder in Triest geprägt wird.

Bei kleinen Summen gilt als Zahlungsmittel die Salzstange — —

nicht etwa das leichte Gebäck, das der Berliner oder der Bayer zum Bier verzehrt, sondern Barren aus richtigem Salzkristall, die den Wert von etwa 10 bis 25 Pfennig repräsentieren.

Einer der größten Herrscher dieses romantischen Landes war Menelik I., über den in Europa die seltsamsten Gerüchte und Vorstellungen verbreitet waren. Diese Gerüchte illustriert eine sehr nette kleine Anekdote, derzufolge ein französischer Diplomat einmal an den Hof Meneliks kam und als besonderes Geschenk für den „wilden Häuptling“ einen grell bunt verzierten Thron aus Pappe mitgebracht hatte, dessen Unterbau aus einer Spieldose bestand, die einen französischen Schlager zu spielen begann, wenn man auf dem Sessel Platz nahm. Ferner brachte er eine uralte Schiffskanone mit, die er dem Herrscher, überlegen lächelnd, als „große Bum-Bum“ zu erklären versuchte. Menelik hörte sich den Vortrag des Diplomaten eine Zeitlang schweigend an, dann erhob er sich, dankte dem Gast herzlich für seine Aufmerksamkeit und dafür, daß er seinen Enkelkindern ein so nettes Spielzeug mitgebracht hatte. Und dann begab er sich mit dem französischen Diplomaten in sein Arsenal, wo er dem erstaunt Aufblickenden eine wohl assortierte

Sammlung modernster Schnellfeuergeschütze

und Maschinengewehre zeigte.

Ebenso klug und ebenso weit vorausschauend wie Menelik I. waren auch andere Herrscher Aethiopiens, z. B. Theodorus II. Als dieser Negus Negesri — verraten und verlassen von seiner Gefolgschaft — bei einem Konflikt mit englischen Truppen eingeschlossen worden war und seinem Leben durch Selbstmord ein Ende setzte, schrieb eine englische Zeitung in seinem Nekrolog:

„Schade um diesen Mann! Der wahnsinnige Barbar, als welcher er uns geschildert wurde, war sicherlich der einzige wirkliche Held von Format in dieser romantikarmen Zeit. Schade um diesen Mann von wilder Genialität, durchdringendem Scharfsinn und eiserner Willenskraft. Unsere Truppen haben vor diesem großen Toten bei seiner Bestattung in Ehrfurcht die Fahnen gesenkt.“

Auch bedeutende Frauen hat es in Abessinien sehr oft gegeben, so berichtet z. B. Christoph da Gama Erstaunliches über die Königin Sabla, die Straßen baute und Häfen anlegte. Im übrigen dürfte es aber für europäische Frauen kein verlockendes Ziel sein, sich mit einem Abessinier zu verheiraten, denn gesetzlich ist zwar nur eine Hauptfrau gestattet,

die Zahl der Nebenfrauen aber ist unbeschränkt.

Der Kaiser Sehala besaß in seinem Hauptpalast 7, in der Residenz 13 und beim Heer 486 Frauen, die „als Proviant an den großen Heerstraßen“ verteilt wohnten.

Sie werden auch nicht wissen, daß der Abessinier keinen Kuß kennt, sondern daß heute noch in Abessinien die Sitte des Nasenreibens verbreitet ist, d. h. die beiden Partner reiben sich gegenseitig mit dem rechten Zeigefinger den rechten Nasenflügel, was als eine ganz besondere Liebkosung gilt. Der besondere Stolz der Abessinier findet beredten Ausdruck übrigens auch darin, daß keiner von ihnen es verträgt, verspottet oder verhöhnt zu werden, ohne zur Waffe zu greifen und blutige Rache zu nehmen.

Eine verrückte Stadt.

„Herr Direktor, mit 100 Franken getraue ich mir, die ganze Stadt auf drei Stunden verrückt zu machen,“ sagte der Reklamechef einer neugegründeten Zeitung im Auslande zum Besitzer und Gründer. In der nächsten Nummer erschien auf der ersten Seite eine Ankündigung, welche besagte, daß morgen nachmittag zwischen 3 und 6 Uhr ein auswärtiger redaktioneller Mitarbeiter in der Hauptverkehrsstraße mit einem Hundertfrankenschein in der Tasche spazieren gehen werde. Wer ihn zuerst mit den Worten „Sie sind es“ anhalten würde, den werde er einladen, mit zur Redaktion zu kommen und ihm dort die hundert Franken auszahlen. Die Folge war, daß sich schon lange vor 3 Uhr ein förmliches Karnevaltreiben in der Hauptstraße entwickelte, und daß der Name der Zeitung in aller Munde war. Jeder, der dem Aussehen nach ein Journalist hätte sein können, wurde immer wieder mit der Behauptung attackiert „Sie sind es“, und mehr als einer machte sich den Spaß, das nicht zu bestreiten, und die Richtung nach der Redaktion einzuschlagen. Der Reklamechef, der sich in das bescheidene Gewand eines Straßenkehrers gesteckt hatte, wurde erst in vorgerückter Stunde von einem Studenten, der ihn nur hatte anulken wollen, eingebracht. Das Resultat war einige vergnügte Stunden für die Passanten der Straße, eine Bombenreklame für die Zeitung und ein polizeiliches Strafmandat wegen Verkehrsstörung.

Eine kleine Stadt, aber ein wechselvolles Schicksal

Aus der Geschichte des Städtchens Rakwitz im Kreise Wollstein.

Plauderei von Schw. A. Kleinert.

Rakwitz, Rakwitz, was hat sich denn dort Welterschütterndes begeben? So wird wohl mancher Leser des Tageblattes fragen.

Wie im Leben des einzelnen Menschen und der Völker, so haben auch in dem Schicksal des kleinen Städtchens helle und dunkle Stunden abgewechselt. Die völkererschütternden Kriege der Vergangenheit haben auch Rakwitz berührt. Davon will ich nun ein wenig plaudern. Mit Zahlen und Daten, wie sie die Chroniken aufweisen, will ich die Leser nicht behelligen, aber die interessantesten Tatsachen doch ein wenig beleuchten.

Rakwitz trug zuerst den Namen: Polnisch-Freistad und wurde

ums Jahr 1662 gegründet.

Der König Johann Kasimir gab dem Posener Kastellan Christoph Grzymultowski die Erlaubnis, eine Niederlassung für Leute jeden Glaubens und jeder Nationalität zu gründen.

Der König ordnete für diese Niederlassung die Abhaltung von fünf Jahrmärkten im Jahr und eines Wochenmarktes in der Woche an. Den evangelischen Deutschen sicherte er volle Religionsfreiheit zu, wie sie die Glaubensgenossen in Rawitsch, Bojanowo, Schlichtingsheim und Lissa besaßen. Er schenkte ihnen auch ein Stück Land für den Kirchhof.

In den ersten dreißig Jahren wuchs das Städtchen nur sehr wenig. Ganz energisch mußte der Gutsherr Radomicki befehlen, neue Häuser zu bauen, dafür wurde ihnen dann der Zins auf acht Jahre erlassen. Wer nicht weiter baute, dem sollten die schon angefangenen Häuser verfallen.

Leider brach einige Jahre danach der nordische Krieg aus, durch welchen Freistad arg betroffen wurde. Radomicki unterstützte August II. in Großpolen, dafür nahmen die Schweden durch Verwüstung der Stadt Rache. Die Dragoner des Generals Renschild, der in Bentschen lag, kamen und plünderten das Städtchen aus. Nach einigen Tagen kamen abermals 700 Dragoner und holten, was noch übrig war.

Ein noch größeres Unglück traf die Stadt drei Jahre später, an einem Sonntag

1708 brannte fast die ganze Stadt ab.

Aber des Unglücks war noch nicht genug. Drei Monate nach dem Brande brach die Pest aus, welche in so schrecklicher Weise wütete, daß nur wenig Menschen am Leben blieben.

Trotz all dieser Unglücksfälle gelang es dem umsichtigen Radomicki, das Städtchen wieder in den früheren Zustand zu versetzen, er hat Freistad von neuem aufgebaut und bevölkert.

Im Jahre 1729 übernahm der Schwiegersohn Radomickis, Graf Sapieha, die Rakwitzer Güter mit dem Städtchen Freistad. Nun nahm der Wohlstand des Städtchens merklich zu. Es wurde allerlei gebaut, Innungen bildeten sich, das Handwerk blühte.

Aber Kummer und Sorge nahten schon wieder. Im Jahre 1750 passierte der General Mortinow mit 6000 Soldaten, die versorgt werden mußten, die Stadt, die Kosaken und Kalmücken waren zwar unangenehme Gäste, sie verübten aber keine Gewalttaten.

Im Siebenjährigen Kriege

mußten abwechselnd preußische und russische Truppen einquartiert und verpflegt werden. Die Soldaten erteilten zwar Quittungen über gelieferte Lebensmittel — bezahlt wurden diese aber nie. Wurde die Herausgabe von Lebensmitteln verweigert, so erfolgte Zwangseinziehung durch Husaren.

Die Folge war

eine große Preissteigerung,

so daß man 1762 für ein Viertel Getreide einen Dukaten und mehr bezahlte; natürlich waren auch alle anderen Lebensbedürfnisse entsprechend teuer. Der Getreidehandel blühte, das Leben in der Stadt war ein reges.

Gewisse Stadtbeamte waren verhältnismäßig gut gestellt. Zwei Nachtwächter erhielten vierteljährlich 18 Gulden, alle zwei Jahre einen Pelz und alle Jahr je ein Paar Stiefel, sie hatten freie Wohnung und zahlten keine Abgaben. Der Magistratsdiener bekam jährlich 80 Gulden, alle zwei Jahre eine vollständige Bekleidung, für Gänge pro Meile 18 Groschen und hatte freie Wohnung mit Garten. Die Stadt war damals in so guten Vermögensverhältnissen, daß sie für die Abgebrannten in Birnbaum 264 Gulden 22 Groschen spenden und alle städtischen Schulden bezahlen konnte.

Im Jahre 1766 schaffte die Stadt aus sogenannten Strafgeldern zwei Kesselpauken an, welche in der katholischen Kirche sowohl wie in der evangelischen, bei Ablässen, aber auch beim Königsschießen, bei Hochzeiten und ähnlichen Feierlichkeiten verwendet wurden. Die Einkünfte für die Verleihung der Pauken wurden zur Instandhaltung benutzt, der Ueberschuß floß der katholischen Kirche zu.

Polnisch-Freistad wurde schon zu Ende des 18. Jahrhunderts Rakwitz genannt.

Im Jahre 1813

auf dem schrecklichen Rückzuge aus Rußland

kehrten viele französische Soldaten in Rakwitz ein, die sich in einem jämmerlichen Zustand befanden. Verarmt, verletzt, ohne Infanteriegewehre und sonstige Waffen — aber fünf Kanonen führten sie mit sich. Es wird erzählt, daß sich unter ihnen zwei Franzosen ohne Beine befanden, die von einem Ort zum anderen getragen werden mußten. Die Franzosen hatten wertvolle Sachen und viele Geld, sie kauften nicht nur für sich, sondern auch für die Bürger Wein und allerlei gute Sachen.

Den Franzosen folgten die Russen. Damals wohnte in dem Schlosse Terese Zakrzewska. Dieselbe empfing in großartiger Weise die russischen hohen Offiziere. 17 Wochen mußten die Russen beherbergt und verpflegt werden. Trotz der strengen Kälte machte man in Masken und Verkleidungen große Schlittenpartien. In der Stadt wurde bei den besseren Bürgern eingekehrt, getrunken und getanzt, auch beim Bürgermeister und Pastor. Dann kehrte die Gesellschaft in freudiger Stimmung aufs Schloß zu einem guten Abendbrot zurück, und dann wurde wieder getrunken und getanzt. In feierlicher Weise wurde auch der Geburtstag des Zaren Alexander I. am 23. Dezember begangen. Die Russen veranstalteten eine Freudenkanonade, daß die Mauern wankten und die Fensterscheiben sprangen.

Die Anwesenheit der Russen ruinierte vollständig das an und für sich schon in Verfall geratene Gut. Es wurde zwangsweise an die Gräfin Florentine Chlapowska-Czarnecka verkauft. Ihr Gemahl, Graf Marcell, war ein umsichtiger und wirtschaftlicher Herr; er scheute nicht Mühe und Kosten, um seine vielen Güter wieder in guten Zustand zu bringen. So sorgte er auch für Rakwitz. Er war der erste, der

die Entwässerung des Obrabruches

begann und viele unbenutzte Flächen in Wiesen und Felder verwandelte. Im Dorfe erbaute er ein schönes Schloß in der Mitte eines schattigen Parkes. Nicht weit davon wurden die Dominalgebäude, die Arbeiterhäuser, die Brennerei und Schweizerei gebaut.

In dieser Zeit endigte das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Stadt und Dominium Rakwitz, wie dies auch bei allen anderen Städten der Fall war, es wurde die revidierte Städteordnung eingeführt.

In der Zeit von 1832—1849 wurde in Rakwitz eine Niederlage von Blutegeln angelegt, welche vom südlichen Rußland über Rakwitz nach Hamburg gesandt wurden. Von Hamburg aus gingen diese blutsaugerischen Tiere nach Frankreich und England. Die Unternehmer dieses Handels waren die Mecklenburger Wolf und Jakob Elwers. Anfangs fing man die Blutegel im Spreewald, dann in den Teichen und Sümpfen der Obra. Als diese Quelle erschöpft war, sandten die Brüder Elwers ihre Leute nach Rußland, nach der Moldau, ja auch nach Tiflis. Ungarische Händler brachten auch vielfach Blutegel zum Verkauf. Hier mußten nun die Tiere nach der langen Reise ein halbes Jahr ausruhen, das geschah in den zahlreichen Tümpeln um Rakwitz. Während dieser Zeit fütterte man die Blutegel mit Pferdeblut. Man fing sie in der Weise, daß Menschen in die Tümpel hineingingen, an deren nackten Füßen und Beinen sich die Egel festsaugten.

Ueber Rakwitz wurden jährlich 4 bis 5 Millionen Blutegel befördert,

man zahlte für das Tausend 33 Taler. Später hörte der Handel auf, namentlich als Rußland die Ausfuhr verbot.

Im November 1927 brach in Rakwitz wieder ein verheerender Brand aus, welchem neue schöne alte Laubenhäuser am Markt zum Opfer fielen. Wie durch ein Wunder blieb die evangelische Kirche an der Marktecke verschont.

In diesem alten Kirchlein durfte ich 1928 einmal zur ganzen Gemeinde sprechen von der Schönheit, Herrlichkeit und Vielseitigkeit des Diakonissenberufes.

Ganz flüchtig, im Rahmen einer kleinen Plauderei, konnte ich nur aus der wechselvollen Geschichte des kleinen Städtleins einiges herausgreifen. Es gibt ein fortwährend flutendes Auf und Ab im Leben der Völker, wie des einzelnen Menschen, gottlob, daß wir sagen können: „Und ob alles im ewigen Wechsel kreist, es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.“ Oder noch besser drückt das Psalmwort es aus: „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für.“

Die intelligente Laura.

Papagei als Geheimpolizist.

Die Familie P. in Konitz besitzt einen Papagei namens Laura, der durch eine vielleicht ungewollte, aber dafür um so wirkungsvollere Tat reichen Dank erntete und auch im Preise gestiegen zu sein scheint. Jedenfalls reißt man sich um ihn. Fährt da also die Herrschaft fort und überläßt den Papagei der Obhut des Dienstmädchens. Das mag wohl einer von der Zunft der Dietriche „gemorken“ haben. Als nun das Mädchen kürzlich gerade abwesend war, drang der wackere Zunftvertreter in die verschlossene Wohnung mittels Nachschlüssels ein und wollte sich gerade daranmachen, den Schrank aufzuknabbern als plötzlich ein helles

„Ah — Kuckuck — guten Tag!“

ertönte. Im Glauben, von einem Geheimen geschnappt worden zu sein, ergriff der überraschte Geldschrankknacker seine Klamotten, und mit einem mächtigen Satz war er draußen. „Hihihi,“ lachte ihm der Papagei nach. Und das Mädchen staunte bei ihrer Rückkehr nicht nur über die offene Wohnung, sondern noch viel mehr darüber, daß nichts angerührt war. Woraus man sehen kann, daß ein Papagei nicht nur dazu gut ist, die Papageienkrankheit zu bekommen.

Wojewodschaft Posen.

k. **Lissa**, 25. Oktober. Das Arbeitslosenheer in unserer Stadt ist in den letzten 14 Tagen um 200 Personen gesunken. Von 600 registrierten Arbeitslosen erhalten 128 physische und 69 Kopfarbeiter aus dem Arbeitslosenfonds Unterstützung. — Die Welage hält am Sonntag, dem 26. d. Mts., nachmittags 5 Uhr in Conrads Hotel eine Versammlung ab, bei der Herr Zuchtwart Nickel-Posen über „Viehhaltung und -fütterung unter Berücksichtigung der heutigen Marktverhältnisse" sprechen wird, und bittet die Mitglieder mit ihren Frauen um recht zahlreiche Teilnahme. — Kirchliches. Ev. Kreuzkirche. Donnerstag, abends 8 Uhr: Versammlung der kirchlichen Frauenhilfe. — Die Kommunalsteuern wurden in der gestrigen Stadtverordnetensitzung wie folgt festgesetzt: der kommunale Zuschlag beträgt für die staatliche Gewerbe-Umsatzsteuer 25 Prozent der staatlichen Steuer, für die staatliche Gewerbesteuer von allen Unternehmen und Berufen 20 Proz., für die staatliche Gebäudesteuer 15 Proz., für die staatliche Grundsteuer 70 Proz. Als Maßstab für die Kanalsteuer gilt für eine Mark der Vorkriegszeit 1,23 Zloty. Die Steuersätze für Autos, Hunde usw. bleiben bestehen.

t. **Konarzewo**, Kr. Krotoschin, 25. Oktober. Obstschau. Am Mittwoch, dem 22. d. Mts., veranstaltete der Landwirtschaftliche Verein in dem festlich geschmückten Saale des Herrn Seite in Konarzewo eine Obstschau. Schon am Vormittag wurde unter Leitung des Herrn Gartenbaudirektors Reissert-Posen das eingelieferte Obst sortiert, numeriert und aufgebaut. Als sich um 2 Uhr nachmittags zahlreiche Teilnehmer dieser Schau einfanden, bot sich ihnen ein schöner Anblick durch die geschmackvolle Dekoration der aufgestellten Tafel. Neben erstklassigen Obstsorten waren eingemachte Früchte, Obstweine, Kürbisse und einige Riesenkartoffeln zur Schau gestellt. Einige große, schöne Weintrauben fielen besonders ins Auge. Nachdem der Vorsitzende des Vereins, Herr Möller, den Anwesenden seinen Dank für die zahlreiche Beteiligung ausgesprochen hatte, hielt Fräulein Saleßnik-Posen einen kurzen Vortrag über das Abernten des Obstes und günstigen Verkauf desselben. Gleichzeitig führte Frl. S. praktisch vor, wie das Obst am besten verpackt wird. Alsdann sprach Herr Direktor Reissert ausführlich über die einzelnen Obstsorten und die übrigen ausgestellten Sachen. 14 Preise und einige Auszeichnungen wurden an die Aussteller verteilt. Nach einigen Schlußworten von dem Bezirksgeschäftsführer Herrn Witt-Ostrowo wurde die Obstschau um 6 Uhr geschlossen. Ein anschließendes Tanzkränzchen hielt die Anwesenden noch lange in gemütlicher Stimmung beisammen.

Schweres Eisenbahnunglück in Rawitsch

Ein Prüfungszug zertrümmert das Zollrevisionsgebäude. — Der Heizer schwer verletzt. — Zwei Lokomotiven schwer beschädigt. — Eine halbe Million Sachschaden.

□ **Rawitsch**, 25. Oktober.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am Freitag früh gegen 6 Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof. Ein Prüfungswagen, der mit 5000 Tonnen belastet war, fuhr infolge falscher Weichenstellung auf zwei andere Maschinen und stieß diese mit aller Gewalt durch das Zollrevisionsgebäude. Nur dem Umstand, daß die Revisionshalle zur Zeit des Zusammenstoßes vollständig menschenleer war, ist es zu danken, wenn unabsehbares Unheil verhütet wurde.

Es muß nachdrücklichst darauf hingewiesen werden, daß die Lage dieser Halle denkbar ungünstig ist, liegt doch dies Gebäude unmittelbar anschließend an den Maschinenschuppen, in den die Lokomotiven ein- und ausfahren.

Zur Zeit des Unglücks stand gerade die D-Zugsmaschine in dem Schuppen, und die Maschine des 7 Uhr-Frühzuges war im Ausfahren begriffen. Der Prüfungszug — seine schweren Wagen rückwärts auf ein anderes Gleis drückend — stieß nun infolge falscher Weichenstellung auf die Personenzugsmaschine, und diese prallte wieder gegen die D-Zugslokomotive. Die Wucht des Zusammenstoßes war so gewaltig, daß die Mauer der Revisionshalle durchstoßen, beide Maschinen den langen Hallenraum, in dem sich sonst die Passagiere aufhalten, durchquerten und erst nach Zertrümmerung der zweiten Umfassungsmauer außerhalb des Gebäudes stehen blieben.

Der Heizer der ausfahrenden Personenzugsmaschine erlitt schwere Verwundungen und kam wie durch ein Wunder mit dem Leben davon. Er wurde in das Josefskrankenhaus in Lissa eingeliefert. Seine Maschine ist ein einziger Trümmerhaufen. Auch die D-Zuglokomotive ist schwer beschädigt. Viele Wagen des Prüfungszuges wurden in- und übereinandergeschoben. Außer den Schäden am Zollgebäude sind sämtliche Waren, die wegen Nichteinlösung des Zolles dort aufgestapelt waren, vernichtet worden. Die Unglücksstätte wurde sofort polizeilich gesperrt. Eine Untersuchungskommission ist aus Posen angelangt. Ein Weichensteller, dessen Schuld zwar noch nicht festgestellt ist, wurde verhaftet.

† **Kempen**, 24. Oktober. Pferdediebe. In Veronikenpole wurden dem Landwirt Nowak in der Nacht zum Mittwoch zwei junge Pferde (Füchse) im Werte von 1000 Zloty aus dem Stall gestohlen. Weiter wurde in derselben Nacht, anscheinend von denselben Dieben, dem Gastwirt Zempel in Mielecin ein Britschkewagen gestohlen. Die Diebe sind unerkannt entkommen.

† **Wodziczno**, 24. Oktober. Am Hochzeitstage gestorben. In tiefe Trauer versetzt wurden die Familien Karl Jelinek und Sikora versetzt. Herr Wilhelm Sikora wollte sich mit der 27 Jahre alten Henriette Jelinek verheiraten. Alle Vorbereitungen zur Hochzeit waren getroffen. Plötzlich empfand die Braut heftige Kopfschmerzen und ist bald darauf gestorben. Wie verlautet, soll Gehirnhautentzündung die Ursache des Todes gewesen sein. Die Beisetzung fand am Mittwoch unter großer Beteiligung statt.

z. **Inowrocław**, 25. Oktober. Selbstmord. Der in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung von Stadt und Land geschätzte und geachtete Mitbürger der Stadt Inowrocław, der Getreidegroßkaufmann Max Zadek, verübte gestern gegen 5 Uhr morgens, als er von einer Reise aus Posen zurückkehrte, Selbstmord durch Erhängen. Der Verstorbene ist erst 44 Jahre alt. Die Ursache des Selbstmordes soll auf die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse, in denen sich Z. befand, zurückzuführen sein. — Die goldene Uhr mit Kette gestohlen. Recht unangenehm überrascht wurde Herr Albert Kadalowski von hier, als er bei seiner Rückkehr vom Bahnhofe die Wahrnehmung machen mußte, daß ihm von einem geschickten Taschendieb die goldene Uhr mit Kette im Werte von 1500 Zloty entwendet worden war.

† **Bromberg**, 24. Oktober. Aufgedeckte Unterschlagung. Im Amt für Stempelabgaben wurde eine Unterschlagung aufgedeckt, die durch den als provisorischer Vollziehungsbeamter angestellten 35jährigen Michał Lewandowski verübt wurde. Lewandowski zog Steuern ein, quittierte aber nicht die eingezogene Summe, sondern eine niedrigere. Den Unterschied der erhaltenen und quittierten Summe ließ er in die eigene Tasche wandern. Auf diese Weise soll L. den Staatsschatz um etwa 5000 Zloty geschädigt haben. Der ungetreue Beamte wurde verhaftet und ein Verfahren gegen ihn eingeleitet. Er hat die Tat eingestanden.

Mißlungener Einbruchsdiebstahl.

z. **Inowrocław**, 25. Oktober. In der Nacht zum Donnerstag drangen bisher unermittelte Diebe vom Keller aus in die Wohnung des Propstes Wierzbicki in Kościelec ein. Sie untersuchten dort sämtliche Behältnisse, Schränke und Schubladen und rafften alles zusammen, was ihnen von Wert schien. Der Wächter, der von seinem Rundgange wieder an das Haus kam, bemerkte sofort, daß dort etwas nicht in Ordnung war und schlug Alarm, so daß die Banditen, die die geraubten Sachen bereits fertig gepackt hatten, gezwungen waren, alles im Stich zu lassen. Sie entflohen durch das Fenster in den Garten, von wo sie unerkannt entkamen.

Grosse deutsche Schweinelieferungen nach Sowjetrussland.

⊙ Um die im Zusammenhang mit der Kollektivierung stark dezimierten russischen Viehbestände aufzufüllen, ist die Sowjetregierung in letzter Zeit zu bedeutenden Ankäufen von Zuchtvieh im Auslande, darunter vor allem in Deutschland und Litauen, geschritten. Verhandlungen über deutsche Zuchtviehlieferungen nach Russland sind bereits von einer russischen Einkaufskommission auf der 18. Deutschen Ostmesse in Königsberg eingeleitet worden, in deren Ergebnis es zu einem grösseren Abschluss mit den ostpreussischen Schweinezüchtern über Lieferung von 7000 Schweinen gekommen ist. Ferner sind von russischen Einkäufern auch in verschiedenen anderen Schweinezuchtgebieten Deutschlands, darunter in der Lüneburger Heide und in der Mark Brandenburg, grosse Posten Schweine angekauft worden, die in Russland zu Zuchtzwecken Verwendung finden sollen. Im ganzen dürften russischerseits in letzter Zeit etwa 20 000 Zuchtschweine in Deutschland angekauft worden sein.

Polens Kohlenkampf auf den nordischen Märkten.

⊙ Zu den Londoner Meldungen über die deutsch-englischen Kohlenverhandlungen, die darauf hinzielten, unter Ausschaltung der polnischen Exporteure den skandinavischen Markt vorwiegend der englischen, den österreichischen und ungarischen Markt der deutschen Kohle zu überlassen, bringt die „Gazeta Handlowa" eine Erklärung des Vertreters des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins in Kattowitz, Ing. Szydlowski: Die polnische Kohlenindustrie befürworte nach wie vor eine gesamteuropäische Verständigung der Kohlenproduzenten, und werde auf keinen Fall auf den Export nach Skandinavien verzichten. Die nordischen Märkte seien das natürliche Absatzgebiet der polnischen Kohle schon mit Rücksicht auf die geographische Lage; wie sehr die Nordrichtung des Kohlenexports als die natürliche angesehen werde, zeigte der Bau der Kohlenmagistrale Oberschlesien—Gdingen. Zum Schluss weist Szydlowski darauf hin, dass die Kohlenindustrie gewillt sei, den Konkurrenzkampf auch unter schwersten Bedingungen fortzusetzen. Der heutige überaus niedrige Exportpreis von 10—11 sh fob Danzig bzw. Gdingen habe es nicht vermocht, der bisherigen Kohlenausfuhr Abbruch zu tun.

Preiskonvention in der polnischen Papierindustrie.

⊙ Der in Warschau tagende Produzentenverband der Papier- und Schreibgerätebranche beschloss, die vom Gesamtpolnischen Industrie- und Handelsverband der gleichen Branche ausgearbeitete Preisliste als für sämtliche Gross- und Detailhändler verbindlich anzuerkennen und bei Nichtbeachtung der darin festgesetzten Preise gegen die betreffenden Handelsfirmen Sanktionen (Einstellung der Lieferungen) anzuwenden. Erzeugnisse ausländischer Firmen werden in die Preisliste (deren Neuauflage in Vorbereitung ist) nicht aufgenommen, doch ist die Vereinbarung getroffen worden, dass keine ausserhalb der Preisliste gebliebenen Artikel unter den entsprechenden als verbindlich geltenden Detailpreisen verkauft werden dürfen. — Unter den Firmen, die dieser Aktion bis jetzt nicht beigetreten sind, befindet sich als der grösste Aussenseiter die führende Bleistiftfirma „Majewski".

Zentralisierung des Melasseverkaufs.

⊙ Die polnischen Zuckerverbände haben die Gründung eines zentralen Verkaufsbüros für Melasse beschlossen, die sowohl den Inlandsabsatz wie den Export besorgen soll. Für Exportzwecke sollen entsprechend eingerichtete Magazine in Gdingen gebaut werden, wobei auch eine Ausfuhr nach Amerika beabsichtigt wird. Die polnische Wirtschaftspresse bezeichnet diese Kartellierung des Melasseverkaufs als eine Abwehrmassnahme gegen die unlängst getroffenen preisdrückenden Abmachungen der ausländischen Abnehmer, die einen noch nicht dagewesenen Tiefstand der Preise für polnische Melasse herbeigeführt hätten. Die Gesamtproduktion von Melasse in Polen wird für die laufende Kampagne auf etwa 135 000 t gegen 160 000 t im Vorjahre geschätzt.

⊙ **Gegen den Espenausfuhrzoll.** Wie die „Polonia" mitteilt, hat sich die neuerdings im Warschauer Landwirtschaftsministerium abgehaltene Holzkonferenz für eine Abschaffung des Ausfuhrzolles für Espenholz ausgesprochen.

V **Enquête des Handelsministeriums.** Das Industrie- und Handelsministerium hat eine Enquête über den Getreide- und Mehlhandel Polens ausgeschrieben. Nach Prüfung der zurückerhaltenen Fragebogen wird voraussichtlich ein allgemeiner Kongress der Getreideproduzenten und Getreidehändler einberufen werden, auf welchem das Gesamtproblem des polnischen Getreidehandels besprochen und auf deren Beschlüsse die Getreidepolitik der Regierung entsprechend aufgebaut werden soll.

V **Das polnische Holzangebot in Deutschland.** Von einem Fachmann wird uns gemeldet: Mit Rücksicht auf die ungeklärte wirtschaftspolitische Lage zwischen Deutschland und Polen und die unsichere Zukunft des deutsch-polnischen Holzabkommens wird der polnische Export von Schnittholz gegenwärtig mit allen Mitteln forciert. Insbesondere wird polnischerseits kiefernes Schnittholz 2. Klasse angeboten; Preis: ca. 85 Rmk. für stärkere und 60 Rmk. für schwächere Sortimente. Kiefernes Tischlerholz wird mit 78 Rmk. und mehr verkauft, für schlechtere Gattungen verlangt man 70 Rmk. Für kieferne Bretter (Seiten) werden 90 Rmk. pro cbm verlangt. Die polnischen Firmen unterbieten sich bei ihren Offerten in den Preisen, so dass bereits ein leichter Preisrückgang eingetreten ist.

Die Lage auf dem polnischen Geldmarkt.

Vorsichtige Kreditpolitik. — Die Banken für Beseitigung des Wuchergesetzes

V Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Wirtschafts- und Finanzlage Polens legen einzelne polnische Finanzinstitute grossen Wert auf grössere Kassenreserven und betreiben eine äusserst vorsichtige Kreditpolitik. Unter diesen Umständen ist der September-Ultimo glatt verlaufen. Die Umsätze auf dem Gebiete der Wechseldiskontierung haben sich infolge des zurückgegangenen Wechselangebotes stark vermindert, während sich die Inkasso-Geschäfte auf dem bisherigen Niveau halten konnten, in einigen Fällen sogar eine Steigerung zu verzeichnen hatten. Das Zusammentreffen der Erhöhung des Dollarkurses mit dem Saisonbeginn in einzelnen Wirtschaftszweigen führte Ende September und Anfang Oktober zu einem gewissen Rückgang der Termineinlagen, insbesondere der Złotyeinlagen, während sich gleichzeitig die Einlagen à vista erhöhten. Die Steigerung der à vista-Einlagen wird mit dem Umsatzrückgang in Handel und Gewerbe in Zusammenhang gebracht. Die Bankkredite sind nach wie vor stark beschränkt und werden nur erstklassigen Firmen gewährt. Die Banken haben ihre Rediskonte bei der Bank Polski nur sehr schwach in Anspruch genommen, da sie die Wechsel mit ihren eigenen Mitteln diskontieren können.

Bekanntlich ist der Diskontsatz der Bank Polski am 2. 10. 1930 von 6½ Prozent auf 7½ Prozent erhöht worden. Einige Tage darauf wollten die privaten Banken den Privatdiskont für Kreditoperationen von 11 Prozent auf 12 Prozent heraufsetzen; dieser Absicht stand jedoch das polnische Wuchergesetz im Wege, auf Grund dessen die Höchstgrenze für den Privatdiskont auf 11 Prozent festgesetzt und bis jetzt trotz der Heraufsetzung des offiziellen Diskontsatzes nicht geändert worden war. Einen diesbezüglichen Antrag der Privatbanken hat das polnische Finanzministerium ablehnend beschieden.

Die polnischen Finanzkreise vertreten die Ansicht, dass die ablehnende Stellungnahme des Finanzministeriums, wie überhaupt das genannte Gesetz über den Geldwucher nicht nur den Interessen der Banken zuwiderlaufe. Jegliche Reglementierung auf dem Gebiet des Kreditwesens wird als vollständig überflüssig und die Banktätigkeit hemmend bezeichnet. Eine Aufhebung des genannten Gesetzes würde es den Privatbanken ermöglichen, auch zweitklassiges Wechselmaterial anzunehmen und unter Anwendung eines etwas höheren Diskontsatzes, als das Gesetz vorsieht, zu diskontieren. Dadurch würde einerseits für die Geldfülle der Banken eine entsprechende Anlagemöglichkeit geboten werden und andererseits die „schwarze" Diskonttätigkeit in Polen, wenn auch nicht ganz beseitigt, so doch stark vermindert werden.

Bekanntlich besteht zwischen der durch das Gesetz für Banken bestimmten Diskont-Höchstgrenze und des im freien Handel angewandten Diskonts ein erheblicher Unterschied; Sätze von 2—3 Prozent monatlich sind im freien Handel eine normale Erscheinung. In diesem Sinne arbeiten gegenwärtig die polnischen Banken, das heisst, sie streben eine vollkommene Beseitigung des Wuchergesetzes an.

Auf dem Gebiete der privaten Wechseldiskontierung hat sich die Nachfrage nach zweitklassigem Wechselmaterial stark vergrössert; die Diskontsätze schwankten zwischen 1½ und 2½ Prozent monatlich, während für drittklassiges Wechselmaterial, welches bis vor einiger Zeit überhaupt nicht diskontiert wurde, in den Industriezentren durchschnittlich 2½—3½ Prozent und in den landwirtschatflichen Gebieten 3½—5 Prozent monatlich gezahlt werden. Dabei handelt es sich um Geschäfte ausserhalb der Banken.

Auf dem Geldmarkt erschienen Schecks guter Firmen, die bis zu 2 Monaten vordatiert waren. Die Diskontstufe für diese Schecks betrug 2 pro mille täglich.

Im allgemeinen hat sich die Zahlungsfähigkeit in Polen gebessert, was unter anderem auch aus der zurückgegangenen Zahl der protestierten Wechsel hervorgeht, worüber an anderer Stelle berichtet wird. Eine retardierende Wirkung auf das Tempo der Zahlungsverbesserung übt die schwächere Rentabilität der Industrieunternehmungen, die hohe Steuerbelastung und damit im Zusammenhang die äusserst geringe Kapitalbildung des Landes aus.

Märkte.

Getreide. Posen, 25. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	23.25—25.00
Roggen	17.50—18.00
Mahlgerste	19.00—21.50
Braugerste	25.00—27.00
Hafer	17.00—19.00
Roggenmehl (65%)	28.50
Weizenmehl (65%)	42.50—45.50
Weizenkleie	12.00—13.00
Weizenkleie (grob)	14.00—15.00
Roggenkleie	10.50—11.50
Rübsamen	45.00—47.00
Viktoriaerbsen	28.00—33.00
Speisekartoffeln	2.00—2.30

Gesamttendenz: ruhig. Fabrikkartoffeln ohne Umsatz.

Getreide. Warschau, 24. Oktober. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau. Die Kurse sind auf Grund der Marktpreise für 100 kg in Złoty Parität Waggon Warschau festgesetzt: Roggen 18.75 bis 19, Weizen 27—28, Einheitshafer 20.50—22.50, Grützgerste 20—21, Braugerste 25—26.50, Weizenluxusmehl 60—70, Weizenmehl 50—60, Roggenmehl nach Vorschrift 35—36, mittlere Weizenkleie 12.50 bis 13.50, Roggenkleie 10—10.50, Leinkuchen 29—30, Rapskuchen 20—21. Geringe Umsätze bei ruhigem Marktverlauf.

Danzig, 24. Oktober. Amtliche Notierung für 100 kg: Weizen 130 Pfd. 16, Weizen 125 Pfd. 15.70, Roggen, neu 11.40, Braugerste, neu 14—16, Futtergerste 12.25—13.50, Roggenkleie 7.50, Weizenkleie, grobe 9.75—10.50. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 5, Roggen 26, Gerste 31, Hülsenfrüchte 12, Kleie und Oelkuchen 21, Saaten 1.

Produktenbericht. Berlin, 24. Oktober. Die Erörterungen bezüglich einer Einführung des Beimischungszwanges auf Grund einer Notverordnung standen auch heute im Mittelpunkt des Interesses der hiesigen Produktenbörse. Am Roggenmarkte machte daraufhin die Befestigung weitere Fortschritte. Der Lieferungsmarkt setzte bis 2 Mark fester ein. Im Promptgeschäft hat sich das Angebot, namentlich für Waggonware, verringert, und auch für Kahnmaterial lauteten die Forderungen wesentlich höher. Es waren etwa 2 Mark bessere Preise als gestern zu erzielen. Das Weizengeschäft bleibt weiter schleppend. Aus dem Inlande liegt keineswegs reichliches Angebot vor, infolge des unbefriedigenden Mehlabsatzes kaufen die Mühlen jedoch nur vorsichtig unter Bevorzugung der wenig offerierten guten Qualitäten. Der Lieferungsmarkt war infolge einiger Realisationen um ½ bis 1½ Mark abgeschwächt. Weizen- und Roggenmehle haben unverändert kleines Geschäft. Hafer ist ausreichend angeboten und nur in feinen Qualitäten zu stetigen Preisen gefragt. Gerste ruhig.

Berlin, 24. Oktober. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen 221—223, Roggen 146—148, Braugerste 184 bis 210, Futter- und Industriegerste 165—176, Hafer, neu 141 bis 152, Weizenmehl 27—35, Roggenmehl 23.50—26.50, Weizenkleie 7.25—7.75, Roggenkleie 6.75—7.25. Viktoriaerbsen 27—31, Futtererbsen 19—21, Peluschken 19—20, Ackerbohnen 17—18, Wicken 18.50—20.50, Rapskuchen 9.10—9.60, Leinkuchen 14.80—15, Trockenschnitzel 5 bis 5.40, Soya-Schrot 12.50—13.10. Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft. Weizen: Dezember 244, März 259.50—258.50. Roggen: Dezember 170—169.50—170, März 188.50—188—188.50. Hafer: Dezember 157.50.

Vieh und Fleisch. Warschau, 24. Oktober. Schweinefleisch Lebendgewicht nach der Versicherungskasse für 1 kg 1.70—2 zł. Aufgetrieben wurden 964 Stück. Tendenz: behauptet; Markt: schwach.

Vieh und Fleisch. Berlin, 24. Oktober. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder 1568, darunter Ochsen 377, Bullen 273, Kühe und Färsen 918, Kälber 1425, Schafe 1008, ohne Kommission 49, Schweine 10 047. Zum Schlachtviehhof direkt seit letzten Viehmarkt 1636, Auslandsschweine 793. Für 1 Ztr. Lebendgewicht in Rm. Rinder. Ochsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes jüngere 58—60, sonstige vollfleischige jüngere 55—57, fleischige 52 bis 53, gering genährte 46—49. Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 57—59, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 54—56, fleischige 51 bis 53, gering genährte 48—50. Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 40—48, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 32—38, fleischige 27 bis 30, gering genährte 22—26. Färsen (Kalbinnen): vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 52—54, vollfleischige 46—50, fleischige 40—44. Fresser: mässig genährt. Jungvieh 38—48. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 70—84, mittlere Mast- und Saugkälber 66—80, geringe Kälber 42—62. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 1. Weidemast 52—56, 2. Stallmast 65—69, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 58—64, 2. 42—44, fleischiges Schafvieh 45—55, gering genährtes Schafvieh 33—40. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 58—60, vollfl. Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht 58—60, vollfl. Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 58 bis 60, vollfl. Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 58—59, fleischige Schweine von ca. 120 bis 160 Pfd. Lebendgewicht 53—55, Sauen 53. — Marktverlauf: Rinder lebhaft, geringere Kühe vernachlässigt, Kälber langsam, bei Schafen sind fette Stallämmer gesucht, Schweine ziemlich glatt.

Zucker. Magdeburg, 24. Oktober. (Notierungen in Rm. für 50 kg Weisszucker netto einschl. Sack): März 7.80 Brief, 7.70 Geld; Mai 7.90 bzw. 7.85; August 8.20 bzw. 8.10; Oktober 7.30 bzw. 7.15; November 7.35 bzw. 7.25; Dezember 7.45 bzw. 7.40; Januar-März 7.75 bzw. 7.65. Tendenz: fest.

(Schlusskurse) Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	25. 10.	24 10.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	45.50G	45.50G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1927	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	93.00G	93.00G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	38.00G	38.50B
8% Amortisations-Dollarpfandbriefe	—	—
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	57.00G
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	100.00G
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: behauptet.

Industrieaktien.

	25. 10.	24. 10.		25. 10.	24. 10.
Bank Polski	152.50G	152.50B	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorow.	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	—
Bk. Zw. Sp. Zar.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	—	—
Bk. Stadhag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Cegielski H.	—	—	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unia	—	—
Cukr. Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	+	—
Gródek Elekt.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: behauptet.

G = Nachfrage B = Angebot + = Geschäft * = ohne Ums

Warschauer Börse.

Warschau, 24. Oktober. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.94, Goldrubel 4.77, Tscherwonetz 0,64 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.81, Berlin 212.49, Budapest 156.12, Bukarest 5.30, Helsingfors 22.45, Spanien 94.60, Kairo 44.45, Oslo 238.67, Riga 171.79, Sofia 6.46, Stockholm 239.50, Tallinn 237.48, Montreal 8.92.

Fest verzinsliche Werte.

	24. 10.	23 10.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	—	55.25
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	76.00	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	104.00	104.00
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100 G.-zł)	102.00	100.50
7% Stabilisierungsanleihe	—	82.00

Industrieaktien.

	24. 10.	23. 10.		24. 10	23 10
Bank Polski	155.50	155.00	Węgiel	—	36,50
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	70.00	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	22.25	—
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	—	—	Norblin	35.00	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	46.00	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	17.50
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	—	—	Rohn	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudzki	10.50	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	37.00	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	106.50	—
W. T. F. Cukru	35.00	34 35	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse.

	24. 10 Geld	24. 10. Brief	23. 10. Geld	23. 10 Brief
Amsterdam	358.34	360.14	—	—
Danzig	172.90	173.76	—	—
Berlin *)	212.10	212.73	212.10	212.73
Brüssel	124.06	124.63	124.08	124.70
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.23	43.45	43.23	43.45
New York (Scheck)	8.892	8.932	8.892	8.932
Paris	34.92	35.10	34.92	35.10
Prag	26.38	26.51	26.38	26.51
Rom	46.59	46.83	46.50	46.83
Kopenhagen	238.07	239.27	—	—
Stockholm	—	—	238.90	240.10
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	155.74	156.54
Wien	125.48	126.10	125.48	126.10
Zürich	172.80	173.66	172.81	173.67

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: wenig verändert.

Ostdevisen. Berlin, 24. Oktober. Auszahlung Posen 46.925—47.125 (100 Rm. = 212.20—213.11), Auszahlung Kattowitz 46.925—47.125, Auszahlung Warschau 46.925—47.125, grosse polnische Noten 46.85 bis 47.25.

Danziger Börse.

Danzig, 24. Oktober. Reichsmarknoten 122.60, Dollarnoten 5.15, Złotynoten 57.68½, Scheck London 25,00.

Am Devisenmarkt war heute das Pfund mit 25.00 für Scheck London notiert, Reichsmarknoten 122.50 bis 70, Auszahlung Berlin 122.45—75, Dollarnoten 5.14 bis 16, Złotynoten 57.61—76, Auszahlung Warschau 57.60—75.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 25. Oktober, ½1 Uhr mittags. (R.) Die Wochenschlussbörse eröffnete in fester Haltung, nachdem schon im Vormittagsverkehr zu erkennen war, dass die höheren Auslandsmeldungen — besonders New York regte an — genügen würden, um die schon gestern zum Durchbruch gekommene freundliche Stimmung zu erhalten. Hinzu kam, dass die Befestigung der Mark weitere Fortschritte machte. Teilweise bestand, vielleicht auf Grund des erhöhten Kursniveaus oder zum Wochenschluss bzw. zum Ultimo etwas Abgabeneigung, die aber durch Kaufaufträge von seiten des Publikums ausgeglichen wurde. Auch der immer noch an einigen Märkten bestehende Stückmangel zur Schiebung löste besonders bei Bankaktien, Karstadt, Salz-Detfurth, Spritwerten und Ilse neue Deckungen der Spekulation aus. Die Anfangsnotierungen zeigten dann fast allgemein Gewinne von 1—3 Prozent. Reichsbank zogen um 3½ Prozent an, da man noch vor Zusammentritt des Reichstages mit einer Regelung des Bankgesetzes durch Notverordnung rechnet, Hackethal, Holzmann und Deutsch-Linoleum besserten sich bis zu 3¾ Prozent, Salz-Detfurth waren 5 Prozent und Chadeaktien 6½ Mark höher. Lediglich Metallgesellschaft fielen durch einen Rückgang von 1 bis 1½ Prozent auf. Schubert & Salzer wurden verspätet plus 4½ Prozent festgesetzt. Im Verlaufe war die Haltung zunächst sehr ruhig, die Grundstimmung blieb freundlich. Später traten noch einige Kauforders ein, so dass es allgemein zu Kursbesserungen von 1—1½ Prozent kam. Licht und Kraft gewannen 2¾ Prozent. Gegen ½12 Uhr begannen die Kurse bei nachlassendem Geschäft leicht abzubröckeln, die Besserungen gingen wieder verloren, teilweise gaben die Hauptwerte sogar bis etwas unter Anfang nach. Auf Beschluss des Börsenvorstandes ruhte heute in der Zeit von 12—12.05 Uhr als Zeichen der Trauer für die bei dem Alsdorfer Grubenunglück umgekommenen Bergleute jeglicher Verkehr. Eine plötzlich eintretende lautlose Stille wirkte ergreifender als jede Ansprache; und es dauerte noch Minuten, bis das Geschäft auch nach der offiziellen Frist wieder in Gang kam. Anleihen und Ausländer wenig verändert, Pfandbriefe fast geschäftslos und ziemlich unverändert. Reichschuldbuchforderungen in späteren Fälligkeiten gesucht und 1 Prozent erholt. Devisen angeboten, Buenos schwächer. Am Geldmarkt zog der Satz für Tagesgeld auf 3½—5½% an, die übrigen Sätze blieben unverändert. Der Reportgeldsatz wurde mit 6½ Prozent in der Mitte festgesetzt, d. h. 6¼—6¾ Prozent, um 1¼ Prozent höher als bei der letzten Festsetzung.

Terminpapiere.

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	25.10.	24.10		25.10.	24.10.
Dt. R.-Bahn	87.50	86.50	Goldschmidt	43.85	42.27
A.G.f. Verkehr	60.00	57.50	Hbg. Elk.-Wk.	118.00	—
Hamb. Amer.	78.37	76.75	Harpen. Bgw.	+	—
Hb. Südam.	—	—	Hoesch	81.25	—
Hansa	—	124.00	Holzmann	82.00	—
Nordd. Lloyd	79.50	77.25	Ilse Bgbau.	—	222.50
Al. Dt. Kr. Anst.	100.00	99.87	Kali. Asch.	196.75	194.00
Barmer Bank	107.50	107.00	Klöcknerw.	72.50	69.50
Berl. Hls.-Ges.	134.75	132.00	Köln-Neuess.	83.25	80.50
Com. u. Pr.-Bk.	121.75	120.00	Löwe, Ludw.	—	—
Darmst. Bank	160.00	157.00	Mannesmann	76.00	74.50
Deutsch. Bank	116.25	115.00	Mansf. Bergb.	40.00	37.12
Disc.-Ges.	—	—	Metallwaren	89.50	—
Dresdner Bk.	116.00	115.00	Nat. Auto-Fb.	12.25	11.87
Mtdtsch. K. Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	—	—
Schulth. Patz.	186.00	179.00	Oschl. Koksw	53,50	74.87
A. E. G.	124.25	118.00	Orenst. u. Kop.	—	49.28
Bergmann	138.00	134.50	Ostwerke	—	142.50
Berl. Msch.-F.	—	36.50	Phönix Bgbau	69.50	66.50
Buderus	—	—	Rh. Braunkoh.	183.75	177.75
Cop. Hisp. Am.	285.50	276.75	Rh. Elek.-W.	—	127.00
Charl. Wasser	85.50	82.50	Rh. Stahlwk.	82,50	77,00
Conti Caoutch.	133.25	130.00	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	25.62	23.75	Rütgerswerke	50.87	49.00
Dessauer Gas	115.75	110.87	Salzdetfurth	278.00	267.00
Dt. Erdöl-Ges.	68.75	65.25	Schl. Elek.-W.	122.25	—
Dt. Maschinen	—	—	Schuckt. & Co.	135.50	132.25
Dynam. Nobel	—	—	Siem. & Halske	183.75	177.75
El. Lief.-Ges.	120.00	115.00	Tietz, Leonh	120.00	117.00
El. Licht u. Kr.	127.25	122.50	Transradio	—	—
Essen. Steink.	—	—	Ver. Glanzstoff	—	—
I. G. Farben	143,50	137.37	Ver. Stahlw.	71.50	68.12
Felten u. Guill.	100.00	96.00	Westeregeln	197.00	195.00
Gelsenk. Bgw	91.75	91.37	Zellst. Waldh.	115.00	111.50
Ges. f. el. Unt.	129.00	123.37	Otavi	30.00	28.75

	25. 10	24. 10.
Ablös.-Schuld	54.50	54.62
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	6.70	6 40

Industrieaktien.

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	25.10.	24.10.		25 10.	24 10.
Accumulator	—	—	Laurahütte	39.00	—
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	—
Aschaffenbrg.	—	80.50	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	69.50	64.25	Nordd. Wolle.	64.00	61.75
Berger, Tiefb.	242.00	237.00	Pöge, Eltr.-W.	—	—
Dt. Kabelwk.	58.75	—	Riedel	—	—
Dt Wolle	—	—	Sachsenwerke	—	—
Dt. Eisenhd.	48.00	45.50	Sarotti	—	—
Feldmühle	124.50	121.00	Schl. Bgb. u. Zk	—	37.00
Hohenlohe	64.00	—	Schl. Textil	6.75	7.00
Humpoldt	—	—	Schub. & Salz.	152.50	141.25
Körting, Gebr.	39.75	—	Stollb. Zink.	—	—
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: fester.

Amtliche Devisenkurse.

	24. 10. Geld	24. 10 Brief	23. 10. Geld	23. 10 Brief
Buenos Aires	1.425	1.427	1.433	1.435
Bukarest	2.493	2.497	2.494	2.498
Canada	4.198	4.206	4.199	4.207
Japan	2.084	2.088	2.083	2.087
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.375	20.415	20.385	20.425
New York	4.1935	4.2015	4.1955	4.2035
Rio de Janeiro	—	—	—	—
Uruguay	3.247	3.253	3.277	3.283
Amsterdam	168.83	169.17	169.02	169.36
Athen	5.435	5.445	5.44	5.45
Brüssel	58.45	58.57	58.475	58.595
Danzig	81.49	81.65	81.49	81.65
Helsingfors	10.55	10.57	10.556	10.576
Italien	21.945	21.985	21.955	21.995
Jugoslavien	7.436	7.450	7.439	7.453
Kopenhagen	112.19	112.41	112.24	112.46
Lissabon	18.805	18.845	18.82	18.86
Oslo	112.18	112.40	112.23	112.45
Paris	16.451	16.491	16.459	16.499
Prag	12.442	12.462	12.443	12.463
Schweiz	81.435	81.595	81.46	81.62
Sofia	3.037	3.043	3.039	3.645
Spanien	45.10	45.20	44.16	44.24
Stockholm	112.54	112.76	112.62	112.84
Tallinn	111.67	111.89	111.69	111.91
Budapest	73.39	73.53	73.42	73.56
Wien	59.135	59.255	59.165	59.28
Kairo	20.895	20.935	20.91	20.95
Reykjawik 100 Kronen	92.16	92.34	92.19	92.37
Riga	80.76	80.92	80.78	80.94
Kaunas (Kowno)	41.88	41.96	41.90	41.98
Warschau	—	—	—	—

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen ohne Gewähr.
Gewähr.

Bank für Handel und Gewerbe Poznan

Spółka Akcyjna

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a
Konto bei der Bank Polski

Poznań
P. K. O. 200490

Depositenkasse
ulica Wjazdowa 8
Telefon 2249, 2251, 3054

FILIALEN: Bydgoszcz * Inowrocław * Rawicz

Gewährung von Krediten gegen Unterlagen. / Annahme von Geldern zur Verzinsung. Diskontierung von Wechseln. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

STAHLKAMMERN.

Nerven-Sanatorium Dr. Curt Sprengel

(fr. San.-Rat Dr. Kleudgen) **Kurort Obernigk** bei Breslau
Telefon 212 Obernigk

Kräftigungs- und Entziehungskuren (Morphium, Alkohol usw.) Malariakuren, Psychoanalyse, Psychotherapie. Vornehme Familienpflege für chronisch u. psychisch Kranke. Das ganze Jahr geöffnet.

Eigene Milchkuranstalt. **Mäßige Preise.**

Ein gutgehendes

Selterfabrikgrundstück,

bestehend aus massivem Wohnhaus, Garten, Fabrikraum, 1 Scheune, 2 massive Ställe und Schuppen, in guter Gegend, abrechnungshalber sofort zu verkaufen. Anzahlung bis 20.000 zł. Rest nach Vereinbarung. Offerten unter **1555** an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

3000 Dollar

auf Grundschuldbrief an 1. Stelle **gesucht.** Grundschuldbrief vorhanden. Ang. unter **1561** an Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.



Strümpfe

kaufen Sie am billigsten **nur** bei

A. Szymański

Poznań, św. Marcin 1.
Spezial-Strumpfgeschäft

Bücher-Ausverkauf!

deutsche, neue u. gebrauchte.
Buchhandlung **Wilak**.
Poznań, Podgórna 10.



Wir vergeben Baugeld
und Darlehn zur Hypothekenablösung

Eigenes Kapital 10—15% vom Darlehnsbetrage erforderlich, welches in kleinen Monatsraten erspart werden kann.
Keine Zinsen, nur 6—8% Amortisation.

„Hacege" e. G. m. b. H. Danzig, Hansapl. 2b.

Auskünfte erteilt: **H. Franke,**
Poznań, Marsz. Focha 19/I

Pelz-

Besätze
sowie das Allerneueste in:
Persianer-Seal-Iltis-Murmel-Mäntel
in reicher Auswahl empfiehlt zu
billigsten Preisen

J. Dawid, Poznań, ul. Nowa 11 u. ul. Wrocławska 30.

Ausschneiden!

Ziehung am 18. u. 20. 11. 1930.

Glück und Wohlstand durch

LOSE

zur 1. Kl. der 22. Polnischen Staatl. Klassen-Lotterie

Hauptgewinn **1000000 zł**
ausserdem 23 Prämien und Gewinne zu
zł 400000, 200000, 100000, 75000
usw., insgesamt 105000 Gewinne über
32000000 zł
Ziehung bereits am 18. u. 20. November 1930.

1/4 Los 10,—	1/2 Los 20,—	1/1 Los 40,—

Willst Du dem Glück die Hand bieten, willst Du gewinnen und Dir und den Deinigen eine Dauerexistenz sichern, dann kaufe sofort ein Glückslos zur 1. Klasse der 22. Polnischen Staats-Lotterie bei der glücklichsten Kollektur

Juljan Langer, Poznań, Zentrale: Wielka 5, Filiale: Fredry 3
Telefon 16-37. P. K. O. 212475.
Warszawa Hauptbahnhof, Gdynia Staromiejska
Briefliche Bestellungen werden prompt und wunschgemäß erledigt.

Hier abschneiden:

Bestellschein.

Hiermit bestelle ich für die 1. Kl. der 22. Poln. Staatl. Klassen-Lotterie
______ 1/4 Lose à 10.— Złoty
______ 1/2 Lose à 20.— Złoty
______ 1/1 Lose à 40.— Złoty

Den Betrag werde ich nach Erhalt der Lose mittels der durch die Kollektur beigefügten Zahlkarte überweisen.

Name und Vorname ....
Genaue Adresse ....

Ziehung am 18. u. 20. 11. 1930.

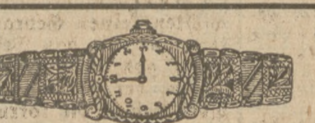
Ausschneiden!



Bettfedern und Daunen
hyg. gerein., Oberbett., Kissen, Unterbetten, Daunendeck., Dekorationskissen billigst

Emkap, Poznań, Wrocławska 30, Tel. 5803.
Hyg. Bettfedernreinigungsanstalt.

Drahtgeflechte
4- und 6eckig
für Gärten und Geflügel
Drähte :: Stacheldrähte
Preisliste gratis
Alexander Maennel
Fabryka ogrodzeń drucianych
NOWY TOMYŚL 5 (Woj. Pozn.)



Sehr preiswert
Trauringe, Uhren und **Bijouterien.**

Sämtl. Reparaturen werden billig und gut ausgeführt.

R. PRANTE, św. Marcin 56,
A. PRANTE, St. Rynek 91, Eing. ul. Wroniecka.

Wenn Sie sich nicht fürchten, die Wahrheit zu hören,

dann lassen Sie mich sie Ihnen sagen.

Gewisse Tatsachen aus Ihrer Vergangenheit und Zukunft, finanzielle Möglichkeiten und andere vertrauliche Angelegenheiten werden Ihnen durch die Astrologie, der ältesten Wissenschaft der Geschichte, enthüllt. Ihre Aussichten im Leben, über Glück in der Ehe, Ihre Freunde und Feinde, Erfolg in Ihren Unternehmungen und Spekulationen, Erbschaften und viel andere wichtige Fragen können durch die grosse Wissenschaft der Astrologie aufgeklärt werden.

Lassen sie mich Ihnen frei aufsehenerregende Tatsachen voraussagen, welche Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Erfolge Glück und Vorwärtskommen bringen statt Verzweiflung und Missgeschick, welche Ihnen jetzt entgegenstarren. Ihre astrologische Deutung wird ausführlich in einfacher Sprache geschrieben sein und aus nicht weniger als zwei ganzen Seiten bestehen. Geben Sie unbedingt Ihr Geburtsdatum an, mit Namen und Adresse in deutlicher und eigenhändiger Schrift. Sie können, wenn Sie wollen, 1 Złoty in Briefmarken (keine Geldmünzen einschliessen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Professor ROXROY, Dept. 1798 C. Emmastraat 42, Den Haag (Holland). — Briefporto 50 gr.

Im Verlage
des Posener Diakonissenhauses
erschien im 71. Jahrgang

der Evangelische Volkskalender für 1931

im Umfang von 168 Seiten mit einem farbigen Kunstdruckbild u. vielen Bildern im Text, mit Wandkalender und Märkteverzeichnis.

Preis 1,75 zł.

Die Evangelische Diakonissen-Anstalt
Poznań, ul. Grunwaldzka 49.

Am Reformationsfest, Freitag, dem 31. Oktober 1930,

bleiben unsere

Kassenräume

für jeglichen Verkehr

geschlossen!

Bank für Handel und Gewerbe Poznań Sp. Akc.
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu
Danziger Privat-Actien-Bank, Filiale Posen, Poznań,
Landesgenossenschaftsbank
Bank Spółdzielczy z ogr. odp. Poznań,
Kreditverein Poznań, Spółdz. z ogr. odp.



Vertreter

mit eigenem Auto oder Fuhrwerk zum Mitnehmen eines guten Artikels für die Landkundschaft bei hoher Verdienstmöglichkeit gesucht. Angebote **nur** tüchtiger, erfolgreicher Herren (oder Firmen) unter Angabe der bisherigen Tätigkeit und Referenzen an Annoncenexped. **DEVERA, Danzig** unter Nr. **589.**

Leipziger Neueste Nachrichten

eine der einflußreichsten und verbreitetsten Tageszeitungen des Deutschen Reiches.

In der ganzen Welt bekannt.

*

Täglich überaus fesselnder und reichhaltiger politischer, kultureller und wirtschaftlicher Lesestoff, der eine **ausgezeichnete Übersicht über die deutschen Verhältnisse ermöglicht**

*

Wer enge geistige Fühlung mit Deutschland aufnehmen will, dem wird die Lektüre der Leipziger Neuesten Nachrichten alle Wünsche erfüllen. Wer geschäftliche Verbindungen mit deutschen Firmen oder Verbrauchern sucht, dem werden die Leipziger Neuesten Nachrichten hervorragende Dienste leisten. Sie sind in Deutschland ein Insertionsorgan von unübertrefflicher Werbekraft.

Tagesauflage: über 180000 Exemplare!

Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Peterssteinweg 19.

Ueber Parteiwesen und seine Grundsätze.

Wie die Regierungspresse das polnische Parteiwesen sieht.

Die **„Gazeta Polska"** Nr. 276 bringt unter der Ueberschrift „Kleine Leute für kleine Sachen" einen ausführlichen Artikel, der die Auffassung des Sanierungslagers vermittelt. Dort heißt es:

„Schwache politische Erkenntnis und der tiefe Kulturstand der breiten Massen haben, außer einer ganzen Reihe von anderen Ursachen, die bezeichnende Erscheinung verursacht, daß die Anteilnahme am öffentlichen Leben in Polen zu einem Monopol von einer kleinen Gruppe von Menschen wurde. Diese Gruppe unterzieht sich ungern, nachdem sie in den verschiedenen politischen Parteien die Macht über das Steuer ergriffen haben und es äußerst eifersüchtig behüten, dem Einflusse der Leute außerhalb der „erwählten" Gruppe und ergänzen und füllen ihre Gruppen nach sehr rigorosen Parteigrundsätzen auf.

Unter dieser Bedingung ist es gänzlich verständlich, daß die Führer politischer Bewegungen es als eine Selbstverständlichkeit ansahen, sich andere Zweige des öffentlichen Lebens unterzuordnen, um ihre eigenen politischen Einflüsse zu sichern und zu festigen. Diese Ursache macht uns zu Zeugen, daß diese selben Leute, die die Parteikatechismen aufstellen, ebenso die Berufsorganisationen wie die Institute für Kultur und Bildung sowie des Allgemeinen und des Wirtschaftslebens organisieren. Sogar „Erziehungs"-Systeme für die Jugend im Kindesalter werden begründet, um sie in die engen Kammern von Parteischlagwörtern zu zwängen. Diese Methode des Handelns erlaubt den Parteiführern ihre Einflüsse, weniger in die Tiefe wie in die Breite aufzubauen, aber für sie überall die höchsten und einflußreichsten Stellungen reserviert. Das politische Leben begann daher in Polen sich nicht als ein nötiger Aufbau zu bilden, als ein Ergebnis kristallisierter Ansichten der Allgemeinheit, sondern als einer fast aufgezwungenen Sache, wobei der Grundsatz der Unterordnung aller anderen Organisationen unter den Parteieinfluß angewandt wurde. Notgezwungen wurden daher alle Ziele der Organisationen verdreht, und sie selbst ihrer formalen und ideallen Selbständigkeit beraubt.

In der Tat mußte unter diesen Bedingungen das gemeinsame Interesse dieser Leute entstehen und sich festigen, welche das Monopol besaßen und es eifersüchtig hüteten, um so mehr, da sie eine Gruppe darstellten, die dank ihrem Einflusse nach Erreichung von Mandaten zum Sejm oder Senat, sich auf den Abgeordnetenstellen festsetzten und für sich einen ständigen, schon nicht mehr partei-politischen sondern auch allgemein-beruflichen Stützpunkt schufen.

Durch Bezahlung von Diäten und der unbeschränkten Berechtigung, die staatlichen Verkehrsmittel zu gebrauchen, wurde dem Staate nicht so sehr die Pflicht auferlegt, den Auserwählten des Volkes die Ausübung ihrer Abgeordnetenfunktionen zu ermöglichen, wie Subventionen und sogar die Unterhaltung von Parteistäben. Zum Grundsatz wurde es fast, daß die bekannte Mehrheit der Mitglieder der Abgeordnetenkammer an den gesetzgebenden Arbeiten überhaupt keinen Anteil nahm, sondern ihr Abgeordneten-Mandat gänzlich zur Ausübung der Parteiagitation im Inneren des Landes ausnutzte. Unter diesen Bedingungen konnten sie schon ganz frei, man kann sagen beruflich, an der Festigung der eingenommenen Stellung arbeiten, indem sie günstige Gelegenheiten der allgemeinen Parteikonjunktur ausnutzten, während die einzelnen Führer zur unmittelbaren Leitung der Staatsgewalt delegiert seien sollten. Daher können wir beobachten, daß man den Staat nicht als ein Ziel an sich betrachtet, sondern als ein gewaltiges Instrument zur Festigung und Erweiterung von privat-parteilichen Einflüssen.

Dieses mußte natürlich die Einstellung der Allgemeinheit zum eigenen Staate beeinflussen. Man sah an seiner Spitze Menschen, welche die Ausübung der Gewalt für die Verwirklichung ihrer eigenen oder parteilichen Ziele ansahen, ohne sich dabei um die allgemeinen Bedürfnisse für den Staat zu kümmern. Und wenn sie ihren Konkurrenten aus anderen Parteilagern wichen und von den Aemtern zurücktraten, dann machten sie Anstrengungen der Regierungsgruppe, die im Augenblicke den Staat verkörperte, den sogen. „Volkswillen" entgegenzuhalten. Zu diesem Zwecke mobilisierte man seine Anhänger auf kleinen und großen Zusammenkünften und Parteitagen und führte ihnen eine Resolution als Beschluß vor, die zum Gebrauch im Augenblicke vorbereitet worden war.

Gerade diese Beobachtungen öffentlicher Natur, die dazu noch verschärft mit ganz konkreten Wahrnehmungen über die Tätigkeit von Abgeordneten aus verschiedenen Parteilagern, legten dem Marschall Pilsudski die Worte in den Mund, die er in einem seiner Ausführungen gebrauchte, kraftvoll in der Form aber richtig im Sinn: „der Herr Abgeordnete ist eine erbärmliche Gestalt in Polen." Leute ohne Zukunft, die sich krampfhaft an die einmal eroberten Fauteuils klammern, meistens ohne festen Beruf, oder wenigstens keine Lust haben, in das Grau des Alltags zurückzukehren, bilden eine Kaste, welche formal verpflichtet ist, den Willen des Volkes zu vertreten, aber ihn mit ihren Ausklügeleien und Kalkulationen verkörpern.

Diese Leute tragen außerdem bei Ausübung ihres Mandates keine Verantwortung sowohl der Allgemeinheit, die ihnen das Mandat zur Vertretung des sogen. Volkswillens anvertraute, gegenüber wie dem Staate, dem sie dienen sollen. Oder täuscht sich derjenige, der behauptet, daß sie überhaupt keine Verantwortung für ihre Tätigkeit beziehungsweise Untätigkeit tragen? Dennoch sind sie einem Tribunal verantwortlich, das durch kein Gesetz vorgesehen ist und nicht im allgemeinen und staatlichen Interesse liegt. Sie tragen die Verantwortung vor der Gesamtheit der Leute, die besonders auf ihre Parteiorganisation trauen. Das ist die einzige Verantwortung, die die Herren Abgeordneten tragen, die im grundsätzlichen Gegensatze steht mit dem Charakter ihrer Rolle und der zeitlichen Bestimmung der Konstitution für ihre Tätigkeit.

Die Verantwortung gegenüber ihren Parteistäben ist im wahrsten Sinne des Wortes sehr groß. Denn im Gegensatz zur Partei kann man nicht zu einem bequemen Platze im Sejm kommen und findet auch keine Wege, das Vertrauen der Mitbürger zu gewinnen. Die Partei ist dieser Vermittler, dem man im gegebenen Falle gänzlich seinen Namen, seine Ueberzeugung, sein Gewissen verkaufen muß und sich mit Leib und Seele verschreiben muß.

Es ist daher natürlich, daß sich unter diesen Bedingungen keine Atmosphäre opferbringender Arbeit für den Staat sowie uneigennützigen Dienstes für das Allgemeinwohl bilden konnte. Das politische Leben und in derselben Spur die anderen Gebiete öffentlicher Arbeit wurden durch den Bazillus vergiftet, der sorgfältig von kleinen Leuten gerüchtet wurde, die die Partei an die erste Stelle setzen und befehlen, an ihre guten Eigenschaften und Klugheit zu glauben, während ihre Tätigkeit ihnen das allgemeine Zeugnis der Armut, sowohl der geistigen wie moralischen ausstellt.

Das Schlagwort „Staatsreform" erschütterte die Allgemeinheit; aber es hat nicht nur rechts-politische sondern auch allgemein-moralische Bedeutung. Die Allgemeinheit will die Möglichkeit einer unbeeinflußten Wahl von ehrlichen und aufrichtigen Leuten zur Arbeit am Staate ohne die Vermittelung eines Parteimonopols. Die Allgemeinheit weiß es auch, daß man diese Leute sogar in den Lagern finden wird, welche heute mit verbitterter Opposition gegen den Staat manifestieren, aber in der Partei beiseite geschoben und ihrer Stimme beraubt sind.

Die Reformen müssen sich in die Tiefe dieses Problems erstrecken, denn im entgegengesetzten Falle würde die Liquidation des Parteisystems nicht vollständig sein.

*

Dieser Artikel, der aus dem Regierungslager stammt, gibt die grundsätzliche Auffassung der Kreise wieder, die um den Marschall Pilsudski gruppiert sind — und sie sind ein Kommentar zu der Auffassung, die der Marschall selber hat.

Die letzten Telegramme.

Erklärung des österreichischen Handelsministers.

Wien, 25. Oktober. (R.) Der österreichische Handelsminister sprach gestern über die bevorstehende Aenderung des österreichischen Industriezolltarifs. Der Minister erklärte, daß die Wirtschaftslage der letzten Jahre die Revision des Industriezolltarifs als unbedingt notwendig erscheinen lasse. Die Tarifänderung werde die Ausfuhrinteressen der österreichischen Industrie gebührend berücksichtigen, ohne auf einen ausreichenden Schutz des österreichischen Marktes zu verzichten. Weiter teilte der Minister mit, daß der österreichische Handelsvertrag mit dem Deutschen Reich im neuen Parlament zur Verabschiedung vorgelegt werden würde. Die unterbrochenen Handelsvertragsverhandlungen mit Rumänien, Südslawien, Ungarn, der Tschechoslowakei und der Schweiz würden wieder aufgenommen werden.

Geheimnisvoller Mord.

In der Kirche von Löbau ist ein geheimnisvoller Mord entdeckt worden. Dort wurde die 30jährige Sängerin Kowalska in einer Blutlache aufgefunden. Sie gab noch Lebenszeichen von sich und liegt nun im Sterben. Zwei Dolchstiche am Hinterkopf hatte sie erhalten. Wer der Täter ist, weiß man nicht. Die Kowalska war erst vor kurzem aus Berlin zurückgekehrt, wo sie Konzerte gegeben hatte. Der Vorfall hat begreiflicherweise in ganz Pommerellen lebhaften Widerhall gefunden.

Die amerikanischen Sternwarten melden Erdbebenstöße.

Neuyork, 25. Oktober. (R.) Die Seismographen der Sternwarten von Neuyork und Washington registrierten gestern am späten Nachmittag ein heftiges Erdbeben von ungefähr einstündiger Dauer. Der Herd des Fernbebens muß in der Richtung des Stillen Ozeans und Japans liegen.

Flugzeugunglück.

Paris, 25. Oktober. (R.) An der südfranzösischen Küste geriet ein Wasserflugzeug in Brand, als es sich in 50 Meter Höhe befand. Der Flugzeugführer und sein Begleiter konnten sich nur dadurch retten, daß sie ins Wasser sprangen.

Das Flugzeugunglück bei Le Bourget

Paris, 25. Oktober. (R.) Die Untersuchung über den gestrigen Flugzeugabsturz bei Le Bourget hat ergeben, daß die beiden Flieger, die sich im Auftrag einer französischen Filmgesellschaft nach Abessinien begeben sollten, um dort die Krönungsfeierlichkeiten zu filmen, ums Leben gekommen sind. Die Befürchtung, daß auch Bewohner des durch das Flugzeug in Brand gesetzten Häuserblocks das Leben eingebüßt hätten, hat sich nicht bestätigt.

In der Parteien Streit.

Die Oberste Kontrollkammer.

Die Ursachen zur Kritik.

Der **„Ilustrowany Kurjer Codzienny"** hatte vor einiger Zeit einen Artikel über die Oberste Kontrollkammer des Staates gebracht, der in der polnischen Presse eine lebhafte Polemik verursachte. In diese Polemik greift nun das Krakauer Blatt mit folgenden Ausführungen ein:

„Unser Artikel von den mangelhaften rechtlich-organisatorischen Grundlagen der Obersten Kontrollkammer des Staats hat manchen Parteiorganen als Sprungbrett für Angriffe gegen uns gedient. Man hat den Versuch gemacht, uns einzureden, daß unsere Stellungnahme gegen die Einrichtungen der Obersten Kontrollkammer selbst gerichtet sei. Die gegen uns gemachten Angriffe sind grundlos, und ihr demagogisches Ziel tritt so offenbar zutage, daß wir darüber zur Tagesordnung übergehen könnten, indem wir uns mit einem leichten Achselzucken begnügen. Wir kämpfen seit so vielen Jahren an dieser Stelle um den Grundsatz einer genauen und wirklichen Kontrolle der Staatsverwaltung, daß alle „Angriffe" sich humoristisch ausnehmen. Wenn wir also doch darauf antworten, so geschieht es deshalb, weil wir die „angreifende" Parteipresse an gewisse Dinge erinnern müssen.

Als das Gesetz über die Staatskontrolle ausgearbeitet wurde, da traten wir in einer ganzen Reihe von Artikeln gegen die Form des Gesetzes auf, weil sie den Vorbildern des Westens (was jetzt deutlich zutage tritt) nicht entsprach. Die Parteipresse schwieg damals, und das Gesetz wurde vollzogene Tatsache.

Und was geschah? Die damaligen Regierungen, namentlich die Regierung Wladyslaw Grabskis, taten alles, um der Staatskontrolle das Leben zu erschweren. Die Berichte der Obersten Staatskontrollkammer aus jenen Jahren (1923, 1924, 1925) sagen ausdrücklich, daß die Kammer von den Ministerien kein entsprechendes Material erhielt, daß sie keinen Einblick in die Akten hatte usw.

Der damalige Präsident der Obersten Kontrollkammer des Staates, Żarnowski, beklagte sich häufig vor dem Sejm über die geringschätzige Behandlung und die Behinderung in der Ausübung der Funktionen. Aber die Sejmparteien, dieselben, deren Organe jetzt angeblich „zum Schutz der Obersten Kontrollkammer" auftreten, haben die Appelle des verstorbenen Herrn Żarnowski mit Stillschweigen beantwortet. Kein Wunder, sie wollten keinen Gebrauch machen von den Berechtigungen, die das Gesetz dem Sejm in so hohem Maße gab, weil es die Regierung Grabskis nicht wollte, der sich — sagen wir delikat — dadurch hielt, daß er die korrumpierten Parteien „für sich gewann". Die Stimme des Herrn Żarnowski war

die Stimme eines Predigers in der Wüste

und seine ernsten und grundlegenden Vorwürfe blieben ungehört. Die Herren von der Parteipresse sollten also ruhig sitzen, wenn eine sachliche Diskussion über die Verfassung der Obersten Kontrollkammer geführt wird. Im öffentlichen Leben verpflichtet der Grundsatz der Scham und des Anstandes.

*

Was nun die Mängel des Systems unserer Staatskontrolle betrifft, so stehen wir in der Kritik keineswegs vereinzelt da. Der vortreffliche Gelehrte Wladyslaw Leopold Jaworski zeigt in seinem Werke „Die Rechte des polnischen Staates", in dem er den Unterschied zwischen dem Dekret des Staatschefs vom Jahre 1919, durch das die Oberste Kontrollkammer ins Leben gerufen wurde, und dem Verfassungsgesetz bespricht, das der Sejm im März 1921 beschloß, — die Mangelhaftigkeit dieser Gesetze. Er schreibt, daß die Kontrollkammer durch die Verfassung parlamentarisiert und politischen Einflüssen unterworfen worden sei, und das stünde im Widerspruch zum Wesen der Kontrolle. Das Gesetz vom 3. Juni 1921 über die Staatskontrollkammer enthält eine Unmenge von Widersprüchen.

So schreibt z. B. der verstorbene Professor Jaworski, daß der Präsident der Obersten Kontrollkammer den Ministern gleich sei und vor dem Sejm verantworte wie die Minister, daß er aber auch zugleich „dem Staatspräsidenten unterstellt sei". Was nun diese Unterstellung angesichts der Gleichstellung mit den Ministern und der Verantwortung vor dem Sejm ausmacht, das wird durch das Gesetz nicht entschieden.

An diese Bemerkungen des Prof. Jaworski erinnert heute in der Diskussion der Krakauer **„Nowy Dziennik"**, ein zionistisches Organ, das sicherlich im innerpolitischen Kampf zwischen der Regierung und den Sejmparteien nicht engagiert ist, indem es in einem längeren Artikel feststellt, daß sich der verstorbene Prof. Jaworski gegen die Gesetze geäußert habe, die die Kompetenz und die Arbeitsmethoden der Obersten Kontrollkammer festlegen.

*

Die polnische Rechtswissenschaft

hat sich schon seit Jahren gegen derartige logische und juristische Unsinnigkeiten ausgesprochen, wie sie in der Verfassung unserer Obersten Kontrollkammer bestehen, als z. B.:

Die formelle Verantwortung des Präsidenten der Obersten Kontrollkammer ohne seine wirkliche Verantwortung für die gefaßten Beschlüsse, in denen er von seinen Untergebenen in den Kollegien überstimmt werden kann;

der Grundsatz der Unabsetzbarkeit — außer dem Präsidenten — auch noch von sechs untergebenen Kollegialmitgliedern der Kammer, und zwar zwei Vizepräsidenten und vier Departementsdirektoren, was eine einheitliche Leitung möglich macht;

daß der Obersten Kontrollkammer der Charakter eines Untersuchungs- und Staatsanwaltsamtes gegeben wird, mit dem Recht, einzelne Funktionäre in ihrem Amte zu suspendieren, was von vornherein den Charakter eines Kontrollamtes verschiebt und eine falsche Einstellung zu den Kontrollorganen schafft;

die Berechtigung der Obersten Kontrollkammer, außer der Legalität und Sparsamkeit auch die „Zweckmäßigkeit" aller finanziellen und wirtschaftlichen Handlungen der Regierung zu prüfen, was ein politisches Kuriosum ist und aus der Obersten Kontrollkammer eine Art Ueberorgan der Finanzpolitik des Staates macht, ein Organ, das berufungslos seine Urteile über die „Zweckmäßigkeit" der gesamten Wirtschaftspolitik der Regierung ausüben soll. Zu dieser Funktion kann nämlich die Oberste Kontrollkammer naturgemäß nicht entsprechend vorbereitet sein, und es schafft nur ein weites Feld für Konflikte zwischen den Behörden.

Alle diese Thesen, auf die wir unsere

Kritik der Verfassungsgrundsätze

der Obersten Kontrollkammer gestützt haben, werden von der polnischen Wissenschaft schon seit langem anerkannt, aber auch von der Praxis der westeuropäischen Staaten. Mit diesen Thesen haben wir also keine originellen Konzeptionen aufgestellt, sondern nur die Anwendung der Grundsätze der Logik und der Wissenschaft auf die polnische Wirklichkeit, im Einklang mit dem Wohl des Staates übertragen.

Für verblendete Parteigänger liegt der Maßstab dafür, ob ein Gesetz gut oder schlecht sei, im Parteiinteresse. Ob der Staat darunter leidet, darüber machen sie sich keine Kopfschmerzen. Wissenschaftliche Autoritäten und Grundsätze, die in Kulturländern des Westens Geltung haben, gehen sie nichts an.

Die unabhängige Presse aber, die auf das Wohl des Staates bedacht ist, nimmt einen anderen Standpunkt ein. Sie blickt nur darauf, was gut und was schlecht ist, was dem Staate dient und was ihm schadet, ohne sich darum zu kümmern, wer es macht und wem es im Augenblick unbequem ist.

Durch Parteirücksichten ist unsere Verfassung verzerrt worden, und dasselbe geschah mit vielen anderen grundlegenden Gesetzen. Diese Fehler müssen korrigiert werden; nach ihrer Korrektur wird die unabhängige Presse rufen, wenn es auch zahlreiche „Angriffe von einer dazu am wenigsten berufenen Seite wecken sollte."

Die deutsche Lügenpropaganda.

Das „Radjo Poznańskie" bietet heute, Sonnabend, 5,25 Uhr, wie der „Kurjer Poznański" zu melden weiß, einen Vortrag über das Thema „Niemiecka propaganda falszu i kłamstwa w prasie".

Einspruch.

Polnischen Blättermeldungen zufolge hat der Generalwahlkommissar Giżycki beim Obersten Gericht Rekurs angemeldet gegen den Beschluß der Generalwahlkommission, der die Erklärungen der früheren Abgeordneten Witos und Liebermann als gültig erkannte und ihre Kandidaturen auf der Liste des Zentrolew gutgeheißen hatte.



Zur Hochzeit des Königs Boris von Bulgarien.

Das königliche Brautpaar.

Das Bild zeigt König Boris von Bulgarien mit seiner Braut, Prinzessin Giovanna von Italien, wenige Tage vor ihrer Hochzeit, die am Sonnabend in der alten italienischen Stadt Assisi stattfindet.

Die heutige Ausgabe hat 18 Seiten.

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus der Stadt Posen und Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf, Kosmos Sp. z o. o. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Poznań, ul. Wjazdowa 3
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 162
Fernsprecher: 373 und 374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Eigenes Vermögen 5.700.000,– zł / Haftsumme 11.100.000,– zł

Annahme von Spareinlagen in Złoty und fremder Währung gegen höchstmögliche Verzinsung. — Annahme und Verwaltung von Wertpapieren.

Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.



Ihre Vermählung geben hiermit bekannt

Helmut Hinz
Elfriede Hinz
geb. Handke

Poznań, den 26. Oktober 1930.
ul. Dąbrowskiego 51.

KINO METROPOLIS

Heute sensationelle Premiere!

AUF SAITEN DER LIEBE

In den Hauptrollen:
Marcella Albani — Alfons Fryland
Hanni Weisse — Angelo Ferrari
Regie: **Rolf Randolf.**

Auf der Bühne — grosse Revue unter Teilnahme von Künstlern der Warschauer Bühnen und der früh. Primadonna der Posener Operette Mela Grabowska.

Vollständiger Programmwechsel!

Vorführungen um 5, 7 und 9 Uhr.

Am Montag, den 24. November 1930,
findet um 11 Uhr vormittags in unserem **Geschäftshause, Poznań, Zwierzyniecka 6,** die

Ordentliche Generalversammlung

unserer Gesellschaft statt.

Der Geschäftsbericht des Vorstandes nebst der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung, sowie der Bericht des Aufsichtsrates für das abgelaufene Geschäftsjahr werden vom 10. November 1930 an in dem Geschäftsraume der Gesellschaft zur Einsicht für die Aktionäre ausgelegt.

Tagesordnung:

1. Abänderung des Statuts der Gesellschaft in allen Paragraphen zwecks Anpassung an die Verordnung über Aktienrecht vom 22. März 1928.
2. Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrates über das abgelaufene Geschäftsjahr.
3. Genehmigung der Jahresabrechnung nebst Gewinn- und Verlustrechnung, sowie Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Beschlussfassung über die Verteilung des Reingewinnes.
5. Wahlen für den Aufsichtsrat.
6. Wahlen für den Zeitungsausschuss.
7. Verschiedenes.

Poznań, den 20. Oktober 1930.

Concordia Spółka Akcyjna
Drukarnia i Wydawnictwo.
Der Aufsichtsrat:
von Loesch,
Vorsitzender.

Handarbeiten
gezeichnet und fertig.
Geschw. Streich,
Kantaka 4, II Etage.

Klavier zu kauf. ges. Off. u. **1511** an Ann.-Exped. Kosmos Poznań, Zwierzyniecka 6.

Von der Reise zurückgekehrt
O. Lüneburg
Dentist.
Al. Marcinkowskiego 6.

Diese 3 Kalender:

Für den Landmann
Landwirtschaftlicher Taschenkalender für Polen 1931 Ganzleinen 6,50 zł

Für den Kaufmann u. Gewerbetreibenden
„Kosmos" Terminkalender für 1931 5,00 zł

Für jede deutsche Familie
Deutscher Heimatbote in Polen für 1931 2,10 zł

sind jetzt überall erhältlich

Alleinauslieferung durch die
Concordia Sp. Akc. Abt.: **Groß-Sortiment**
Poznań, Zwierzyniecka 6.



Engros
Damen-
Herbst- und Winter-
Mäntel.
Fertige, auch Maßanfertigung.
Billigste Einkaufsstelle
J. Szuster, Poznań
Stary Rynek 76 I. Etg.
gegenüber der Hauptwache.
Detail

SÄUME NICHT!

BESINNE DICH
und verschlafe nicht Dein Glück!
Bestelle sofort ein Glückslos
bei der glücklichsten Kollektur
Władysław Billert
Poznań, św. Marcin 19.
Du erhältst es sofort und brauchst es erst nach Empfang zu bezahlen.
Preise: ¼ Los 10.–, ½ Los 20.–, 1/1 Los 40.– zł.
Hauptgewinn:
1 Million Zł. u. 23 Prämien.
Fordere einen Gratisplan an.

Fenster-Glas

Ornament-, Kathedral-, Roh-, Draht-, Mousselin-, Spiegel- u. Signalglas, Gartenglas, Glaserkitt, Spiegel, Schaufensterscheiben, Diamanten empfiehlt
POLSKIE BIURO SPRZEDAŻY SZKŁA T. z o. p.
POZNAŃ, Małe Garbary 7a. Telefon 28-63

Tanzstunde.



Nach Rückkehr aus dem Auslande haben wir wieder mit dem Unterricht in letzten Neuheiten des Tanzkongresses begonnen.
Prof. Wituszkowsey.
Weitere Anmeldungen werden entgegengenommen.
Dom Rzemieślniczy,
Ratajczaka, 4—10 Uhr.



Pelzwaren - Geschäft
Engros u. Detail
CH. GRYNWALD
vorm. **A. Bromberg,**
Poznań, Stary Rynek 95-97
I. Etg., Tel. 2637 empfiehlt
Felle und **Pelzfutter** f. **Damen** u. **Herren-Pelze.**
Saison - Neuheiten in großer Auswahl!
Bemerkung:
Eigene Kürschner-Werkstatt am Platze.

„Welt-Detektiv"

Ermittelungsinstitut Auskunftei Detektei Preiss
Berlin W. 63, Kleiststr. 36, Nähe Nollendfpl.
Gründung 1905 Pallas 4543 — 4544
das **leistungsfähige,** am meisten in Anspruch genommene, **zuverlässig arbeitende** Spezial-Institut für **Ermittlungen, Beobachtungen** (Beschaffung von Prozeßmaterial) **jeder Art im In- und Auslande.**
Spezial-Auskünfte über Vorleben, Lebensführung, **Tätigkeit, Einkommen, Vermögen, Gesundheit** usw. **Tausende Anerkennungen** u. a. von Behörden, Anwälten, sonstigen Juristen, ersten deutschen u. ausländischen Firmen usw.

Energ. Kindergärtnerin
für 11jähr. hörenden, aber noch wenig sprechenden Knaben gesucht. Off. mit Zeugnissen u. Gehaltsanspr. an Frau **Bröcking** ul. Różana 12.

Mädchen, das Koch- und Nähschule besucht hat und sich vor keiner Arbeit scheut, **sucht Stellung** v. 15. November am liebsten in Poznań od. Gniezno. Off. unter **1574** an Ann.-Exp Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Gesucht z. 1. Novbr.
evangel., ehrl., zuverlässiges **Stubenmädchen,** welches im Nähen, Plätten und Servieren bewand. ist. Ang. mit Zeugnisabschriften und Gehaltsforder. u. **1558** an Annoncen - Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Deutsch u. poln. sprech., saub. **Mädchen** mit Kochkenntnissen, für alle häusl. Arb. v. 1. 11 **gesucht** Müller, Dąbrowskiego 34.

Katholische Haustochter
für Beamtenhaushalt auf's Land ohne gegenseitige Vergütung gesucht. Off. unt. **1573** a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Müllergeselle,
22 Jahre, mit guten Zeugnissen, sucht Stellung von sofort oder später. Offerten unt. **1575** an Ann.-Exp. „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Ertl. grdl. **Klavierunterricht** außß. d. Hause. Off. u. **1577** a. Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Im Zentrum möbl. saub. **Vorderzimmer** elektr. Licht, auch mit voll. Pension p. 1. Nov. zu verm. Off. unter **1572** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Dobermann
einjährig. präm. zu verkaufen. Kutzner, Łąkowa 13. I.

Jüngere deutsche Bonne
mit Nähkenntn. für 9jähr Mädchen zur Ausreise gesucht. Offerten mit Zeugnisabschr. u. Referenzen an
Turski, Warszawa,
Nowowiejska 15.